Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 151. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag den 29. März 1860.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 28. März. Der Bundesrath hat gestern in außerordentlicher Sitzung neue Instruktionen für die Gesandten in Paris und Turin beschlossen. Dieselben sollten verlangen, daß in den neutralen Provinzen Savoyens der status quo vollständig aufrecht erhalten bleibe, bis die Frage definitiv gelöst, und daß die Schweiz in Stand gesetzt werde, ihre Rechte und Interessen geltend zu machen. Dafür verlangt der Bundesrath eine Konferenz der Mächte mit Sitz und Stimme für die Schweiz.

London, 28. März. „Morning Post" sagt: Wir hatten den Besitz Savoyens nicht garantirt, garantirten aber die Neutralität Chablais und Faucigny's. England beantwortete den Aufruf des Bundesrathes an die Mächte einzig, wie die Ehre und Würde Englands es zuließ.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 83½. Prämien-Anleihe 113½ B. Neueste Anleihe 104⅛. Schles. Bank-Verein 71¾. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 119¾. Freiburger 79¼. Oberschles. Litt. A. 112¼. Oberschles. Litt. B. 106¼. Wilhelmsbahn 32 B. Rhein. Aktien 78 B. Darmstädter 61½. Dessauer Bank-Aktien 18. Oesterr. Kredit-Aktien 70½. Oesterr. National-Anleihe 58¾. Wien 2 Monate 74 B. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 48½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 133 B. Tarnowitzer —. — Matt.

Wien, 28. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 189, 60. National-Anleihe 79, 40. London 132, 25.

Berlin, 28. März. Roggen: matt. März-April 51¼, Frühjahr 48⅝, Mai-Juni 48¼, Juni-Juli 48. — Spiritus: gedrückt. März-April 17⅙, Frühjahr 17⅙, Mai-Juni 17⅚, Juni-Juli 17¾. — Rüböl: matt. März 11⅙, Frühjahr 11⅙.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 26. März. Die offizielle Gazette des Königreichs veröffentlicht das Dekret in Bezug auf die Verwaltung der Provinzen Toskana's. Der Prinz von Carignan ist zum Stellvertreter des Königs ernannt. Er wird den Oberbefehl über die Land- und Seemacht haben, im Namen des Königs das Begnadigungsrecht ausüben ꝛc. Provisorisch wird in Florenz ein Mittelpunkt der Verwaltung beibehalten.

Der Baron Ricasoli ist zum Generalgouverneur ernannt worden.

Das Ministerium der Provinzen der Aemilia ist aufgelöst. Die toskanische Armee wird der sardinischen Armee einverleibt.

Bern, 25. März. Der Bundesrath hat gestern eine lange Sitzung gehalten. Er hat die Nachricht empfangen, daß ein Bataillon französischer Truppen Annecy am 28. d. M. besetzen wird. In Folge dessen hat er die sofortige Einziehung des Contingents von Bern, Waadt, Neuchatel, Freiburg und Wallis angeordnet.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 150 (gestriges Mittagblatt).

△ Der erste Schritt zur deutschen Einheit.

Der Bundestag arbeitet an seiner eigenen Auflösung, und Herr v. Borries in Hannover scheint ihn bei dieser nützlichen Arbeit auf das Kräftigste zu unterstützen. Nur keine Centralgewalt in Deutschland — denn diese würde allein im Stande sein, dem in sich einigen und concentrirten Frankreich entschieden und ebenbürtig gegenüber zu treten; nur keine Volksvertretung im deutschen Bunde — denn diese würde der Welt bald thatsächlich beweisen, daß trotz aller Separat-Gelüste der einzelnen Kabinete das deutsche Volk sich als ein einiges fühlt, und wenn es die Rettung des gemeinsamen Vaterlandes gilt, sich nicht scheuen würde, über diese Separatgelüste oder, um mit Herrn v. Bennigsen zu reden, über „alte Häuser" zur Tagesordnung überzugehen; nur eine recht consequente Reaction im Innern der Einzelstaaten, nur eine recht kräftige Unterdrückung der Volkswünsche, welche man früher selbst als berechtigt anerkannt hat — damit nur ja der Retter Europa's, wenn er die Angelegenheiten Italiens vollständig geordnet, auch in Deutschland den Boden wohlgeebnet und bereitet finde! Denn — meint Herr v. Borries — mit dem Aufgeben der Militärhoheit ist auch die Einheit des Großstaates Hannover vernichtet, und um diese im europäischen Staatensystem schwer wiegende Einheit zu erhalten, sollte sich da nicht selbst ein Bündniß mit Dem rechtfertigen lassen, welcher, wie die italienische, so auch die hannoversche Nationalität zu garantiren bereit wäre?

Denn unsere deutschen Verhältnisse sind so geartet, daß die Uneinigkeit, wie sie in der letzten Sitzung des Bundestages offen ans Tageslicht getreten, der erste Schritt zur deutschen Einheit ist. Preußen ist wieder zu sich selbst zurückgekehrt; es regt sich in Preußen Etwas von der Rebellion Friedrichs des Großen gegen die Beschlüsse des deutschen Reichstags kläglichen Andenkens; Preußen kann es abwarten, wie damals für den „Reichsfeind" erklärt zu werden, wenn es nur Freund des alten deutschen Rechts bleibt und als solcher vom deutschen Volke anerkannt wird, wenn es nur entschieden an dem Grundsatze festhält: Unrecht kann nie Recht werden, und wenn der Bundestag noch zehn Majoritäts-Beschlüsse darüber faßt. Ueber die Niederlagen, welche Friedrich der Große den deutschen Reichstruppen beibrachte, freute sich Niemand mehr, als das deutsche Volk, denn diese Niederlagen halfen den längst verfaulten Körper des heiligen römisch-deutschen Reiches zu Grabe tragen und schufen einen Staat, an dessen jugendliche Kraft sich die Hoffnungen der wahrhaften Patrioten anklammerten; und je öfter das heutige Preußen im deutschen Bundestage so ehrenvoll in der Minorität bleibt, wie in der Sitzung vom 24. März, um so höher steigt es in der Majorität des deutschen Volkes.

Wir begrüßten das Auftreten Preußens für die kurhessische Verfassung vom Jahre 1831 als die hervorragendste That des jetzigen Ministeriums: dieser That tritt die Erklärung Preußens, daß es dem Majoritätsbeschlusse keine Folge geben werde, würdig zur Seite. Wir danken für die Metternich'sche Einheit Deutschlands, die keinen andern Zweck hatte, als jede Lebensregung im Volke zu ersticken. Für Deutschland — das wird immer klarer erkannt werden — giebt es nur eine Einheit — das ist die, welche zur Grundlage das öffentliche Recht und die bürgerliche Freiheit hat, und dieser Einheit hat Preußen durch den Schutz, welchen es dem in Kurhessen hundertfältig verletzten Rechte angedeihen läßt, die Bahn gebrochen; in diesem Sinne meinen wir, daß das offene Auflehnen Preußens gegen die sogenannten Majoritätsbeschlüsse des Bundestages, daß die somit öffentlich proclamirte Uneinigkeit innerhalb des deutschen Bundes der erste Schritt zur deutschen Einheit ist.

Wir begreifen, daß die Bundesversammlung auf Präsidialantrag, also auf Antrag Oesterreichs, das dadurch selbstredend sich ein neues Anrecht erwirbt, an die Spitze Deutschlands zu treten, die Erklärung abgiebt: alle Bundesregierungen seien zur Anerkennung des Beschlusses verpflichtet; wir begreifen aber auch, daß sich diese Erklärung im Sande verläuft, wenn Preußen auf seiner Weigerung beharrt. Nicht übel ausgedacht! Preußen, das für sich alle Anstrengungen macht, um seinem Volke den Rechts- und Verfassungs-Staat in aller Ehrlichkeit zu gewähren, soll wiederum Executions-Truppen schicken, um den Willkürzustand in Kurhessen verewigen zu helfen, soll, was es im eigenen Hause beschützt und vertheidigt, draußen bekämpfen und vernichten, soll die letzten Reste des wackeren kurhessischen Volksstammes auch noch zur Auswanderung zwingen und der Erneuerung, oder vielmehr der Fortdauer des Hassenpflug'schen Regiments — denn der Name thut's nicht, da das System geblieben, — neue ehrende Anerkennung verschaffen. In der That, da hätten wir ja wieder die österreichische Politik innerhalb Preußens in schönster Blüthe! Es fehlt nur noch, daß preußische Pionniere von Neuem den Oesterreichern Brücken bauen, um den deutschen Herzogthümern das dänische Joch etwas fester aufzudrücken. Majoritätsbeschlüssen des deutschen Bundestages ist Alles möglich; wir wollen den Schleswig-Holsteinern nicht rathen, daß sie einmal thatsächlich über die, wenn auch alles Maß überschreitende Willkür Dänemarks ihre Unzufriedenheit kund geben, oder daß ihr Zorn über die endlosen Protokolle des Bundestags die Oberhand gewinnt: die gegen Dänemark immer und immer wieder angedrohte Execution könnte sich nach „Majoritätsbeschluß auf Präsidialantrag" unerwartet schnell gegen sie selbst wenden.

Wir haben nichts gegen die etwas ideale Schwärmerei, wie sie sich in den Beschlüssen und in der Thätigkeit des „deutschen Nationalvereins" kundgiebt; immerhin trägt er dazu bei, daß Bewußtsein der Zusammengehörigkeit im Volke zur Klarheit zu bringen. Aber die wahre Einheit muß sich an concrete und so zu sagen greifbare Fälle anschließen und durch die Praxis ihren Bau begründen. Die in der Luft schwebende, etwas neblige Einheit hat die Köpfe lange genug verwirrt; lassen wir den Gedanken endlich zur That werden, und treten wir aus der Täuschung — denn etwas Anderes war unsere bisherige Einheit nicht — zur Wahrheit über. Die freie Politik im Innern ist es, welche die deutschen Volksstämme einigt, und wer im eigenen Lande zeigt, daß er die Rechte des Volkes anerkennt, achtet und schützt — auf den Monarchen richten sich trotz der Kabinette die Hoffnungen des deutschen Volkes. Wir sagen es nicht, weil wir Preußen sind, sondern wir wiederholen nur, was außerhalb Preußens weit öfterer und lauter gesagt wird als bei uns selbst: auf dem freien Rechtsstaate Preußen beruht die Einheit Deutschlands; ein reactionäres, alte verrottete Privilegien schützendes Preußen macht Oesterreich sofort wieder zum alleinherrschenden Staate in Deutschland. Und weil sich Preußen, das in sich selbst immer klarer und fertiger wird, offen lossagt von jener Einheit, die nichts war als Täuschung und Unwahrheit, unter welcher sich alle Sondergelüste verbargen, so hat es den ersten Schritt zur Verwirklichung der faktischen Einheit Deutschlands gethan.

Preußen.

K. C. 32. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung gleich nach 11 Uhr. — Am Ministertische v. Patow, v. Bethmann-Hollweg, v. d. Heydt, Simons, v. Auerswald und einige Regierungs-Kommissare. — Die Tribünen sind wie fast in jeder Sitzung zahlreich besetzt.

Der Gesetzentwurf wegen Feststellung der Wahlbezirke wird im Ganzen angenommen; die Annahme erfolgt fast einstimmig.

Bei Berathung des Berichts der Kommissionen für Finanzen und für Handel über die Verordnung wegen Abänderung des Vereins-Zoll-Tarifs vom 29. Oktober v. J. beantragt Abg. Harkort die Erwartung auszusprechen, daß die Regierung auf Herabsetzung resp. Aufhebung des Eingangszolles auf Oelkuchen in Belgien und Holland hinwirken und die Ermäßigung des Eingangszolles auf Oelsaat beim Zollverein in Antrag bringen möge. — Da die beiden Redner, welche über die Sache sprechen — die Abgg. Overweg und Harkort — auf der Tribune unverständlich bleiben, so entnehmen wir dem Kommissions-Bericht die betreffenden Sätze: „Es wurden in den Jahren 1855—1857 von Oelsaaten mehr ein- als ausgeführt 2,130,000 Centner. Diese ergaben 190 Pfund Abfälle auf 295 Pfd. Saat, 1,349,000 Centner Oelkuchen, während die Mehrausfuhr nur 869,000 Ctnr. betrug. Es sind also noch nicht volle 2 Drittheile von den aus eingeführter Saat gewonnenen Oelkuchen ausgeführt worden, und die sämmtlichen von inländischer Saat gewonnenen sind außerdem im Inlande konsumirt worden. Uebrigens exportiren auch Frankreich, Belgien und Holland Oelkuchen, die Ausfuhrlisten dieser Länder beweisen das, sowohl was Rüb- als was Leinkuchen anbetrifft." — Die Kommissionen haben eine Petition, daß auch der Zoll auf Oelsaat aufgehoben werde, und daß die Regierung bemüht sein möge, auf Herabsetzung der Oelkuchen-Zölle in Holland und Belgien hinzuwirken, für durchaus gerechtfertigt erklärt. — Das Haus ertheilt der Verordnung vom 29. Oktober v. J. seine Genehmigung, geht über die gegnerischen Petitionen zur Tagesordnung über und nimmt den Harkortschen Antrag mit großer Majorität an.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung ist das Ehegesetz, welches die Kommission in der vom Herrenhause verworfenen, von der Regierung vorgelegten, vom Hause der Abgeordneten in der vorigen Session beschlossenen Fassung (mit einer unwesentlichen Aenderung) wieder herzustellen vorschlägt.

Abg. v. Krosigk: Bei einem wahrhaft gesunden Prinzip würden auch er und seine Freunde, wie neulich der Justizminister im Herrenhause, sagen: Principiis obsta! Die Kirche habe Jahrhunderte lang die kirchliche Trauung aufrecht erhalten; doch sei dieselbe keine Lebensfrage für die Kirche. Sie werde damit zufrieden sein, wenn auch die Eheschließung vor dem Richter ihren kirchlichen Charakter bewahre. Seiner subjektiven Ansicht nach sei die obligatorische Civilehe die rationellere und am wenigsten schädliche, weil sie nur neben der kirchliche hergehe und die Trennung des Einzelnen von der Kirche nicht begünstige. — Daß unerträgliche Uebelstände als Gründe zur Einführung der Civil-Ehe vorlägen, könne er nicht anerkennen. Wenn etwas in den jetzigen Zuständen unerträglich sei, so liege das darin, daß das bürgerliche Gesetz von dem göttlichen abgewichen sei. Bürgerliche Gesetze könne man ändern; aber was würde man sagen, wenn eine Novelle zu den zehn Geboten erlassen werde? Wenn der katholischen Kirche gegenüber, die nie eine vollständige Scheidung anerkannt habe, kein Konflikt stattgefunden, weshalb solle er jetzt der evangelischen gegenüber vorhanden sein?

Abg. v. Rosenberg-Lipinski: Heute wie früher nehme ich das Landrecht in Schutz gegen alle Vorwürfe der Leichtfertigkeit, welche demselben auf dem Gebiete des Eherechts gemacht worden sind. Fragt man, ob die Civilehe ein Bedürfniß ist, so bin ich der Ansicht, daß der von der Staatsregierung eingeschlagene Weg nicht gerade das einzige Mittel ist, um den bestehenden Konflikt zu lösen. Ich bin kein Freund der Zurechtlegung der Verfassungs-Artikel nach dem momentanen Bedürfniß; meiner Ansicht nach hat der Art. 15 der Verfassung eine bis zum heutigen Tage unerfüllte Voraussetzung, nämlich die einer Kirchen-Verfassung. (Bravo rechts.) Die Lösung des Konfliktes läßt sich somit dadurch erreichen, daß man eine Kirchenverfassung schafft, welche die Rechte, aber auch die Pflichten der Kirche feststellt. So lange dies nicht geschehen, hat der Staat die Pflicht, das bürgerliche Gesetz gegenüber der Kirche zu schützen. Die Kirche darf die bürgerlichen Gesetze nicht ignoriren, dies geht schon aus der Entstehungsgeschichte des Art. 15 der Verfassung hervor. In der ersten Kammer beantragte bei der Revision der Verfassung der Abg. Heffter zu Art. 15 (Selbstständigkeit der Kirche) einen Zusatz-Paragraphen, welcher die Rechte des Staates in der fraglichen Richtung gegen die Kirche sicherte. Der Abgeordn. v. Bethmann-Hollweg erklärte diesen Zusatz für überflüssig, weil die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen in Kraft blieben. Der Zusatz fiel. Ich mache einen Gedankenstrich und fahre fort. — Das Bedürfniß der Civilehe muß ich anerkennen. Ich weiß, daß an maßgebender Stelle eine, von meiner Ansicht abweichende Ansicht vorwaltet, und deshalb muß ich die Civil-Ehe als das Mittel anerkennen, welches allein Abhilfe schaffen kann, und somit bejahe ich die Bedürfnißfrage. Wenn ich vor einigen Jahren für das Bedürfniß der Civil-Ehe stimmte, so ist dasselbe gegenwärtig zu einer zwingenden Nothwendigkeit geworden. Es hat mein religiöses Bewußtsein doppelt verletzt, als ich an einem andern Orte von dem wohlthätigen Eindruck sprechen gehört habe, welchen die Trauungsverweigerungen im Lande hervorgerufen, als ich hörte, daß man dem ersten Geistlichen, der die Trauung Geschiedener verweigerte, Dank schuldig zu sein erklärte, weil er es gewesen, der die evangelische Kirche von Schlacken und Unreinheit gereinigt habe. Ist dies Wahrheit? Ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit meiner Glaubensgenossen, ja die große Mehrheit der evangelischen Geistlichen mit mir gegen derartige Aussprüche entschieden protestirt. (Bravo rechts.) Ich verweise sie nur noch auf die Petition des Lehrers Kroll, die am Schlusse des Kommissions-Berichtes erwähnt ist. Der Lehrer Kroll ist wegen unüberwindlicher Abneigung geschieden worden; mit einem im Namen des Königs — ich sage: im Namen des Königs ergangenen Erkenntniß geht er nun umher und verlangt wieder getraut zu werden, und da muß er sich nun noch mit mephistophelischem Hohn sagen lassen, er möge doch seine erste Frau wieder heirathen. (Hört! Hört!) Schreit dieser Fall nicht nach Hilfe?! Ich bin kein Theologe, aber, daß ein solcher Fall nicht theologisch ist, das weiß ich. (Bravo.) Man muß sich fragen: Leben wir wirklich in einem Rechtsstaate? Wir dürfen uns deshalb nicht einer Maßregel widersetzen, welche als das einzige Mittel zur Abhilfe dasteht. Wem die Kirche am Herzen liegt, der darf nicht Nein sagen. Hat die offene Wunde schon jetzt wildes Fleisch abgesetzt, so wird, lassen Sie die Wunde noch kurze Zeit offen, der Brand hinzutreten. (Hört! Hört!) Darum meine ich, daß wenn das von der Regierung vorgeschlagene Mittel die Heilung nicht erreicht, sie zu einem andern gesetzlichen Mittel greifen muß. (Rechts. Sehr richtig!) Darum, meine Herren, stimmen Sie noch einmal für die fakultative Civil-Ehe. — Ich kann endlich diese Stelle nicht verlassen, ohne den Wunsch auszusprechen, daß das Haus von zweien Uebeln nicht das größere wähle, daß es vielmehr die evangelische Kirche wahren möge vor dem größeren Uebel, der Noth-Civil-Ehe. (Beifall.)

Abg. v. Blanckenburg: Nach seinen früheren Auslassungen im Namen seiner Partei wolle er sich zunächst nur Aufklärung erbitten von der Regierung, was sie nach den Debatten und der Ablehnung im Herrenhause von einer neuen Verhandlung in diesem Hause erwarte; sie könne doch höchstens noch die Noth-Civilehe vorschlagen; denn einen ganz neuen Ausweg, wie die Regierung in der Commission angedeutet habe — er wisse freilich nicht, was sie damit meine — werde sie doch nicht vom Hause erwarten, sondern selbst vorschlagen müssen. Ferner möchte er erfahren, wie die Sache innerhalb des Ministeriums stehe. Der Justizminister habe gesagt, die Nothcivilehe genüge, während daneben in dem Commissions-Bericht die Ansicht der Regierung dahin gefaßt sei, daß sie nach wie vor die fakultative Civilehe befürworte. Ueberhaupt habe der Justizminister verschiedene Standpunkte in dieser Sache eingenommen; er erinnere an die Vorlagen von 1854 und 1855, an die Kabinets-Ordre vom Juli 1857 (zu der der Justizminister sich bekannt habe), an die vertrauliche Vorlage für die Conferenz von Vertrauensmännern, an die vorjährige Vorlage im Hause mit ihrer verhüllten Nothcivilehe, an die diesjährige fakultative Civilehe, an seine Erklärung neu-

lich im Herrenhause, wonach die Annahme der Nothehe ein Baustein zur Erledigung der Sache sein solle — es kämen fünf bis sechs verschiedene Standpunkte heraus. Was solle da die Erklärung des Ministers in der Commission, „principiis obsta“? Höchstens könne sie doch heißen: „Hüte dich vor dem Anfang“; hier aber scheine gleich hinterher zu kommen: „aber gehe sofort mit der Majorität“. Vielleicht aber sei die Lesart des Justizministers überhaupt nicht: „obsta — widerstehe“, sondern „absta — stehe ab“, (Heiterkeit), wobei er für die Philologen bemerke, daß eine Stelle im Horaz einen solchen Gebrauch rechtfertige. (Große Heiterkeit.) Sein (des Redners) Grundsatz sei aber und bleibe: principiis obsta; er sei und bleibe gegen die Civilehe.

Justizminister Simons: Zur Erwiderung des Vorredners müsse er antworten, daß die Regierung nicht eine neue Vorlage gemacht, sondern daß der Gegenstand in geschäftsmäßiger Weise von dem anderen Hause hierher zur Berathung gelangt sei. Die Vorlage zurückzuziehen, habe die Regierung nicht für nöthg erachtet; es bestehe kein constitutionelles Gebot, welches das verlange. Er habe bereits früher darauf hingewiesen, wie die Frage sich entwickelt, und müsse auf die anscheinend auf die Erregung von Heiterkeit berechneten Ausführungen des Vorredners erwidern, daß es ihm vor allem darauf ankomme, einem materiellen Bedürfniß zu genügen, und so weit als möglich jeden darauf hinzielenden Weg des Landes zu ergreifen. So lange sich dazu keine Aussicht zeige, möge man bei den Principien, wie sie in der vorjährigen Berathung ausgesprochen worden, stehen bleiben. Er sei deshalb nicht gegen die abermalige Debatte in diesem Hause, weil durch dieselbe möglicherweise ein neuer Boden gewonnen, ein neuer Gesichtspunkt aufgestellt werden könne. — In den Anführungen des Vorredners sei manches Thatsächliche unrichtig, namentlich sei in der Kabinets-Ordre vom Jahre 1857 das Princip der Nothcivilehe nicht ausgesprochen. Jener Entwurf, auf den der Vorredner Bezug genommen, sei nur ein vorläufiger gewesen, und habe den Berathungen von Vertrauensmännern als Grundlage dienen sollen; es ließen sich also keine Schlüsse aus ihm ziehen. Er habe stets nur das Bedürfniß des Landes im Auge gehabt, und wünsche deshalb eine Ausgleichung oder Einigung zwischen den beiden Factoren der Gesetzgebung. Dieses Bedürfniß sei ihm so heilig, daß er alles aufbieten werde, was nur an ihm sei, ein solches Ziel zu erreichen. (Bravo!)

Abg. Fliegel verzichtet auf das Wort, da von der Gegenseite sachlich nichts Neues vorgebracht, und das wenige Neue, was gesagt worden, durch die Erwiderung des Justizministers seine Erledigung gefunden habe.

Abg. Reichensperger (Geldern): Er stehe auf dem Standpunkt, den er im vorigen Jahre eingenommen, und halte die Ehe noch immer nicht für eine bloße Rechtsangelegenheit, einen Civilkontrakt, sondern für eine Ordnung Gottes, für das Fundament der Familie, des Staates. Eine „wahre“ Ehe, wie es in dem Entwurfe heiße, könne also vor dem Richter nicht geschlossen werden, sondern höchstens eine gesetzliche. Auch die protestantische Kirchenordnung verlange die kirchliche Form als Bedingung der wahren Ehe, und die Verfassung spreche von einer Civilehe im Gegensatz zur kirchlichen Ehe. „Wahrheit“ festzustellen sei überhaupt nicht Sache des Staates, der Gesetzgebung, sondern der Religion, der Philosophie. Ueber die Form der bürgerlichen Eheschließung beständen wenige Meinungsverschiedenheiten, wohl aber über ihre Bedeutung. Das ganze Land werde sie nicht als eine wahre Ehe betrachten. Die früheren „gesetzlichen“ Zwangsehen seien ja aufgehoben worden; man sei zu dem Princip der wahren Ehe zurückgekehrt, um es jetzt wieder zu verlassen. Dennoch stelle er keinen Antrag, weder auf Streichung des Wortes „wahr“, noch auf Theilung der Civilehe, um die Sache nicht zu verwickeln.

Abg. Mathis (Barnim): Er sei durch den Abg. Reichensperger veranlaßt, das Wort zu nehmen. Wenn er recht gehört, so liege der Grund, aus dem Reichensperger gegen die Vorlage stimme, darin, weil das Gesetz die Civil-Ehe als eine wahre Ehe bezeichne. Nun frage er den Abg., ob er schon in einem andern Falle ein Gesetz abgelehnt habe, weil er mit einem Worte desselben nicht einverstanden war, ob er nicht vielmehr eine Theilung beantragt und gegen das anstößige Wort gestimmt habe. Er begreife nicht, in wiefern der Abg. berechtigt sei, zu bezweifeln, daß die Civilehe eine wahre sei, er werde doch darin beistimmen, daß die sakramentale Ehe auch eine wahre Ehe sei. Da er einmal das Wort habe, so wolle er erklären, daß er weder auf dem Standpunkte des Abg. v. Krosigk, noch auf dem des Abg. v. Rosenberg stehe; des Ersteren nicht, weil dieser und seine Freunde der bekannten Stelle in der h. Schrift die Bedeutung eines bürgerlichen Gesetzes geben, eine Deutung, der er nicht folgen könne und welcher die Autorität von gläubigen Theologen und Juristen seit 200 Jahren entgegenstehe, des Letzteren nicht, weil dieser dem Artikel XV. der Verfassung noch heute seine Geltung abspreche; dadurch komme man dahin, die Existenz der evangelischen Kirche geradezu zu leugnen, denn wer behaupte, daß die Kirche keine Verfassung habe, der leugne die evangelische Kirche selbst. Man leugne die Verfassung aber nur, weil die bestehende mißfalle. Es gebe Ansichten, welche die evangelische Kirche auf Urwähler gebaut sehen möchten; wer sollte aber ein solches Gesetz geben, der Staat oder die Kirche? Wollte die Kommission nicht mit sich selbst in Widerspruch gerathen, so müßte sie die Giltigkeit des Art. XV. anerkennen. Das darauf gegründete Recht müsse man ehren, und er empfehle deshalb die Annahme der Kommissions-Vorschläge dringend.

Justizminister Simons: Gegenseitige Einwilligung habe lange in den Augen der kathol. Kirche als für eine giltige Ehe genügend gegolten. Consensus facit nuptias. Der Satz sei allgemein bekannt. Darin sei auch die Zulässigkeit der Civilehe enthalten. Es müßten die Eheschließenden glauben, daß sie eine wahre Ehe eingehen, und wenn von der Regierung einmal geäußert, daß es bedenklich, den Zusatz „wahre Ehe“ zu streichen, so sei das Wort betont, um der Supposition entgegen zu treten, als handle es sich um ein vorübergehendes Verhältniß.

Abg. v. Berg: Er stimme gegen die Vorlage, mit tiefem Bedauern. Wer mit Liebe und Interesse die Geschicke seines Vaterlandes verfolge, der müsse sich darüber Rechenschaft abgeben, ob denn in diesem Staate und damit für ganz Deutschland eine Form gefunden werden könne, innerhalb deren die konfessionellen Zerwürfnisse den Staat nicht mehr berühren könnten. Da sei man zu dem Resultate gekommen, daß es nur die Freiheit der Kirche sei und daß eine Form gefunden werden müßte zur rechtlichen Begründung der Giltigkeit einer Ehe. Abg. Reichensperger werde ihm wohl nicht widersprechen, wenn er auf seine Aeußerung, die katholische Kirche könne nicht zugeben, daß das Sakrament neben der bürgerlichen Ehe hergehe, behaupte, daß die katholische Kirche nichts dagegen haben könne, wenn die bürgerliche Begründung der Ehe neben der sakramentalen hergebe. Von diesem Gesichtspunkte aus könne er sich wohl für die Civil-Ehe aussprechen, aber nur für die obligatorische. Hätte er auf Unterstützung hoffen dürfen, so würde er einen dahin gehenden Antrag eingebracht haben. Er wisse jedoch, daß die Annahme dieser Vorlage nicht zu ihrer Publikation führe; deshalb halte er es für wichtig, daß alle Gesichtspunkte genügend durchgesprochen würden, daß die öffentliche Meinung vorbereitet werde. Gegen die Vorlage stimme er, weil sie den Rechten der Kirche nicht Rechnung genug trage, und eben so wenig den Rechten des Staats. Es wäre ohne große Erfindungsgabe leicht gewesen, eine Form zu finden, welche nach keiner Seite hin verletze. Das französische Gesetz vom Jahre 1787 habe diese Form gefunden; es verweise die zu Trauenden an den Richter und sage ihnen, daß sie erklären müssen, sie einigten sich zu einer unauflöslichen Ehe. Er würde es für bedenklich halten, eine Civil-Ehe einzuführen, der die kirchliche Ehe vorausgehen müsse. Wer keiner Kirche angehöre, dem sei das Wesen der Ehe überhaupt nur ein Kontrakt. Wenn das Gesetz zweierlei Ehen hinstelle, so werde dies die Gewissen verwirren. Er könne sich nun keine segensreiche Wirkung der Civilehe denken, als in Verbindung mit Personenstands-Registern. Der Staat sehe in der Trauung durch die Geistlichen nur einen bürgerlichen Akt. Deshalb sei es nothwendig, daß der Staat seine Civilstands-Beamten wo anders suche, als unter den Geistlichen. Der Geistliche solle nur die Interessen seiner Kirche vertreten; habe er aber die Register zu führen, so sei er geknüpft an die Interessen des Staats. — Die Kommission schlage die Einführung der Civilstands-Register nur für einzelne Fälle vor. Weshalb könne dasselbe nicht für alle Fälle eingeführt werden? Es sei jetzt eine Kreis-Ordnung vorgelegt worden, welche feststelle, daß die Ausübung der Polizei-Gewalt anderen Händen übertragen werden solle; nun, dann nehme man Rücksicht darauf, daß diese zugleich das Civilstands-Register führen. Das würde nicht schwierig sein. Er wisse, daß das Gesetz nicht zu Stande komme; er wisse aber, daß man endlich doch dahin kommen werde, die Personenstands-Register allgemein einzuführen. — Die allgemeine Diskussion wird geschlossen.

Abg. v. Blanckenburg (zu einer persönlichen Bemerkung): Er habe nicht gemeint, daß die Kabinets-Ordre vom Jahr 1857 die Noth-Civilehe ausgesprochen; das Prinzip derselben sei aber darin enthalten. Wenn der Justiz-Minister meine, es käme ihm, dem Redner, darauf an, Heiterkeit zu erregen, so sei dies nicht der Fall; denn nur mit dem größten Schmerze müsse er die verschiedenen Standpunkte des Ministers mit einander vergleichen.

Abg. v. Rosenberg-Lipinski: Wenn Abg. Mathis von Leuten gesprochen, welche die evangelische Kirche auf Urwahlen gründen wollen, so könne er nur die Adresse umkehren.

Berichterstatter Tamnau: Die heutige Debatte sei nur ein Nachhall der früheren, die im vorigen Jahre das Haus bewegt. Deshalb wolle er sich ganz kurz fassen. Der Ehre des Hauses gezieme es, bei dem früher mit so großer Mehrheit gefaßten Beschlusse stehen zu bleiben.

Zur Spezial-Debatte übergehend, wird ein Amendement des Abg. von Weyher und Graf v. Pückler und Genossen auf Einführung der Noth-Civil-Ehe gestellt.

Der Abg. v. Berg hält die Bestimmung, daß die Geistlichen, welche zur Führung eines mit öffentlichem Glauben versehenen Kirchenbuches berechtigt sind, eine giltige Ehe einsegnen dürfen, für sehr vage. Die Staatsregierung habe bis jetzt darüber entschieden, welche Geistlichen bürgerlich giltige Kirchenbücher zu führen hätten. Wenn aber jetzt eine Strömung in der protestantischen Kirche eintrete, wie sie in England vor sich gegangen, wenn gerade die kirchlich strengeren Dissidenten aus der Kirche ausschieden, wolle die Regierung diesen Gemeinden das Recht bestreiten, Kirchenbücher mit bürgerlicher Giltigkeit durch ihre Geistlichen führen zu lassen? Wolle man hier im Hause entscheiden, ob jene Geistlichen auf dem Boden des Christenthums sich befänden? Diese Eventualitäten zeigten, wie wenig die Gesetzvorlage geeignet sei, den Konflikt zwischen Kirche und Staat zu lösen.

Abg. v. Weyher: Er erkenne an, daß den zahlreichen Nupturienten, welchen die Eingehung einer neuen Ehe versagt würde, geholfen werden müßte. Aber man dürfe über das Bedürfniß nicht hinausgehen. Die fakultative Civilehe verrathe Gleichgiltigkeit gegen die Kirche. Er empfehle daher sein Amendement.

Abg. Fubel: Die Motive der Regierungs-Vorlage habe er mit Freuden begrüßt; sie sprächen sich auf's Entschiedenste gegen die Nothehe aus. Das Haus werde durch sein Votum den Beweis liefern, daß es die Nothehe als unsittlich verwerfe.

Nachdem der Berichterstatter die Commissions-Anträge vertheidigt, nimmt bei § 9 der Abg. Blömer das Wort. Er stimmt dem Abg. v. Berg bei, nach welchem die Erklärung der Nupturienten dahin gehen solle, daß sie sich durch die Civilehe als unauflöslich verbunden erachteten. Der Behauptung gegenüber, welche von Seiten des Abg. Reichensperger und seiner politischen Freunde der Civilehe gegenüber gebraucht, daß die Civilehe ein Konkubinat sei, müsse man die Civilehe so heilig wie möglich machen. Die Civilehe selbst anlangend, so sei die Ehe stets ein heiliges Institut gewesen, auch ehe das Christenthum sie zum Sakrament gemacht. Die Kirche werde durch die Civilehe nicht beeinträchtigt, sie feiere jedesmal einen Triumph, wenn Jemand freiwillig die kirchliche Einsegnung nachsuche. Dem Abg. Reichensperger, der sich als Vertreter von sieben Millionen Katholiken gerire, bestreite er das Recht und die Legitimation zu dieser Vertretung.

Abg. Reichensperger (Geldern): Er habe im vorigen Jahre den Ausspruch des Abg. v. Mallinckrodt, der die Civilehe ein Konkubinat genannt, rektifizirt. So wenig er die Gesetzlichkeit der Civilehe bemängele, so lehre doch die Erfahrung, daß in denjenigen Landestheilen, in welchen die Civilehe bestehe, diejenigen, welche blos eine Civilehe eingingen, in keine gläubige Familie aufgenommen würden. Ein Mandat für sieben Millionen Katholiken habe er niemals beansprucht; die katholische Kirche habe ganz andere Organe als ihn; er spreche nur seine subjektive Ansicht aus.

Abg. Rohden: Schon im vorigen Jahre habe er sich dahin erklärt, daß er die bürgerliche Beglaubigung der Ehe, ob man sie obligatorische Civilehe nenne oder nicht, nicht zurückweisen werde.

Nach einigen Erwiderungen und nachdem der Berichterstatter den Commissions-Antrag vertheidigt, da über die übrigen Paragraphen keine Diskussion stattfindet, wird zur Abstimmung über den ersten Theil geschritten. — Das Amendement v. Weyher wird abgelehnt (dafür die Fraktion Pückler, die Grafen v. Lehndorff und Renard). Der erste Abschnitt des Gesetzes (von Eheschließungen) wird darauf mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen die Katholiken, Polen und die andern Fraktionen der Linken.

Es beginnt die Diskussion über Abschnitt III.: Von den Ehehindernissen.

Abg. v. Krosigk spricht unter großer Unruhe des Hauses für die Annahme des § 16 in der Fassung des Herrenhauses, das die landrechtlichen Bestimmungen über Successionsfähigkeit in Lehen und Fideikommissen aufrecht erhalten wissen will.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Friedberg erklärt es für nothwendig, nicht nur die vom Herrenhause aufgehobenen, sondern auch die mit diesen in Verbindung stehenden Paragraphen des allg. Landrechts aufzuheben.

§ 16 wird mit großer Majorität nach dem Vorschlage der Commission angenommen. Desgleichen wird § 17 angenommen.

Es folgt die Diskussion über Titel II.: „Von Ehescheidungen“; dieser so wie der Titel III.: „Schlußbestimmungen“, endlich das ganze Gesetz, dessen verschiedene Titel nach dem Antrage der Commission für „untrennbar“ erklärt werden, wird mit bedeutender Majorität nach den Commssions-Vorschlägen angenommen.

Bei acht von den elf der Commission über diesen Gegenstand zugegangenen Petitionen beantragt die Commission „Tagesordnung“, bei dreien (darunter die des Lehrers Kroll) „Ueberweisung an die Regierung zur Abhilfe.“ Ein Antrag vom Abg. v. Vincke (Hagen) will auch diese Petitionen „durch die erfolgte Berathung des Gesetzentwurfs für erledigt erklären.“

Abg. v. Ammon: Die Trennung von Kirche und Staat sei zwar in der Verfassung ausgesprochen, aber nicht ausgeführt. Der Ober-Kirchenrath sei ein Zwangsinstitut; in ihm fände die Kirche ihre Organisation nicht. Dieselbe Hand, welche den Ober-Kirchenrath einsetze, könne ihn auch aufheben. Von der sogenannten milderen Praxis erwarte er nichts. Man könne sich wegen dieser Uebelstände nur an den Ober-Kirchenrath und den Kultus-Minister halten. Er schlage deshalb vor, die Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Nur so könne dem Unfuge abgeholfen werden, daß der Ober-Kirchenrath mit den Staatsgesetzen sich in Konflikt setze.

Abg. Blankenburg: Er trete dem Antrage des Abg. v. Vincke bei, die Reform der Kirchenverfassung würde den Petenten nichts helfen. Wo eine Presbyterialverfassung bestehe, sei man noch strenger, als der Oberkirchenrath. Daß man den Oberkirchenrath im Commissionsberichte noch als schroffer, als die Reformatoren hinstelle, das habe ihn befremdet. Er beneide den Kirchenrath um diese Ehre. Was glaube man denn gegen den Oberkirchenrath für Mittel in Anwendung bringen zu können? Etwa Gehaltsabzüge? Nun, ex ungue leonem! Wollen die Toleranzprediger Zustände herbeiführen, die mit Dragonaden endigen? Dann werde bald die Zeit kommen, wo man diejenigen, welche man jetzt als Finsterlinge bezeichnet, als Hauptstützen der Toleranz betrachte.

Abg. Fock, für den Commissions-Antrag: Im vorliegenden Fall liege ein Conflict des Staates und der Kirche gar nicht vor; der Conflict liege nur in den verschiedenen Abtheilungen des Cultusministeriums, da ja der Oberkirchenrath auch von diesem Ministerium ressortire. Jahrhunderte lang habe die protestantische Kirche das Eherecht des Landesherrn als das der Kirche anerkannt. Erst seit Artikel 15 der Verfassung sei eine Abänderung hierin eingetreten. Durch Cabinetsordre von 1850 sei eine Abtheilung des Cultusministerii in den Oberkirchenrath verwandelt worden. Der Oberkirchenrath habe sich nun zwar auf die Schrift dem Landrecht gegenüber berufen; aber der Oberkirchenrath sei nicht die Kirche. Die Kirche, wo sie gesprochen, habe sich mit dem Landrecht stets in Uebereinstimmung befunden. Der Oberkirchenrath, der eine Staatsanstalt sei, könne jedenfalls angehalten werden, die Gesetze zur Ausführung zu bringen. Der Freiheit der Kirche trete er nicht entgegen. Er wünsche sie sehnlichst herbei. (Bravo.)

Cultusminister v. Bethmann-Hollweg: Er habe sich bei der Berathung des Gesetzentwurfes nicht entschließen können, das Wort zu nehmen, weil er vertraute, das Haus werde mit großer Majorität den Intentionen und Anträgen der Regierung zum zweitenmale Beifall schenken. Um dieses Zeugnisses willen habe er den Regierungs-Entwurf, so verstümmelt er auch aus dem andern Hause hervorgegangen, nicht zurückgezogen, sondern ihn in dieses Haus auf dem verfassungsmäßigen Wege gelangen lassen. Abg. Rosenberg habe ihm einen Widerspruch bei der Berathung des Artikels 15 vorgeworfen. Es frage sich, wie weit die Gesetze des Staats den Kirchenbeamten bänden. In Bezug auf die Eheschließung, seien sie in gewissen Beziehungen dem Gesetze unterthänig; allein es sei die Frage, ob die Landesgesetze den Geistlichen auch zur Ertheilung des kirchlichen Segens geradezu nöthigen können. Er glaube diese Frage entschieden verneinen zu müssen, denn der Kirche und allen ihren Beamten sei die freie, unabhängige Selbstverwaltung garantirt; jeder Zwang sei schlechterdings ausgeschlossen. Abg. Mathis habe bereits darauf hingewiesen, daß die evangelische Kirche seit 300 Jahren eine Verfassung habe, sie möge sehr mangelhaft sein, und er wünsche nicht nur ihre Vervollkommnung, sondern werde dieselbe nach Kräften fördern. Er müsse beklagen, daß die Befugnisse, welche in die Hand des Oberkirchenraths gelegt worden, ein Jahrzehnt verzögert worden seien, das liege aber nicht an dem Oberkirchenrathe, sondern an den politischen Verhältnissen, welche verfassungswidrig sich demselben entgegenstellten. Dem Antrage der Commission müsse er entgegentreten; das Haus dürfe der Staats-Regierung vertrauen, daß sie ihren Weg ernst und besonnen verfolgen werde, und eine Beschleunigung werde mit Annahme des Antrages nicht herbeigeführt werden. Dagegen empfehle er die Annahme des v. Vinckeschen Antrags. Wenn auch das Gesetz nicht angenommen werde, so betrachte er die Verhandlungen im vorigen und diesem Jahre keineswegs als verfehlte, sie führten dem einzig richtigen Ziele, der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche, näher; er sei überzeugt, das Ziel werde dennoch erreicht werden.

Abg. Fubel. Die Kommission sei der Ansicht, daß, gleichviel ob das vorliegende Gesetz zu Stande komme oder nicht, den Petenten doch geholfen werden könnte. Dieser Ansicht stimme er bei. Der Kultusminister sei verpflichtet, die Verfassung mit dem Oberkirchenrath zu ordnen. Deßhalb könne er auch darauf hinwirken, daß die Gesetze von der Geistlichkeit ausgeführt würden. Der Kultusminister sei vermittelndes Organ zwischen dem Staate und der Kirche. Wenigstens könne er doch veranlassen, daß der Oberkirchenrath die Pfarrer nicht zwinge, Trauungen zu verweigern. (Bravo.)

Abg. von Vincke (Hagen): Gegen die angetragene Alliance mit dem Abg. v. Blanckenburg müsse er sich verwahren. Am tiefsten habe es ihn geschmerzt, daß innere Angelegenheiten der evangelischen Kirche vor das Forum des Hauses gezogen worden, welches eine politische Versammlung sei. Artikel 15 enthalte nun einmal das Recht der Kirche, ihre Angelegerheiten selbst zu verwalten; zwingen könne man sie also nicht. Nur die geistliche Würde könne angerufen werden, daß sie solchen Uebelständen von selbst ein Ende mache, aber diese Würde habe ihre Mitwirkung versagt. Jede Ueberweisung zur Abhilfe müsse also ohne Resultat bleiben. Man habe der frühern Regierung vorgeworfen, sie maßregele in die Verfassung hinein. Jetzt verlange man dasselbe von der jetzigen. Möge die Verwaltung der evangelischen

---

Aus dem Skizzenbuch eines Kleinstädters.

Von Heinrich v. Brehmer.

II.

(Schluß.)

Man ist noch nicht warm, die Conversation dreht sich noch frostig um allgemeine Themata. Der Kaffee wird servirt, ein unbestimmtes bräunliches Etwas, nur schwach an seinen Bohnenursprung erinnernd, eine Mischung, ganz geeignet, die erregbare Galle zu erhitzen, aber auch den lederartigen Streuselkuchen genießbar zu machen.

„Es herrscht doch mitunter recht viel Elend“, nahm fast schüchtern nach einer Pause die Frau Kaufmann Bissig das Wort. „Da habe ich neulich gehört, daß die arme Frau Rendant Bitterklee“ — „Nun?“ fällt Frau Justizrath rasch ein. — „Sich in so dürftigen Verhältnissen mit ihren 5 Kindern befindet“, fährt Madame Bissig fort, „daß sie ihre letzten Möbel verkaufen muß“. „Nichts als die Strafe der Ueberhebung“, unterbricht wiederum die kaffeegebende Dame, „wie gings in dem Hause früher zu, der Verstorbene Herr Rendant wollte es in Allem wo möglich seinen Vorgesetzten gleich thun, ein Kaffee jagte den andern, eine Gesellschaft die andere; wie lächerlich bei einem Subalternbeamten.“ — „Ja, und die gute Dame stets in Seide, immer das Feinste, wie es unser einer kaum haben kann“, zischelte die Frau Doktor. — „Sie soll indeß weniger schuld sein“, nimmt wiederum Frau Bissig das Wort, „sie ist sehr arbeitsam, aber ihr Mann wollte es so haben“. — „Schöne Entschuldigung“, entgegnete Frau Doktor Rippenzahl, „wollen Sie eine solche Schwäche etwa rechtfertigen? Der Mann ein Verschwender und die Frau macht gute Miene dazu, weil der Herr Gemahl es so haben will. Hahaha!“ Und ein schallendes Hohngelächter dröhnte durch das Gesellschaftszimmer. „Unverzeihlich“, tönt es im dumpfen Chor nach. Die unerschrockene Sprecherin beginnt aber noch einmal: „Man sagt, sie wolle in der bittersten Noth, um ihre Kinder nicht verhungern zu lassen, einen Dienst als Wirthschafterin annehmen“. — Wie von einer Tarantel gestochen, fährt die Frau Justizrath auf. „Was sagen Sie da“, ruft sie mit durchdringendem Tone, „sich vermiethen? Wo ums Himmelswillen hat das Weib ihre Ehre gelassen? Eine Beamtenfrau. Welch ein Skandal! Lieber hungern, als dem Namen ihres Mannes diesen Tort anthun —“ „Aber Frau —“ „Nichts da, wenn ich bitten darf, Madame Bissig, Sie sehen in diesem Kreise Niemanden, der diesen Schritt nur einigermaßen zu rechtfertigen wüßte“. Erröthend verstummt Madame Bissig. Nach einer dumpfen Pause sagt die Frau Pastor, die Brille auf der spitzen Nase hin und her schiebend, mit hartem Tone: „Das kömmt Alles von dem Mangel christlicher Gesinnung. Kaum alle vier Wochen sah man das Bitterkleesche Ehepaar in der Kirche, kaum einmal jährlich gingen sie zur Kommunion. Mein würdiger Mann hat's längst prophezeit. Ja, ja es ist eine böse gottlose Richtung in der jetzigen Generation. Die Damen haben gewiß meines Mannes fulminante Predigt am Sonntage esto-mihi über das Thema: „Giebt es noch heute ein Sodom und Gemorrha?“ gehört.“ — Warum es jetzt drei Minuten mäuschenstille bleibt, wissen wir nicht. Um diese drückende Pause nicht zu verlängern, ergreift rasch die Frau Bürgermeister das Szepter der Konversation, das ihr taktlos Madame Bissig entrissen: „Die mangelhafte Erziehung ist die Saat alles Bösen“, nimmt sie gravitätisch das Wort. „Nehmen Sie da zum Beispiel das Rollingsche Haus. Was für eine Heidenwirthschaft ist das! Die Mädels sind, man muß das zugeben, alle nicht übel gebaut, wenn der Ausdruck ihrer Gesichter auch eigentlich zu roh sinnlich, zu wenig vergeistigt möchte ich sagen, ist, und Emma wirklich schief zu werden scheint, aber sagen Sie mir, kann aus diesen Kindern etwas werden? Der Vater den ganzen Tag im Geschäft und Abends betrunken, die Mama eine ziemlich gewöhnliche Natur. In gewöhnlichen Leinwandkitteln, wo möglich mit unfrisirtem Haar, läßt sie die Töchter die Woche lang herumlaufen und staffirt sie blos Sonntags und dann geschmacklos heraus. Kochen, stricken, ein Bischen nähen, das ist Alles, wozu sie angeleitet werden, von höherer Bildung keine Spur“. — „Ja, und dazu dulden die Eltern ganz unpassenden Männerumgang“, sprach kichernd die Frau Doktor und setzte leiser, aber doch immer sehr vernehmlich hinzu, „haben Sie schon gehört, was man von der ältesten, der Clotilde erzählt?“ Ein siebenfaches Kopfschütteln antwortete ihr, sieben Hälse werden länger und strecken sich vorwärts. „Sie wissen, daß dort der Commis von Brauser und Comp. Eingang hat. Er hat ihr am Donnerstage zu ihrem Geburtstage eine reizende goldene Broche verehrt. Wie höchst unpassend schon, von solch' einem Menschen ein Geschenk anzunehmen, aber das ist noch nicht das Aergste, man sagt, der Prinzipal habe seit einem halben Jahre ein auffallendes Defizit in seiner Kasse bemerkt, dessen Urheber er jetzt entdeckt zu haben glaubt. Er will nun den galanten Herrn mit dem Staatsanwalt näher bekannt machen“. — „Wie ich gehört habe“, wirft hastig Madame Bissig dazwischen, „so soll die ganze Geschichte —“ „Saubre Wirthschaft das“, fällt ihr aber die Frau Justizrath ins Wort. „Es herrschte in dem ganzen Hause stets eine sehr laxe Moral“, meinte die Frau Pastor. „Die Mutter soll ja selbst, wie die böse Welt sagt, in keiner sehr lobenswerthen Beziehung zum Herrn von Birnfeld gestanden haben und vielleicht noch stehen“, setzte die Frau Doktor hinzu. — In lichter Lohe steht der Scheiterhaufen, welchen ein Opfer nach dem andern besteigt. — „Was aber trägt zu dieser traurigen Demoralisation des weiblichen Geschlechts vorzüglich bei?“ nimmt die Frau Consul wieder das Wort, „nichts anderes, als der Charakter der jetzigen Männerwelt. Ich frage Sie, macht heut zu Tage wohl ein frommes, wohlerzogenes, feingebildetes Mädchen noch Glück? Die Schaar dieser jungen Vergnüglinge, dieser frühzeitigen Greise fühlt sich nur noch entweder von frechen, aufdringlichen koketten Dirnen oder von dummen Gänsen mit goldenen Federn angezogen“. Hier fiel wie ungefähr ihr Blick auf die neben ihr sitzenden Töchter der Frau Oberamtmann. „Ja es ist wahrhaft merkwürdig, aber selbst die feinste Tournüre, die vielseitigste Bildung — „Adalgise“, unterbricht sie sich, „die Frau Justizrath wünschte neulich dein letztes Gedicht „Entschwundenes Glück“ zu lesen — du hast es hoffentlich mitgebracht, auch werden die Damen gewiß sehr gern das Capriccio von Romberg für Pianoforte hören, das du schon recht passabel vorträgst.“ Grinsend wendete sie sich hierauf zur Frau Oberamtmann, deren Antlitz

Kirche noch so mangelhaft sein, selbstständig bliebe sie doch. Wenn der Kultusminister wirklich in dieser Angelegenheit Macht besäße, so wäre das Ehegesetz gar nicht nöthig. Den Petenten als solchen, wie bereits zugegeben, werde die Ueberweisung gar nichts nützen. Man klammere sich an dieses Mittel an, um Beschwerden vor das Haus zu bringen. Jene Petenten würden nicht zur Ehe schreiten können, bis das Ehegesetz in Kraft sei. Wünschenswerth sei eine bessere Organisation der evangelischen Kirche in den östlichen Provinzen; ihre theologischen Bedenken würden aber auch dann schwerlich beseitigt werden. Der Kultusminister habe nur einen kontrolirenden Einfluß; er könne weder den Oberkirchenrath, noch die betreffenden Geistlichen zur Vollziehung der Trauungen anweisen. Diese Befugniß habe allein summus episcopus; an diesen könne sich das Haus aber nicht wenden, weil es zu ihm in gar keiner konstitutionellen Beziehung stehe. — Das Haus könne nicht für alle Uebelstände, wenn sie auch noch so schreiend wären, Abhilfe schaffen: z. B. in Rechtsfällen, wo Erkenntnisse ergangen seien, wenn diese auch noch so materielles Unrecht enthielten. Katholische Petenten müßte man sonst an den Papst weisen. Zu diesem seinen Grundsatze habe sich das Haus bereits im vorigen Jahre bekannt. In welche Lage komme man dem Herrenhause gegenüber, welches der Regierung in dieser Angelegenheit einen so beklagenswerthen Widerstand entgegensetze, wenn man demselben bei der abermals bevorstehenden Berathung des Ehegesetzes das Mittel an die Hand gebe, darauf hinzuweisen, daß die Beschwerdefälle auf weit bequemere Weise als durch ein Gesetz, nämlich durch Ueberweisung an das Ministerium, erledigt werden könnten. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. v. Ammon: Wenn die Freiheit der evangelischen Kirche Gemäßheit des Artikel 15 noch nicht hergestellt sei, so sei es wohl gerechtfertigt, derartige Gegenstände vor das Haus zu bringen. Das Gesetz werde die definitive Lösung bringen; er wünsche bis dahin wenigstens eine provisorische Erleichterung. Am Rhein sei die evangelische Kirche ebensowenig frei, wie in den östlichen Provinzen. Er hoffe jedenfalls, daß der Kultusminister nicht so viel Zeit zur Einführung einer bessern Verfassung gebrauchen werde, als der Oberkirchenrath und seine Vorgänger. (Bravo.)

Der Berichterstatter verzichtet auf das Wort. Der Antrag von Vincke wird mit großer Majorität angenommen.

Der Justizminister bringt einen Gesetzentwurf ein für den Bezirk des Appellationsgerichts in Köln über Aufhebung der (noch aus der französischen Zeit stammenden) gesetzlichen Bestimmungen wegen der Arbeitsbücher. Die Vorlage geht an die vereinigten Kommissionen für Justiz und Handel.

Schluß der Sitzung nach 4 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Budgetberichte.

∋ **Berlin**, 27. März. [Die savoyische Frage. — Marine. — Stieber und Nörner.] Die neuesten Erklärungen Lord John Russells im britischen Parlamente beweisen, daß die von Preußen angeknüpften und mit unermüdlicher Standhaftigkeit fortgeführten Unterhandlungen nicht ganz ohne Frucht geblieben sind. Nach den Antecedentien des Palmerston'schen Kabinets mußte man darauf gefaßt sein, daß die Rücksichtnahme auf die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Kaiser der Franzosen energischere Maßnahmen gegen die Expansion Frankreichs, wie sie in den Wünschen Preußens und der Schweiz liegen mußten, mehr oder minder abschwächen würden. Doch ist es schon immer als ein erfreulicher Fortschritt aus der Vertrauensseligkeit der britischen Minister heraus zu bezeichnen, daß Lord Russell sich offen zum Organ des allgemeinen Mißtrauens gegen die napoleonische Politik macht und sogar auf die Bereitschaft zu gemeinsamem Handeln mit anderen Völkern, d. h. auf die Eventualität einer Koalition gegen Frankreich, hinzudeuten keinen Anstand nimmt. Wenn es gelingt, dieser Andeutung schon jetzt durch einen gemeinsamen Akt gegen die Annexions-Politik Frankreichs einen gewissen Nachdruck zu geben, so liegt darin eine Entschädigung für die Schwierigkeiten, welche Preußen bei der Verständigung mit England zu überwinden hatte. Der Vorschlag, daß die savoyische Frage ihre Regelung von einem europäischen Kongreß erhalten soll, kommt schon an und für sich auf einen Protest gegen die Methode der „vollendeten Thatsachen" hinaus. Soll aber der Vorschlag, falls das Tuilerien-Kabinet sich veranlaßt findet, darauf einzugehen, einen thatsächlichen Erfolg haben, so ist es wesentlich, daß Preußen und England, womöglich unter Zustimmung Oesterreichs und Rußlands, ein Programm vorbereiten, welches zugleich theoretisch und praktisch der Politik Frankreichs gewisse Schranken anweise. **Hier ist man überzeugt, daß die von Frankreich angebotene Zusicherung fortdauernder Neutralität für die savoyischen Gebiete einen durchaus illusorischen Charakter haben und der Schweiz keine Sicherheit bieten würde.** Der Anspruch der Schweiz auf den Besitz der nordsavoyischen Distrikte verdient um so mehr die lebhafteste Unterstützung, als selbst durch diese Erweiterung ihres Gebietes noch keineswegs die Gefahr aufgewogen wird, welche durch das Einrücken der Franzosen in Süd-Savoyen für sie entsteht. — Die Mittheilungen mehrerer Blätter über die bevorstehenden Veränderungen im Marine-Departement sind in den Einzelheiten vielfach ungenau. Es handelt sich bis jetzt zum größten Theil um Entwürfe, über welche eine schließliche Entscheidung noch nicht getroffen ist. Doch hält man es für gewiß, daß der Vice-Admiral Schröder binnen Kurzem die Leitung der Marine-Verwaltung niederlegen werde, um in den aktiven Dienst bei der Flotte zurückzutreten. — Seit dem gegen den Polizei-Direktor Stieber eingeleiteten Verfahren war schon vielfach das Gerücht verbreitet, daß der Staats-Anwalt Nörner zur Disposition gestellt werden solle, und es liegt daher die Vermuthung nahe, daß beide Maßregeln in irgend einem Zusammenhang stehen.

Berlin, 27. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent nahmen heute den Vortrag des Ministers v. Auerswald, des Wirklichen Geheimen Raths Illaire, des General-Majors Freiherrn v. Manteuffel und des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Raths Costenoble entgegen. — Se. kgl. Hoheit der Prinz Friedrich fuhr heute Mittag 12 Uhr nach Potsdam, stattete Ihre Majestät der Königin im Schlosse Sanssouci einen Besuch ab und kehrte mit dem Lokalzuge um 2 Uhr wieder hierher zurück. — Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, welcher bereits in diesen Tagen Berlin verlassen und die Rückreise nach Koburg antreten wollte, wird, wie wir hören, noch bis Ende dieser Woche am königl. Hofe zum Besuche verweilen. — Der Graf zu Eulenburg, welcher sich acht Tage lang in Paris aufgehalten und während seiner Anwesenheit daselbst wiederholt mit den englischen und französischen Kommissarien für Ostasien, Lord Elgin und Baron Gros, konferirt hatte, ist heute von Paris hierher zurückgekehrt. — Der russische General-Lieutenant Alex. v. Baggowuth ist nach Nizza abgereist. (Pr. Z.)

— Einem nizzaer Blatte zufolge gedenkt Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Rußland bis Ende Mai in Nizza zu verweilen.

— Der General-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld, mit Führung des 7. Armeekorps beauftragt, ist nach Münster und der großherzogl. oldenburgische Ober-Kammerherr v. Wintzingerode nach Oldenburg abgereist. — Der Oberst und Kommandeur des Kadettenkorps, von Rosenberg, ist zur Abhaltung einer Inspicirung des Kadettenhauses in Kulm dahin abgereist. — Wie wir hören, ist der Regierungs-Rath v. Willich in Breslau zum Ober-Regierungs-Rath einer Abtheilung für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen designirt worden. — Die Verwaltung der durch Schmidtborns Tod erledigten General-Superintendentur der Rheinprovinz ist dem Hofprediger und Consistorialrath Thielen in Koblenz übertragen worden. Man glaubt, daß eine definitive Ernennung zu diesem Amte folgen werde. (N. Pr. Z.)

Potsdam, 25. März. [Befinden Sr. Maj. des Königs.] Se. Maj. der König hat in den letzten Tagen, von der milden Witterung begünstigt, unausgesetzt viel im Freien sich bewegt. Täglich ist Se. Maj. in der Regel an den Vormittagen auf den Terrassen oder im Parke von Sanssouci, Mittags besucht Se. Maj. in immer weiteren Entfernungen die Umgegend. Nach der Rückkehr und einiger Ruhe folgt öfters ein nochmaliger Aufenthalt auf den Terrassen oder eine kleine Fahrt durch die Parkanlagen von Sanssouci. Ihre Maj. die Königin war am heutigen Vormittag bei dem Gottesdienste in der Friedenskirche gegenwärtig, in dem Gefolge befanden sich die Hofdamen des Dienstes und die Kammerherren Allerhöchstderselben, Graf Dönhof nnd Baron Canitz. Im Laufe der vorigen Woche wurden fast täglich die k. Prinzen und Prinzessinnen, fürstliche und hochgestellte Personen auf Schloß Sanssouci empfangen, gestern namentlich JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Carl und der Erbprinz von Dessau mit seiner hohen Gemahlin. Heut werden JJ. kk. HH. der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen dort erwartet. JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm beabsichtigen bereits im Mai d. J. wiederum im Neuen-Palais Residenz zu nehmen. Dem Vernehmen nach wird Ihre Majestät die Königin Victoria von England im Frühjahr oder mit dem Beginn des Sommers am hiesigen Hofe eintreffen und während ihres Aufenthalts ebenfalls das Neue-Palais bewohnen. Die Einrichtungen, die über eine größere Zahl mit königlicher Pracht ausgestatteter Säle und Zimmer sich ausdehnen, geben dafür Wahrscheinlichkeit. (Sp. Z.)

Vom Niederrhein, 23. März. In der Angelegenheit der befestigten Lager schreibt man der „Essener Ztg." Folgendes: Bekanntlich ist die Errichtung zweier befestigter Lager beschlossen, von denen eines in die Eifel kommen wird. Ueber die Stelle des anderen waren die Ansichten an maßgebender Stelle eine Zeit lang getheilt. Insbesondere war es zweifelhaft, ob es rechts oder links vom Rhein, ob es sich an eine Festung anlehnen, oder selbständig sein, ob es ein vorgeschobenes oder ein auf der Rückzugslinie liegendes Werk werden sollte. Eine aus Mitgliedern des großen Generalstabs und Offizieren des 7. und 8. Armee-Corps gebildete Kommission hat inzwischen einen vermittelnden Vorschlag gemacht, welcher die Grundgedanken sämmtlicher obigen Ansichten in sich vereinigt. Aeußerem Vernehmen nach ist heute auf telegraphischem Wege die allerhöchste Genehmigung desselben eingetroffen und soll in Folge dessen bereits am Montag mit der Absteckung eines befestigten Lagers bei Dinslaken vorgegangen werden. Das an der nördlichen Seite der Stadt gelegene Drusus-Kastell mit seinen beiden noch gut erhaltenen Bastionen (von Spinola errichtet) wird in die Enceinte gezogen und zu einem Kronwerke verstärkt. Bereits sind mit den Eigenthümern einer Fläche von beiläufig 120 Morgen Verhandlungen angeknüpft, um diese Grundstücke für den Militärfiskus zunächst auf fünf Jahre zu pachten, event. aber zu kaufen. Vom jüngsten Festungs-Manöver her umschließen sieben Redouten den bis zu einer Höhe von $124\frac{1}{2}$' amsterdamer Pegels sich erhebenden Lohberg; diese werden ausgebessert und mit Blockhäusern versehen. Vom Holzlager des Kommerzienraths Ronnberg wird der Palissadenbestand von ca. 120,000 Stück gegen forstmäßigen Taxpreis sofort entnommen. Für die weiteren Lieferungen dürften öffentliche Licitationen demnächst ausgeschrieben werden.

Deutschland.

München, 23. März. [Beantragtes Verbot der Pferde-Ausfuhr.] Gutem Vernehmen nach haben Baiern und Würtemberg bei der preußischen und andern Zollvereins-Regierungen die abermalige Erlassung eines Pferde-Ausfuhr-Verbots in Antrag gebracht. (B. Bl.)

Lindau, 21. März. [Die Herzogin Louise von Parma] weilt gegenwärtig zu kurzem Aufenthalte in dem benachbarten Stifte Riedenburg der Damen vom heiligen Herzen Jesu zum Besuche ihrer daselbst im Pensionate befindlichen Töchter; dem Vernehmen nach wird die Herzogin in den Umgebungen von Bregenz des Sommers über längern Aufenthalt nehmen. Herzog Robert von Parma weilt gegenwärtig zu Zürich. — Zufolge Notifikation der großherzogl. badischen Regierung an den schweizerischen Bundesrath sind Anordnungen getroffen, um die Werbungen von Schweizern in fremde Kriegsdienste auf dem Bodenseegebiete zu beseitigen.

Darmstadt, 23. März. [Untersuchungen gegen den National-Verein.] Hinsichtlich der Untersuchungen, welche in Folge des eisenacher Programms und des National-Vereins im Großherzogthum Hessen eingeleitet worden, ist es jetzt sehr still. Zwei Disciplinaruntersuchungen in der erstern Sache gegen zwei oberhessische Staatsdiener blieben auf sich beruhen. Zwei andere bezügliche Untersuchungen gegen hiesige Anwälte sind noch unentschieden. Eine Untersuchung, die wegen des National-Vereins eingeleitet war (gegen einen oberhessischen Fabrikanten), hat, nachdem der Angeschuldigte nachgewiesen hatte, daß er die Erlaubniß zur Gründung des Vereins erst abwartete, ehe er beitreten wollte, mit seiner Freisprechung und eine zweite (gegen einen offenbacher Kaufmann und Literaten), welcher die umfänglichsten Angaben über die Sache und über seine Betheiligung daran gemacht, mit einer kleinen Gefängnißstrafe geendigt. Ueber Herrn Habich aus Hessen-Kassel, bei dem im vorigen Jahre in Bezug auf die Nationalvereins-Angelegenheit eine Durchsuchung der Papiere stattgefunden hatte, erfuhr man inzwischen nichts, als daß das Generalconsulat der nordamerikanischen vereinigten Staaten in Frankfurt a. M. bei der großherzoglich hessischen Regierung gegen die von jenem behauptete Eigenschaft eines Bürgers jener Staaten Verwahrung eingelegt und die Rückgabe des von ihm besessenen amerikanischen Regierungspasses, als nicht in gesetzlicher Weise erlangt, von jener Regierung angesprochen hatte, die dann auch erfolgte. Was endlich den Hofgerichtsadvocaten Metz dahier betrifft, so scheint dieser aus einem näheren Verhältniß zum National-Verein geschieden zu sein.

Gotha, 26. März. [Prinz von Wales erwartet.] Die aus der „Times" entlehnte telegraphische Nachricht, daß zum Osterfeste der Prinz von Wales zum Besuche unserer herzoglichen Familie hierher kommen werde, wird von unterrichteter Seite bestätigt. Wahrscheinlich hängt mit diesem Umstande die beschlossene Verlängerung der Theatersaison bis zur zweiten Hälfte des April zusammen. Wie ferner mitgetheilt wird, beabsichtigt Se. Hoheit der Herzog, seinen erlauchten Neffen auf der Rückreise nach England dorthin zu begleiten, um der Confirmation der königlichen Prinzessin Helene (geboren 25. Mai 1846) beizuwohnen. — Der Vertreter Oesterreichs an den sächsischen Höfen, Baron von Werner, hat am 23. März seine Auffahrt im Residenzschlosse zu Meiningen gehalten und ist gestern zu gleichem Zwecke hier eingetroffen. — Ihre königliche Hoheit die verwittwete Frau Herzogin Marie von Koburg-Gotha, Stiefmutter unseres regierenden Herzogs, hat dem hiesigen Lokalverein für das Arndt-Denkmal einen Beitrag von 100 Thlr. übersendet.

Hannover, 25. März. [Erhöhung des Contingentsatzes.] Wie dem „Hamb. Corresp." von hier geschrieben wird, hat sich unsere Regierung in Frankfurt für den preußischen Vorschlag, den Contingentsatz von $1\frac{2}{3}$ auf 2 pCt. nach der Matrikel von 1818 zu erhöhen, ausgesprochen. Danach würde Hannover 26,000 Mann im Haupt- und Reserve-Kontingente stellen müssen, was auf die gegenwärtige Bevölkerung beinahe $1\frac{1}{2}$ pCt. macht.

Bremen, 24. März. Das Budget für das laufende Jahr ist von der Finanzdeputation aufgestellt und der Bürgerschaft vom Senate zur Beschlußnahme vorgelegt. Der Anschlag ergiebt ein Total der Ausgaben von 1,435,813 Thlrn. 10 Gr. Gold, ein Total der Einnahmen von 1,306,747 Thlrn. 15 Gr. Gold. Somit ein Defizit von 129,095 Thlrn. 67 Gr. Gold.

Oesterreich.

[Die Unterschleife.] Bekanntlich ist der Recurs des verhafteten Direktors der Kredit-Anstalt, Franz Richter, gegen die gleichlautenden Beschlüsse des Untersuchungsrichters und des Landesgerichts auf Einleitung der Untersuchung und Untersuchungshaft von dem Ober-Landesgericht zurückgewiesen worden. Die Anklage gründet sich auf § 105 des Strafgesetzes, ist also gegen das Verbrechen der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt gerichtet. Diese Verleitung soll, wie die „Pr. Ztg." hört, darin bestanden haben, daß Richter dem FML. v. Eynatten 12 Stück Nordbahn-Aktien gegeben hat, um, wie man vermuthet, dafür seiner Fabrik die mehrerwähnte Armeelieferung in Baumwollstoffen zu verschaffen. Richter giebt zu, die Aktien an Ey-

---

fast purpurroth glüht. „Nun Sie glückliches Mamachen", hebt sie wieder an, „denn man darf doch wohl gratuliren?" — „Wozu?" stammelt die Angeredete aus fettem Halse. „Seht mir die liebenswürdige Spötterin, thut sie doch wie die vollkommene Unschuld. Als wenn nicht die ganze Stadt wüßte —" „Was weiß die ganze Stadt?" — „Aber liebste beste Frau Oberamtmann, Sie haben sich doch wahrlich eines solchen Schwiegersohnes in spe nicht zu schämen? Ich höre, daß der Herr Kreisrichter Spottvogel heute oder morgen vom Urlaub zurück kommt, gewiß eine wichtige, verhängnißvolle Reise". „Da Frau Bürgermeister so trefflich unterrichtet sind", entgegnete die Andere, „so habe ich nicht nöthig viel zu discuriren. Uebrigens bemerke ich" und ihre Augen funkeln wie ein Paar glühende Kohlen, „daß ich da zu bemänteln gar nichts fände. Warum sollte meine Emilie nicht ein solches Glück machen können. So ein Herr Assessor kann sich bei seinen 600 Thlr. keine arme Kirchenmaus nehmen, die, wie sie dasteht, fertig ist. Na", setzte sie mit triumphirendem Lachen hinzu, „eine Ausstattung würde er bei meiner Tochter wenigstens finden, wie sie manche Dame, die sehr erhaben thut, nicht herstellen kann. Freilich kann die dumme Gans dafür nicht dichten und Klavier spielen". Wie eine Rakete schlagen diese herausfordernden Worte in den bestürzten Damenkreis. Bleich vor Wuth murmelt die Frau Consul: „Ungebildetes Weib, wie kann man solche gemeine Naturen in feine Zirkel einführen", und will sich erheben. Adalgise umarmt sie mit thränenfeuchten Augen, die Frau Justizrath winkt beschwichtigend. Aber die schöne Harmonie ist einmal gestört, der Scheiterhaufen ist niedergebrannt, doch sein dicker Qualm hat sich, eine schwarze Wolke, auf die Kaffeegesellschaft gelagert. Der kalte Reis mit Himbeersauce, der unschädliche Cardinal, sie werden einsylbig hinuntergewürgt und geschlürft, und man empfiehlt sich sehr früh, ohne Rombergs Capriccio gehört zu haben, aber mit dem tiefgefühltesten Dank für den genußreichen Nachmittag. Draußen auf der Straße hört man freilich unterdrückte Stimmen: „Verzweifelt schwacher Kaffee" — „steinharte Flammeri" — „unbegreifliche Taktlosigkeit" — „Umgang abbrechen" durcheinander murmeln.

Ueber das Pflaster rasselt dumpf der Postwagen. Die Töchter des Oberamtmanns streifen hart an ihm vorbei; sie bemerken den jungen bebrillten Mann nicht, der sich in die Ecke des Wagens zurückgelehnt hat und jetzt, wo der helle Schein der Straßenlaterne hineinfällt, mit eigenthümlichem Lächeln seine weiße Hand betrachtet, an der ein schmaler Goldreif schimmert. Am andern Tage liest man unter den Inseraten der Zeitung:

„Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Elfriede mit dem königlichen Kreisrichter Herrn Oscar Spottvogel beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen: Geheimer Rath v. Birkenfeld nebst Frau.

Berlin, den 20. Februar 18 . . .

Kleine Mittheilungen.

Miscellen. * Der Hauptverein für die allgemeine deutsche National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftungen fordert die Förderer der Industrie und der Gewerbe in jeglicher Richtung auf, ihr Nationalunternehmen durch gütige Geschenke von Erzeugnissen ihres Kunst- und Gewerbefleißes für die Lotterie-Gewinne unterstützen zu wollen. Das Unternehmen hat inzwischen einen sehr günstigen Fortgang gehabt; denn es sind bereits gegen 250,000 Loose ausgegeben und bei der regen Theilnahme des Publikums steigert sich der Begehr täglich. Es soll in Dresden zur Zeit der leipziger Ostermesse eine öffentliche Ausstellung sämmtlicher von Gewerbetreibenden und sonst für die National-Lotterie eingegangenen Geschenke veranstaltet werden, um die Erzeugnisse außerdem zugleich weitester Verbreitung zu empfehlen. Zu letzterm Zweck wird um möglichst große und deutliche Fabrik-Affichen ersucht. Außer dem Hauptverein hat sich ein Nationalverein für die allgemeine deutsche Nationallotterie gebildet, bestehend aus Männern, welche dem Unternehmen ihre thätige Theilnahme zugesagt haben. Es finden sich die geachtetsten deutschen Namen darunter.

* Die pariser Heiraths-Bureaus stehen in vollster Blüthe. Die französischen Blätter bringen z. B. folgende Anzeige eines Herrn De Foy, eines Heiraths-Agenten, der sein Haus, durch Auszeichnung und Verdienst, ohne Vergleich das erste in Europa nennt: Ist es nicht eine Wohlthat des Himmels für eine Mutter, durch die geheime, ganz confidentielle Vermittelung des Hrn. De Foy, ihre Tochter ganz nach Geschmack und Wunsch verheirathen zu können? So kann eine Mutter (ohne ihr Haus zu verlassen und im Laufe von 24 Stunden) bei Hrn. De Foy für ihre Tochter stets zwischen 20 Partien wählen, unter dem Adel, der Magistratur, der Diplomatie; aber was die Hauptsache und höchst beachtenswerth ist, stets Partien, die ebenso solide in moralischer wie materieller Beziehung und ganz leicht zu kontroliren sind. — Nota. Herr De Foy wird stets mit Vergnügen die Unterstützung angesehener Vermittler annehmen.

* Der vielgenannte Briefwechsel Alexander v. Humboldt's mit Varnhagen v. Ense liegt nun bereits in vierter Auflage vor! Diese Thatsache wird um so merkwürdiger, wenn man sich vergegenwärtigt, daß seit dem ersten Erscheinen des Werkes bis jetzt nicht mehr als gerade vier Wochen verflossen sind. Auch im Auslande beginnt das Werk Aufsehen zu erregen, und es befindet sich bereits sowohl eine englische als eine französische autorisirte Uebersetzung unter der Presse.

* In Athen haben die Studenten einen jungen Privat-Docenten Dr. Kosti, der in München, Berlin, Bonn und Paris seine juristischen Studien gemacht hat und nun an der griechischen Universität seine Vorlesungen über Criminalrecht beginnen wollte, an drei Tagen ausgetrommelt und ausgepfiffen. Der Lärm galt eigentlich dem Vater des jungen Docenten, dem Professor Kosti, und auch eigentlich diesem nicht, sondern dem Cultus-Minister und dem ganzen Regierungs-System. Die Professoren haben aber diese politische Demonstration sehr übel genommen und ihre Vorlesungen sämmtlich schließen zu wollen erklärt, wenn Dr. Kosti jun. noch einmal in seinem Vortrage gestört werden würde.

* Wie der „Nationalzeitung" mitgetheilt wurde, soll auch in Kiel eine Statue Schiller's errichtet werden. Der Bildhauer Engelbert Pfeiffer, der, früher der jüngeren berliner „Künstler-Gemeinde" angehörig, gegenwärtig mit der artistischen Leitung in einem kunstindustriellen Institut Holsteins, in den Thonwaarenfabriken von C. Vidal in Fernsicht (zwischen Hamburg und Kiel) betraut ist, hat das Modell der Statue bereits vollendet. Er stellte den Dichter (nach der von dem Modell entnommenen Photographie) in dem Augenblick poetischer Konzeption dar, aufrecht an einem Eichenstamm stehend, begeistert in die Höhe blickend, in der Linken ein Buch, in der Rechten den Schreibgriffel; eine lebendige, in harmonischen Formen sich ausprägende und von der Würde gedanklicher Auffassung umflossene Gestalt. Man hat die Absicht, die Komposition in den oben genannten Fabriken in gebranntem Thon ausführen zu lassen. Für den Norden scheint dieses Material allerdings besonders geeignet, in der ornamentalen und monumentalen Kunst, den Marmor, der leider zu bald dem rauhen Klima erliegt, zu ersetzen, wenn es sich auch keineswegs an Schönheit mit letzterem messen kann. Im Hinblick auf die Bronze steht der gebrannte Thon nicht minder zurück; aber er hat andererseits die verhältnißmäßig große Billigkeit für sich, während man über seine Dauerbarkeit außer Zweifel ist.

natten übersendet zu haben, aber er stellt in Abrede, daß dies in der obigen Absicht geschehen sei, vielmehr behauptet er, die Aktien auf Bestellung Eynattens geliefert zu haben, und der Bezahlung dafür noch heute entgegen zu sehen. — Aus Venedig wird der „Triest. Ztg." geschrieben: Die wegen der Unterschleife, welche während des letzten Krieges stattfanden, gegen mehrere Personen eingeleitete Untersuchung nimmt auch hier ihren Fortgang, und es werden täglich neue merkwürdige Entdeckungen gemacht; der sogenannte Prozeß Eynatten wirft sein Licht nun auf Vieles, was bisher dunkel war, und es sollen bereits mehrere Personen kompromittirt und in Gewahrsam gebracht worden sein. Die Hauptanhaltspunkte sollen jedoch in Verona zu suchen und die hiesigen Veruntreuungen blos Abdrücke größerer daselbst stattgefundener Schwindeleien sein. In dem Hochverrathsprozesse, der gegen einige Individuen, welche sich verdächtig gemacht haben, die festen Plätze Venetiens aufgenommen und die Pläne dem Feinde verkauft zu haben, eingeleitet wurde, sollen ganz eigenthümliche Dinge ans Tageslicht kommen. So heißt es, daß während des letzten Krieges die Venedig belagernde französische Flotte nicht nur im Besitze eines genauen Planes aller fortifikatorischen Werke und eines Ausweises über den Stand der Besatzungstruppen gewesen sei, sondern daß während der ganzen Blokade eine fortwährende Verbindung zwischen den feindlichen Schiffen und einigen Verräthern hier unterhalten wurde, und das feindliche Geschwader stets im Besitze der neuesten und zuverlässigsten Nachrichten über dasjenige war, was in und um Venedig geschah.

Italien.

Rom, 20. März. [Erwartungen und Besorgnisse.] Hier ist, seitdem die Einverleibung der Romagna votirt worden, auch unter der Zahl der politisch Gleichgiltigen keiner, der nicht von ernster Besorgniß für den nächsten Morgen erfüllt wäre. Die Regierung ist im Besitz von Nachrichten, welche über vorbereitete Volkserhebungen für den Anschluß an Piemont nicht mehr dem geringsten Zweifel Raum lassen. In Macerata, Camerino, Spoleto, Jesi und andern größeren Städten sind Clubs für jenen Zweck thätig, und ebendaselbst wurden Waffenverstecke entdeckt. Dazu kam gestern die Nachricht, piemontesisches Militär sei auf dem Wege, die Romagna zu besetzen, und zwar unter dem Vorwande, man befürchte dort das Einrücken der päpstlichen Truppen von Pesaro aus. Noch gestern Abend wurde darauf dem General Kalbermatten der Befehl telegraphirt, sich mit dem größeren Theile seines Corps ungesäumt in die Festung von Ankona zurückzuziehen und mit dem kleineren die Garnison des Forts in Perugia zu verstärken. Daß die durch diese Truppen-Dislocirung von der bisherigen militärischen Obhut frei werdenden Provinzen sich ohne langes Bedenken zu der Romagna schlagen werden, sieht man hier klar voraus; doch es bleibt unter den zwingenden Verhältnissen keine andere Wahl. Hofft man hier auch zwar noch immer auf eine Coalition der nordischen Mächte, um für die alte Legitimität in Mittel-Italien, besonders für den immer mehr gefährdeten Besitzstand des heil. Stuhles einzuschreiten, so sind doch die nächsten Erwartungen auf den nahe bevorstehenden Akt der feierlichen Exkommunikation Victor Emanuels gerichtet. Kardinal Gaude ist mit der Ausarbeitung der Exkommunikationsbulle beschäftigt. Das geheime Konsistorium wurde heute auf den 26. d. M. verschoben. (K. Z.)

Aus Savoyen, 23. März. [Protestation.] In Genf ist eine Schrift erschienen, welche den Titel „Manifeste et Declaration de la Savoie du Nord" trägt und an die Großmächte gerichtet ist. Sie enthält eine Declaration von Einwohnern des Chablais, Faucigny und Genevois, welche bereits mehr als 11,000 Unterschriften zählt und folgendermaßen lautet: „Die Unterzeichneten, beunruhigt durch die Gerüchte, welche sich verbreiten und nach denen Savoyen aufhören würde, den Staaten Sr. sardinischen Majestät anzugehören, wünschen hier den Ausdruck ihrer Ergebenheit gegen den König und den Wunsch niederzulegen, welchen sie haben, daß keine Veränderung in ihrer Verbindung mit der sardinischen Monarchie erfolge. Aber andererseits und falls politische Gründe, über die sie nicht urtheilen wollen, eine Trennung unvermeidlich machen sollten, sind sie überzeugt, daß ihr Souverän nicht über treue Unterthanen verfügen wird, ohne ihnen erlaubt zu haben, ihre Wünsche in einem für ihre Zukunft so wichtigen Umstande kundzugeben. Demgemäß und ungeachtet der Sympathien, welche ein großes und ruhmvolles Kaiserreich erwecken kann, bezeugen sie ausdrücklich ihren Wunsch, mit dem schweizer Bunde vereinigt zu werden, welchem sie seit langer Zeit durch die Gemeinsamkeit der Interessen und der Gesinnungen, so wie durch die Beziehungen guter Freundschaft, von der sie so viel Beweise empfangen haben, nahe stehen."

Schweiz.

Bern, 23. März. [Die Annexion.] Die Savoyerfrage ist um einen Schritt weiter gerückt. Gestern Abends erhielt der Bundesrath eine Depesche aus Paris, wonach Dr. Kern vom Minister Thouvenel die Zusicherung erhielt, daß die neutralisirten Theile Savoyens von Frankreich einstweilen nicht besetzt werden sollen. Wie wenig Beruhigung darin liegt, ist einleuchtend. Unterdessen giebt die „Gazette de Savoie" für die Situation ein schlagendes Dementi gegenüber der Demonstration, welche sich eine sogenannte savoyische Deputation in den Tuilerien anmaßte, indem sie der Deputation jede Berechtigung, Savoyen zu vertreten, abspricht. Hier herrscht über die Politik der Höfe von Paris und Turin große Aufregung. Von Genf meldet man, es habe heute dort eine Volks-Versammlung stattgefunden. — Nachschrift. Der Bundesrath hat so eben beschlossen, auf nächsten Donnerstag den 29. d. M. die Bundes-Versammlung zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen. Alles blickt mit Vertrauen auf die obersten Räthe der Eidgenossenschaft, in der Ueberzeugung, daß sie die Unabhängigkeit des Landes zu wahren wissen werden.

Gestern wurde glaubwürdig versichert, der Bundesrath habe die Kantonalregierungen darauf vorbereitet, daß der Bundes-Auszug aufs Piket (Marschbereitschaft) gestellt werden könne. Vor einigen Tagen hat der Bundesrath die Lücken im eidgenössischen Stabe durch Beförderungen und neue Ernennungen von 70 Offizieren, darunter 29 Obersten und Oberst-Lieutenants, ausgefüllt.

Frankreich.

Paris, 25. März. [Die Annexion.] Der „Constitutionnel" sagt über die offizielle Veröffentlichung des Annexions-Vertrages mit Sardinien, daß dieselbe die unwiderrufliche Bestätigung des „fait accompli" sei. Es werde nur noch übrig bleiben, es der Bewilligung der Bevölkerung vorzulegen. „England" sagt der „Constitutionnel" weiter, „England, welches zuerst nur beim Grafen Cavour protestirt hatte, hat nun, versichert man uns, auf die Depesche Thouvenels geantwortet. Diese Antwort kann nur die wohlbekannten Gesinnungen und Ansichten des Parlaments wiedergeben, aber, sie wird, wir hoffen es zuversichtlich, die guten Beziehungen zwischen den beiden verbündeten Nationen, nicht zu ändern vermögen." Anders spricht sich indeß über diese Antwort das „Pays" aus. Dieses ministerielle Blatt ist über dieselbe „erstaunt" und „kann kaum begreifen", daß die Annexion Savoyens und Nizzas an Frankreich dem Lord Russell Einwürfe zuzulassen scheine, während doch die Annexionen Central-Italiens ihm so rechtmäßig und natürlich erschienen. Solle was jenseits der Alpen wahr, diesseits derselben falsch sein?"

Einem Privatbriefe aus Paris vom 22. März entnimmt die „N. Pr. Z." die folgenden Sätze:

„Mag man die Blicke auch davon abwenden, so hält man damit doch die Revolution nicht auf, welche unaufhaltsam vorschreitet. Man kann sagen, daß jeder Tag durch ein neues Ereigniß bezeichnet wird.

Der Anschluß Sgvoyens ist bereits eine Thatsache; es fehlt nur noch die Besitzergreifung. Wenn man das Programm aus dem Jahre 1854 nachliest, so findet man darin bereits die Umformung Italiens in der Weise angedeutet, wie wir solche gegenwärtig erleben, einschließlich der an die Alpen zu verlegenden natürlichen Grenzen. Das Uebrige wird ohne allen Zweifel nachkommen. Die Mächte, selbst jene ersten Ranges, sind mehr oder minder im Innern dergestalt beschäftigt, daß sie sich nach außen füglich nicht wenden können. Niemand ist hiervon inniger überzeugt, als Louis Napoleon, und es läßt sich danach seine Lust bemessen, solche Umstände zu benutzen.

Wahrscheinlich werden wir den Tanz mit England beginnen. Von Jemand, der am Kanal seinen Wohnsitz hat, erfahre ich, daß man die Küsten befestigt, und daß man alle jene Werke armirt, welche aus der Zeit der königlichen Regierung datiren. Wenn man eine derartige Politik verfolgt, so muß man aller Dinge gewärtig sein. Die Absichten sind fortan nicht zu verkennen und auch die größten Optimisten müssen dies zugestehen.

Aber noch sind wir in Italien nicht am Ziel und ich glaube nicht, daß ein anderes Kapitel des berühmten Programms in Angriff genommen werden wird, bevor wir nicht mit jenem fertig geworden sind. Sardinien wird wieder mit der Ausführung betraut werden. Man merke nur darauf, wie man jetzt den jungen König von Neapel behandelt. Die Revolutionirung dieses Landes ist im besten Zuge, und wenn es mit Nächstem dort zum Ausbruch kommt, so wird der Rest des päpstlichen Gebietes von dem Aufstande mit ergriffen werden. — Aus dieser flüchtigen Skizze wollen Sie entnehmen, wie groß hier Spannung und Unruhe sind, und werden Sie begreifen, wie sehr die Geschäfte darunter leiden. Männer von Fach und die großen Kapitalisten versichern, daß selbst im Jahre 1848 das allgemeine Vertrauen nicht in höherem Maße erschüttert gewesen sei."

[Bonapartistische Familiengeschichten. — Vermischtes.] In dem „Moniteur" wird nicht gesagt, daß die Prinzen Jerome und Napoleon dem Empfange der savoyischen Deputation beigewohnt haben. Vielleicht waren sie noch zu verstimmt über den Possen, den ihnen der Verleger des Werkes von Hrn. Thiers dadurch gespielt hatte, daß er eine Note des Hrn. Jerome Napoleon Bonaparte in Baltimore dem siebzehnten Bande der Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs beifügte, aus der hervor geht, daß der Papst Pius VII. dem Kaiser Napoleon im Jahre 1805 rund und ernst verweigerte, die Ehe seines Bruders Jerome mit der amerikanischen Mrs. Patterson zu lösen. Hr. Thiers hatte in einem der frühern Bände seines Werkes das Gegentheil gesagt, daher dieser Protest des Sohnes aus dessen Ehe mit Mrs. Patterson. Der Vorschrift gemäß hatte der Verleger ein Exemplar des Bandes auf das Ministerium geschickt, damit dieses die Autorisation des Verkaufs ertheile, und den mit der Prüfung der Bücher betrauten Beamten war die Note, welche dem Inhaltsverzeichniß angeflickt war, ganz entgangen. Der Zorn des Prinzen Napoleon soll sehr groß gewesen sein; er verlangte, daß dem Verleger die Unterdrückung jener Note befohlen werde. Man scheint jedoch vorgezogen zu haben, eine Widerlegung jener Note zu redigiren und in demselben Bande veröffentlichen zu lassen. Daher denn auch die Vertagung der Herausgabe des Bandes, welcher vorgestern im Buchhandel erscheinen sollte. Wir unsererseits hatten nichts desto weniger ein Exemplar in Händen, es ist sehr interessant; und da von jetzt an die Frage von der Rheingrenze nach und nach in Prüfung genommen werden wird, so ist zehn gegen eins darauf zu wetten, daß die gouvernementalen Blätter in ihren Berichten über das Buch bei den zahlreichen Stellen verweilen werden, worin Thiers von dem blinden Hasse Preußens gegen Napoleon und von den Verwüstungen, welche die preußischen Truppen auf dem bis dahin unbefleckten Boden Frankreichs verrichteten (in Preußen waren die französischen Truppen bekanntlich die Liebe und Güte selber), in ausführlicher Weise spricht. Das regt die Gemüther gegen Preußen auf, so wie die „Correspondenz Napoleon" die Gemüther gegen Oesterreich echauffirt hatte — wir kennen das. — N. S. Der siebzehnte Band von Thiers ist heute mit der oben erwähnten Widerlegung erschienen. Diese Widerlegung ist aber nichts anderes als eine Anführung der offiziellen Akte, durch die der Kaiser Napoleon die Ehe im Jahre 1805 auflösen ließ. Die Kirche hat niemals in diese Auflösung der Ehe eingewilligt, so wie denn auch Pius VII. dem Kaiser schrieb, er würde sich dadurch des abscheulichsten Mißbrauchs seines heiligen Amtes schuldig machen.

Die Gräfin Solms, Cousine des Kaisers, welcher bekanntlich der Aufenthalt in Frankreich verboten ist, hat nun in Folge erhaltener Weisung auch Nizza zu verlassen; sie wird sich provisorisch nach Venedig begeben. — Die vielerwähnte Wahl des Herrn Dalmas wurde heute mit einer Majorität von nur 14 Stimmen anerkannt. Die Ohren mögen dem ehrenwerthen Deputirten übrigens arg geklungen haben. Graf Flavigny äußerte unter anderem: L'éléction de Mr. Dalmas a été validée-elle ne sera jamais réhabilitée. Man sagt, Dalmas werde nun — nach seinem Triumphe! — freiwillig zurücktreten. — Man nennt Herrn v. Laguerronnière als Präfekten von Chambery mit sehr ausgedehnten Vollmachten, ähnlich jenen des Senators Vaïsse in Lyon. — Marschall Niel hat sich für kurze Zeit nach Toulouse, dem Sitze seiner Kommandantschaft, begeben. Man wird hier auf die fortwährende Anwesenheit dieses Herrn von Paris aufmerksam. — Man erzählt, daß Marschall Pelissier einem Offizier, der sich um seine Protektion für sein Avanciren bewarb, erwiderte: „Noch einige Wochen Geduld, dann kommt das Avancement von selber."

Die „Patrie" meldet, daß die beiden Dragoner-Regimenter, welche nach Savoyen abgehen sollten, eine andere Bestimmung erhalten haben, und Anfangs April nach dem Lager von Chalons abmarschiren werden.

[Die Napoleonische Politik.] Der „Elberfelder Zeitung" schreibt man aus Paris: „Die Kaiserin sagte vor einigen Tagen zu einer Dame, für welche sie alte Erinnerungen der Zuneigung bewahrt hat: „Die Napoleonische Dynastie hält an der Ehre, Frankreich die Grenzen wiederzugeben, die es besaß, als es zum erstenmal Herr seiner Geschicke wurde; es ist das eine zwischen Ludwig und mir abgemachte Sache, um dem kaiserlichen Prinzen die Erbfolge zu sichern, und um uns unser Glück von Parvenus (Ludwig Napoleon hat sich dieses Ausdrucks bedient) vergeben zu machen, müssen wir große Dinge thun und die Grenzen des Landes bis zum Rhein ausdehnen." Diese Auslassung hat hier in einer Menge von Gemüthern lebhafte Besorgnisse erregt. Besonnene sehen den glorreichen und traurigen Schatten der Vergangenheit vor sich: den Sieg und die Kehrseiten! Allgemein jedoch meint man, es werde noch viel Wasser unter den Brücken des Rheins fließen, bevor der Fluß durch den Krieg gestört wird. Vor Jahren, als Prinz Ludwig Napoleon in Baden-Baden war und dort von seinen Projekten auf den Thron Frankreichs sprach, fragte ihn Jemand: „Wie hoffen Sie, Prinz, Frankreich, dieses unregierbare Land, zu regieren? König Ludwig Philipp ist gewiß der aufgeklärteste und geschickteste Souverän Europa's; Frankreich genießt unter ihm einer unbestrittenen Wohlfahrt; es scheint, daß es nichts zu wünschen, aber alles von Revolutionen zu fürchten hat. Und trotz allem hat der König die größte Mühe, sich zu erhalten." „Um Frankreich zu regieren", erwiderte der zukünftige Kaiser, „giebt es ein sehr einfaches Mittel: es muß alle drei Jahre einen Krieg haben."

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 16. März. [Die Angelegenheiten Serbiens,] schreibt man dem „Pesth. Ll." von hier, erregen bei der Pforte lebhafte Besorgnisse. Nicht nur, daß der an der heutigen serbischen Grenze stehende Divisions-General Osman Pascha dringend um Verstärkung bittet, sondern weiter südlich, gegen Albanien zu, wurde die Sachlage so bedenklich, daß Marschall Ismael Pascha sich von Monastir nach Pristina begeben und dort fünfzehn Bataillone konzentrirt hat. Freilich sind diese beiden unbestreitbar tapfern Generale keineswegs die Männer, um Operationen zu leiten; Osman Pascha kann weder lesen noch schreiben, und Ismael Pascha, ein cirkassischer Sclave, seiner Herkunft nach, besitzt keine militärischen Kenntnisse. Was Wunder, wenn man nun wieder an den Serdar Ekrem Omer Pascha denkt. — Eine Korrespondenz-Nachricht im „Journal de Constantinople" meldet, daß Omer Pascha, ohne zu verweilen, durch Charbut nach Samsun gereist sei, und somit demnächst in Stambul eintreffen könnte. Seine Feinde, und deren sind nicht wenige, wären somit geschlagen, und sicher wird Omer Pascha, nun klüger geworden, nicht leicht zu bewegen sein, aktive Dienste anzunehmen, wenn er sich nicht früher seiner Feinde und gewisser falscher Freunde, worunter der ehemalige Großvesir obenan, entledigt hat.

Bukarest, 14. März. [Eröffnung der Session.] Der Fürst hat die Kammern mit der nachstehenden Rede eröffnet:

Meine Herren Abgeordneten!

Die politische Stellung der Fürstenthümer ist durch die Anerkennung des Votums vom 5. und 24. Januar sowohl seitens der Schutzmächte, als seitens der hohen Pforte geordnet. Unser Hauptaugenmerk muß nun gegenwärtig sich auf die moralischen und materiellen Verbesserungen richten, welche geeignet sind, die Wunden einer traurigen und leidenvollen Vergangenheit zu heilen und das rumänische Volk auf den Platz, der ihm zukommt, zu erheben. Durch meine Botschaft vom 6. Dezbr. v. J. habe ich der Nation die ganze Bahn vorgezeichnet, welche meine Regierung zur Realisirung der in der Convention niedergelegten Prinzipien einzuschlagen Willens ist. Jetzt ist meine Regierung bereit, Ihnen, meine Herren Abgeordneten, eine Reihe reformatorischer, den Bedürfnissen des Landes und dem Geist der Convention angepaßter Gesetzentwürfe vorzulegen. Bedenken Sie, meine Herren, daß Sie berufen sind, große und nützliche Reformen zu bewerkstelligen. Erinnern Sie sich Ihres Charakters als Gesetzgeber, der Sie über die Parteilichkeit erheben muß, und Sie verantwortlich für die Zukunft Rumäniens macht. Ich für meine Person, der ich das Prinzip der Union der Fürstenthümer repräsentire, werde unverwandt im Auge behalten, daß die Zukunft Rumäniens sich auf dieses heilsame Prinzip und auf den einsichtsvollen Patriotismus der Vertreter der Nation stützt.

Gott segne Ihre Arbeiten! Gott schütze die vereinigten Fürstenthümer!

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 28. März. [Tagesbericht.] Die erste Frühjahrs-Parade vor Sr. Excellenz dem kommandirenden General Herrn v. Lindheim fand heute Vormittag statt. Ausgerückt war dazu das 1. Kürassier-Regiment, und zwar hatte sich dasselbe zu Fuß längs der Promenade in Linie aufgestellt. Um 11 Uhr erschien Se. Excellenz der kommandirende General auf dem Platze, woselbst bereits fast die gesammte Generalität und ein zahlreiches Offizierkorps der verschiedenen Truppengattungen versammelt waren. Nachdem Se. Excellenz, von einer bedeutenden Suite begleitet, die Front des Regiments inspizirt hatte, erfolgte einmaliger Vorbeimarsch in halben Eskadrons, und in musterhafter Haltung. Kommandirt wurde die Parade von dem Regimentschef Herrn Major von Noville. Trotz des grauumflorten Himmels erhielt sich das Wetter günstig, und wohnte ein ziemlich starkes Publikum dem militärischen Akte bei. Wie wir hören, ist die zweite Frühjahrs-Parade, an der beide hiesigen Bataillone des 11. Infanterie-Regiments und des Garde-Landwehr-Stamm-Bataillons theilnehmen, auf nächsten Sonnabend 11 Uhr befohlen.

=p= Gestern Nachmittag (Dinstag) hielten die beiden Train-Abtheilungen Uebungsmarsch, der über Rosenthal nach dem Artillerie-Schießplatz bei Carlowitz unternommen wurde. Nach Ankunft der Truppen wurde abtheilungsweise aufmarschirt, Stall aufgeschlagen und den Avancirten vom Bataillons-Commandeur Instruktion ertheilt, demnächst einige Exercitien durchgenommen. Während der den Abtheilungen ertheilten Rast hatten sich die Offiziere auf Feldstühlen niedergelassen und nahmen an den Feldtischen eine frugale Vesper ein. Die Truppen übten in feldkriegsmäßiger Ausrüstung; so die erste Abtheilung mit völligem Fahrzeug, als drei Krankentransportwagen für Leichtverwundete, einem Apotheken-, zwei Reservewagen nebst Postkalesche und Feldschmiede, die zweite Abtheilung mit den Proviant-Fahrzeugen. Ursprünglich lag es im Plane, öftere Uebungsmärsche anzustellen, wovon jedoch wegen der plötzlich erfolgten Entlassung eines Theiles der einberufenen Mannschaften wieder Abstand genommen worden. Auch gegenwärtig scheidet eine Anzahl ausgebildeter Leute wieder aus; die zur Deckung dieses Ausfalles einberufenen Rekruten dürften schon in den nächsten Tagen hier eintreffen, um den Abtheilungen überwiesen zu werden, deren jede 100 Mann Ersatz erhalten soll.

‡ [Schulnachrichten.] Am 30. und 31. März wird die Prüfung aller Klassen der hiesigen „höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena" abgehalten werden. Dem soeben erschienenen Einladungsprogramme geht eine von dem verdienten Rektor der Anstalt, Herrn Dr. Gleim, verfaßte interessante Abhandlung über „die französische indirekte Rede" voran. Aus der übersichtlichen Chronik der Anstalt ersehen wir, daß dieselbe am Schlusse des Jahres 1859 eine Zahl von netto 600 Schülerinnen (311 evangel., 236 mosaischer Konfession) faßte. Im Laufe des Jahres gingen 132 Schülerinnen ab, hinzutraten 143, mithin stieg die Frequenz um 11. Der Unterricht, umfassend: Physik, Englisch, Geschichte, Französisch, Naturgeschichte 2c., wurde in 8 Klassen und wöchentlich in 294 Stunden ertheilt, wozu noch 6 Stunden katholischer und 6 Stunden mosaischer Religions-Unterricht treten. An der Anstalt wirken 8 ordentliche, 8 außerordentliche Lehrer und 7 Lehrerinnen für Handarbeiten, insgesammt 23 Lehrkräfte.

⤫ [Musik.] Wandelts Institut für Pianoforte-Spiel hielt gestern seine 53. Soirée vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft. Der Hochzeitsmarsch von Mendelssohn und das Septett von Beethoven in Es-dur zu 8 Händen arrangirt, Quartett für Piano, Violine, Viola und Cello in G-moll von Mozart, Nocturno in Des-dur von Döhler, Duett von Chopin, eine Sonate von Mozart (erster Satz), Nocturno von Goria wurden auf 4 bis 8 Instrumenten unisono gespielt. Wiewohl man an ein genaues und auf den Inhalt der Piecen eingehendes Spiel in dieser Anstalt gewohnt ist, so überraschte doch das Nocturno von Döhler durch sein Zusammenspiel von 4 Spielern, das selbst im accellerando, riterando und in den duftigen, die Melodie umspielenden Passagen und Trillern nicht wankte, in auffallender Weise die Zuhörerschaft. Zwei Mädchen, im Alter von 7 bis 8 Jahren, spielten jedes ein „Lied ohne Worte" von Mendelssohn mit anerkennenswerthem Ausdruck. Eine Einlage zweier Lieder für Männerstimmen und eine Piece von Reynald wurden sehr beifällig aufgenommen. Von den übrigen Piecen erwarben sich besonders das Quartet und die Sonate von Mozart durch ihre ewig reizende anspruchslose Jugendlichkeit die Liebe zu ihrem Tondichter oder befestigten vielmehr dieselbe von Neuem.

* [Zum Benefiz des Herrn Dr. Liebert] findet nächsten Freitag die Aufführung des „Titus" statt. Mozart's unsterbliche Schöpfungen finden hier allezeit ein dankbares Publikum — zur Ehre desselben sei es gesagt — und gewiß auch der Reprise des „Titus" wird es seine freudige Theilnahme zuwenden, um so mehr, als es dadurch zugleich Gelegenheit bekommt, unserm trefflichen Liebert einen Beweis verdienter Anerkennung zu geben.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 151 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 29. März 1860.

= p = [Neue Einrichtungen.] Breslau wird mit Nächstem wieder um ein Lokal reicher, das ungeachtet einer gewissen, aber nur scheinbaren Exclusivität, ganz im Sinne der vorhandenen für Jeden offen sein wird, den Sympathien dahin treiben. Das im Besitze des Herrn Schelcher befindliche „Zettlitz Hotel" erhält gegenwärtig in den Seitengebäuden wie im Garten bedeutende Veränderungen, deren Bestimmung leicht abzusehen ist. Die mit glänzendem Komfort ausgestatteten Zimmer nach dem Hofe zu werden für den Kultus des Gambrinus hergerichtet, der jedoch nur in echter, nicht nachgeahmter Weise verehrt werden und den Nectar aus reinster Quelle spenden soll. Die Badelokalitäten erhalten ein völlig neues Gewand, und auch die dazu gehörigen Apparate, welche bisher im Hofe aufgestellt waren, werden dem Auge ganz entrückt. Der ziemlich geräumige Garten endlich, wird mit den geschmackvollsten Anlagen und herrlichem Blumenflor versehen, der möglichst den Umgebungen entsprechen soll. Diese Umgebungen sind phantastische Sommer-Pavillons chinesischen und korinthischen Styls, äußerlich und innerlich im Geschmack dieser Bauformen gehalten. Auch die im Hintergrund liegende, weite „Dianahalle" wird mit verwandten Enblemen geziert und neu dekorirt. Die Eröffnung des „Gambrinustempels" soll schon zu Ostern erfolgen und wie schon bemerkt, vornehmlich für das hiesige Publikum bestimmt sein. Im Mai werden sich auch die blumigen Pforten des Gartens den Besuchern öffnen. Nicht nur der Mangel derartiger Lokalitäten in dortiger Gegend, sondern auch die Ausführung der Anlagen in der von uns angedeuteten Weise dürften dem Orte bald eine ähnliche Frequenz zuführen, wie sie die anderen renommirten Gambrinuslokale besitzen.

=B= [Wasserstand.] Wie gestern in dieser Zeitung richtig vermuthet wurde, hat das Hochwasser vorläufig seinen Kulminationspunkt erreicht; seit gestern ist es um ein paar Zoll gefallen. Allerdings ist heut Nachmittag ein ziemlich starker Regen eingetreten, und der ganz von grauem, schwerem Gewölk eingehüllte Horizont läßt befürchten, daß diese Feuchtigkeits-Niederschläge ziemlich andauernd sein dürften, wenn nicht etwa der seit einer Woche wehende Südwest, der nicht selten zu kräftigen Windstößen sich erhebt, uns wieder von diesen nebeligen Wasserbehältern befreit. Ueberdies ist der Thermometer-Stand seit Montag Nachmittag ein sehr niedriger, indem am gedachten Tage in der trebnitzer Gegend ein Gewitter stattgefunden hat, welches sich in unserer Gegend durch einen starken Hagelschauer bemerkbar machte. Sollten daher auch die heutigen Feuchtigkeits-Niederschläge bis in die oberen Gebirgsregionen hinaufreichen, so ist doch anzunehmen, daß sie nicht in flüssigem Zustande, sondern als Schnee die Erdoberfläche erreicht haben; ein abermaliges Anschwellen der Gewässer also vorläufig nicht zu befürchten ist. Auch am vorigen Sonntag hat es im Riesengebirge sehr stark geschneit.

[Ein Umsturz.] Der am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr von hier abgefahrenen bernstadt-breslauerr Journaliere passirte kurz vor Bernstadt in der Nähe des Zollhauses auf der Chaussee der Unfall, daß der Wagen umstürzte und eine namenlose Verwirrung unter den plötzlich so unsanft aus ihrem Schlummer geweckten Passagieren entstand, zumal es Nacht war und bei dem bedeckten Himmel kein Stern den in die Finsterniß des Wagenkastens geworfenen Umstürzlern leuchtete. Leider lief auch der Vorfall nicht ohne ernstere Folgen ab. Denn durch den plötzlichen Fall wurden die Wagenfenster zertrümmert und die umhergestreuten Scherben verletzten einige der Reisenden nicht unerheblich an den Händen. Als die ganze Gesellschaft mit Mühe und Noth aus dem Wagenkasten herausgekrochen war, und kein theures Haupt fehlte, welches etwa noch da unten in der hölzernen Tiefe begraben sein konnte, stellte sich die Unmöglichkeit heraus, das tückische Fuhrwerk wieder flott zu machen, denn die beiden Seitenräder waren gebrochen und die Fortschaffung der Passagiere nicht mehr zu bewerkstelligen. Die so bitter heimgesuchten Passagiere mußten daher den Weg nach Bernstandt zu Fuß antreten und kamen dort glücklich eine halbe Stunde später als gewöhnlich an. Das Derangement der Toilette derselben, namentlich der Damen, soll ein vollständiges gewesen sein. — Uebrigens entstand der Unfall nicht durch die Fahrläßigkeit des Kutschers, sondern war einem ganz besondern Umstande zuzuschreiben. Jener kam nämlich auf einer Brücke über einen Abzugsgraben vor, auf welcher sich der Oberbau durch die anhaltend nasse Witterung so erweicht hatte, daß die einen Seitenräder die Wölbung durchschnitten und auf diese Weise der 12 Personen fassende Wagen zu unvermuthetem Falle kam.

ff. **Striegau,** 27. März. [Hypothekenbank. — Freimaurerloge. Postalisches. — Sammlung.] Um einem wesentlichen Bedürfniß abzuhelfen, ist die Idee aufgetaucht, am hiesigen Orte eine Hypotheken-Bank ins Leben zu rufen und sind bereits sachkundige Männer zusammengetreten um dieses Projekt in ernste Erwägung zu ziehen. Da sich die Vortheile eines derartigen Unternehmens nicht ableugnen lassen, so ist das Zustandekommen desselben im allgemeinen Interesse nur höchst wünschenswerth. — Seit einiger Zeit ist auch in unserem Städtchen eine Freimaurerloge im Werden begriffen. Bekanntlich gehörten die hiesigen Freimaurer vorher den schweidnitzer Logen an. Um nun die zum Zweck des Besuchs der letzteren nothwendigen Reisen zu ersparen, wurde beschlossen, hier eine Loge zu gründen. Das ist denn auch geschehen und sind die hierzu nöthigen Lokalitäten in dem Apotheker Abelschen Etablissement gemiethet worden. — Zur größeren Bequemlichkeit des Publikums soll, wie verlautet, zum 1. April außer dem am Postgebäude angebrachten noch ein zweiter Briefkasten und zwar in dem entgegengesetzten Stadttheile aufgestellt werden. — Auch am hiesigen Orte wird für das dem Vater Arndt zu errichtende Standbild gesammelt, indem in der letzten Nummer des „Striegauer Kreisblattes" der Magistrat unter Hinweisung auf Arndts Leben und Wirken sich bereit erklärt, diesfällige Gaben entgegenzunehmen und an die Einwohnerschaft die Bitte richtet, nach Kräften beizusteuern.

§§ **Schweidnitz,** 27. März. [Schulwesen.] Die öffentlichen Schulprüfungen haben in voriger Woche ihren Anfang genommen. Zunächst wurden vom 19. bis 24. in den Vor- und Nachmittagsstunden die Zöglinge der 12 Klassen der evang. Stadtschule, deren Revisoren der erste, dritte und vierte Geistliche der Friedenskirche sind, examinirt. Von den genannten Klassen sind immer je 3, nämlich 2 Knaben- und 1 Mädchenklasse, einander parallel. Für die Folgezeit dürfte vielleicht eine Vermehrung der Mädchenklassen, deren vor der Hand nur vier sind, in Aussicht stehen. Ein ziemlich beträchtlicher Theil evangel. Mädchen besucht die unter der Leitung des hiesigen Stifts der Ursulinerinnen stehende höhere und niedere Töchterschule, empfängt aber den Religionsunterricht von Lehrern der evangel. Stadtschule. Der Plan, den Knabenklassen noch eine höhere hinzuzufügen, scheint für den Augenblick aufgegeben zu sein. — Am gestrigen Tage wurden im Kloster der Ursulinerinnen die Schülerinnen der höheren Töchter- oder Kostschule, und zwar des Vormittags die der beiden obern, des Nachmittags die der beiden untern Klassen, geprüft. Am heutigen Tage wurde die Prüfung mit den Mädchen, welche die 5 Klassen der niedern oder Volksschule besuchen, vorgenommen. Auch die Prüfungen im genannten Stift, dessen Schulen sich eines guten Rufs erfreuen, waren sehr besucht, besonders die der obern Klassen der höhern Töchterschule. Die Leistungen der Schülerinnen in wissenschaftlicher und technischer Beziehung erfreuten sich vielseitiger Anerkennung. Die Prüfung fand statt unter der Leitung des fürstbischöflichen Commissarius und Canonicus Graupe. — Am hiesigen evang. Gymnasium wurde die diesjährige Abiturientenprüfung am 23. d. M. unter dem Vorsitze des k. Provinzial-Schulraths Dr. Scheibert abgehalten. Von den 11 Abiturienten war einer nach Anfertigung der schriftlichen Arbeiten freiwillig zurückgetreten; den übrigen 10 wurde das Zeugniß der Reife zuerkannt. Zwei derselben hatten auf Grund der in der schriftlichen Prüfung dargelegten guten Leistungen und der während des Schulunterrichts dargelegten wissenschaftlichen Befähigung von der mündlichen Prüfung dispensirt werden können.

E. **Hirschberg,** 27. März. [Die schlesische Nachtigall. — Gymnasium. — Weitzmann's Seiltänzer-Gesellschaft.] Das von der Frau Dr. Mampé-Babnigg für den Sonntag angekündigte Concert konnte leider, wegen Reiseverhinderungen zwischen hier und Schmiedeberg, erst gestern Abend im Saale des Gasthofes zu den „drei Bergen" stattfinden. Das Erscheinen der „schlesischen Nachtigall" im Concertsaale wurde mit Beifallsbezeigungen begrüßt, und nach ihrem ersten Gesange, einer Arie aus dem „Barbier von Sevilla", so wie nach allen übrigen Piecen (Arie aus dem „Freischütz": „Wie nahte mir der Schlummer ꝛc.", Variationen von Rhode mit italienischem Text; „Bleib bei mir ꝛc.", eigne Composition der Concertgeberin, und „'s Sträußli" von Haas) durch enthusiastischen Applaus in einer, der großen Künstlerin huldigenden Weise gefeiert. Mit großem Bedauern vernahm man, daß mit dem Schluß des Concerts schon die Scheidestunde der geliebten Sängerin schlug, und sprach zugleich die Hoffnung aus, beim nächsten großen Gesangsfest, das diesen Sommer hier stattfinden soll, die liebe, schlesische Nachtigall, deren Stimme weder an Frische noch Umfang und Biegsamkeit verloren, mit ihren herrlichen Liedern und Melodien wieder in unserm Thale begrüßen zu können. — In der gestern abgehaltenen Abiturienten-Prüfung erhielten drei Primaner das Zeugniß der Reife. Aus dem Programm ergiebt sich, daß mit Beginn des Sommerjahres das Gymnasium von 179 Schülern besucht wurde, und zwar zählte I. 9, II. 21, III. 42, IV. 45, V. 36 u. VI. 23. Mit Anfang des Winter-Semesters zählte das Gymnasium 173 Schüler, so daß I. 8, II. 17, III. 40, IV. 47, V. 33 u. VI. 26 nennt. — Die Kolter-Weitzmann'sche Seiltänzer-Gesellschaft bewährt auch jetzt wieder ihre Anziehungskraft, wie vor. Jahr. Zu Tausenden strömte am Sonntage die ländliche Bevölkerung herbei, so daß der Marktplatz wie mit Köpfen gepflastert schien. Des Abends war das Theaterlokal überfüllt.

W. **Oels,** 27. März. [Zur Tageschronik.] Das Geburtsfest Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten ist auch diesmal wieder in hiesiger Loge Wilhelm zur gekrönten Säule, in üblicher Festweise begangen worden. Das Offizier-Corps feierte diesen Tag durch ein recht zahlreich besuchtes Festmahl im Saale des Gasthofes zum goldenen Adler, wobei das Musikchor des 4ten Husaren-Regiments entsprechende Tafelmusik executirte. — Heute und gestern weilten behufs Inspizirung und Besichtigung der hier garnisonirenden Eskadron des königl. 4. Husaren-Regiments, Hr. Brigade-General v. Tümpling in unserer Stadt und dinirte beide Mittage mit den Offiziren der Garnison im Gasthofe zum goldnen Adler. — Viel Redens machte hier in jüngstvergangener Zeit das schnelle Verschwinden eines Agenten. Derselbe hat sich Anfang voriger Woche nach Amerika begeben, nachdem er sich zuvor in den Besitz eines recht hübschen Sümmchens — man sagt einigen Tausend Thlr. — gesetzt hatte. — Ende voriger Woche verunglückte zwischen Spalitz und Oels ein Fuhrmann aus Kempen, Vater von mehreren Kindern, dadurch, daß er schlaftrunken aus der Kelle stürzte und ein Vorderrad des schwer beladenen Wagens ihm die Brust, das Hinterrad aber den Kopf zerschmetterte. Der Leichnam des thatsächlich geräderten unglücklichen Mannes wurde in das Todtenhaus des nahen städtischen Kirchhofes gebracht und ist gestern nach geschehener gerichtlicher Obduktion beerdigt worden. — In Folge der in Bogschütz unweit Oels in der Neuzeit ausgebrochenen Hundetollwuth hat die hiesige Polizei-Verwaltung strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen. Jeder frei herumlaufende Hund muß mit einem vorschriftsmäßigen Maulkorbe versehen sein. Ohne denselben herumlaufende Hunde werden aufgefangen, getödtet, oder nur gegen Entrichtung von 1 Thlr. Fanggeld wieder ausgeliefert. — Der allgemeine landwirthschaftl. Verein im Kreise Oels hält nächsten Sonntag, den 1. April d. J., wiederum eine öffentliche Sitzung im Saale des goldnen Adler hierselbst. Tagesordnung: 1) Ueber Ernährung der Pflanzen. 2) Unter welchen Verhältnissen ist das Behüten der Wiesen, sei es im Herbst oder Frühjahr zu rechtfertigen? 3) Unter welchen Verhältnissen ist die Lupine zur Gründüngung zu empfehlen? 4) Braunheu-Bereitung. 5) Ist es zweckmäßig und unter welchen Verhältnissen den Dünger auf dem Acker gebreitet zu lassen? 6) Welche Vortheile entstehen durch das Beschneiden und Abhüten der Weizensaat?

† **Oppeln,** 27. März. [Wasserstand. — Tiroler Sänger.] Der Wasserstand der Oder hatte am vorigen Sonntage bereits eine bedenkliche Höhe (und zwar am Unterpegel 13' 2") erreicht, und wenn dadurch auch kein erheblicher Schaden angerichttet worden ist, so ist doch ein Theil unserer schönen Anlagen in der sogenannten „Vogel-Paschecke" durch das Durchreißen des einen Promenadenweges durch die Oder überströmt und dadurch die vollständige Aptirung des qu. Grundstücks für diesen Sommer unmöglich gemacht worden. Der durchbrochene Promenadenweg, dicht der Oder entlang, bestand allerdings nur aus einer leichten Kiesaufschüttung, welche für den Fall eines Hochwassers dem Strome, wie eben geschehen, nicht Widerstand leisten konnte. Der heutige Wasserstand der Oder (Nachm. 4 Uhr) beträgt am Unterpegel nur noch 11' 9". — Nachdem die Tiroler-Sänger Meister u. Comp. den Cyclus von drei Vorstellungen am vergangenen Sonntage beendet und sich jedesmal der regsten Theilnahme zu erfreuen gehabt haben, in Folge dessen auch einem Abonnement-Concerte am letzten Sonntage nicht wenig Abbruch geschah, sind dieselben von hier weiter nach Oberschlesien gereist.

⊠ **Beuthen OS.,** 27. März. [Bergämter und Nationaldank.] Daß die Bergämter im Staate aufgelöst und von den Oberbergämtern verschlungen werden, soll noch nicht so gewiß sein, als diejenigen gern annehmen und der Welt verkündigen, welche das Projekt der Auflösung ersonnen haben und durchzuführen trachten. Schon haben im Hause der Abgeordneten einige einflußreiche und mächtige Persönlichkeiten sich zusammen gethan und beschlossen, mit aller Gewalt der Rede und der Ueberzeugung dahin zu wirken, daß die projektirte Auflösung und zwar mit aus den Gründen, weil durch dieselbe nur ein scheinbarer Vortheil für die Staatskasse erzielt wird und weil es in der Ordnung ist, daß die Behörden innerhalb des Wirkungskreises sich befinden, für den sie überhaupt da sind, unterbleiben, und daß die schon früher angeregte und nach allen Seiten hin besprochene Aufhebung der Oberbergämter, als die ungleich nothwendigern, aufrecht erhalten werde. — Von der Wahl eines Deputirten ins Haus der Abg. an Stelle des freiresignirten Erzpriesters Kühn ist noch immer nichts zu hören. — Der Stand der Kasse des Kreiskommissariats der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank ist dem Vernehmen nach ein sehr erfreulicher. Nach dem darüber erstatteten Berichte des Kommissariats-Mitgliedes, des königl. Kreis-Steuereinnehmers Hampe zu Beuthen, betrug das ganze Vermögen der Stiftung am 22. d. M. 5700 und einige Thaler; davon wurden an dem Geburtstage des hohen Protektors, Sr. k. Hoheit des Prinz-Regenten, wie bereits berichtet, 300 Thlr. an 60 altersschwache, gebrechliche Veteranen in Gegenwart vieler Notablen der Stadt Beuthen und Umgegend vertheilt, und es verblieben demnach noch 5400 und einige Thaler, zu denen im Laufe des Jahres die Interessen dieser Summe und die laufenden Beiträge der Mitglieder noch hinzukommen werden. Mitglieder des Commissariats, die für die Vereinszwecke besonders thätig sich erweisen, sind die beiden Grafen Hugo und Guido Henkel v. Donnersmark auf Siemianowitz und Neudeck und der Graf Ballestrem auf Ruda-Biskupitz. Die Wahl eines neuen Vorsitzenden ist bis auf Weiteres vertagt. Gegenwärtig leitet der stellvertretende Vorsitzende, der Hauptmann a. D. Raiser zu Tarnowitz die Angelegenheiten des Commissariats und dieser so überaus wohlthätigen Stiftung.

Zur Erhöhung der Festfeier am 22. d. M. und zur freundlichen Erinnerung an die vielfachen Verdienste des nunmehr zurückgetretenen Vorsitzenden des Kreiskommissariats der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank, des Geh. Regierungsraths und Landschaftsdirektors v. Tieschowitz, hat an dem gedachten Tage der Pfarrer Wawreczko zu Tarnowitz eine Spezialstiftung errichtet mit der Bestimmung, daß dieselbe den Namen „Tarnowitzer Stiftung" führen und ihr Ertrag an dem Geburtstage des Königs von Preußen den dürftigsten und würdigsten unter den 60 Veteranen eingehändigt werden solle, welche aus den Mitteln des Kommissariats eine Unterstützung bereits erhalten.

(Notizen aus der Provinz.) * Schmiedeberg. Wie der „Gebirgsbote" meldet, wurde in voriger Woche ein seit einigen Tagen vermißter junger Kaufmann in einer Kammer des neuen Hammerwerkes todt aufgefunden. Ein Schuß in den Mund hatte sein Leben beendet. Unglückliche Spekulation und Liebe sollen die Veranlassung zu dieser That gegeben haben.

† Löwenberg. Laut einer Anzeige unseres „Bürger- u. Hausfreundes" sollen am 28. und 30. d. M. im hiesigen Stadttheater stattfinden: „Grandes soirées indianischer Hexen-Spiele, nach neuer und eigener Erfindungsart des Escamoteurs Th. Kühn." — Das Programm für das am 29. d. M. stattfindende Concert der fürstl. Hofkapelle ist: Symphonie Nr. 4 (D-moll) von Schumann; Ouvertüre zum „Wasserträger" von Cherubini; Faust-Ouvertüre von Wagner; Fantasie für das Clavier von F. Schuberth, für Clavier und Orchester symphonisch bearbeitet von F. Liszt, vorgetragen von Herrn Hans v. Bronsart; Vorträge für Clavier allein, Herr v. Bronsart; Fantasie von H. Bärmann, und Adagio und Rondo von C. M. v. Weber, für die Clarinette, vorgetragen von Herrn B. Hartmann aus München.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Oder-Regulirung.) (Siehe Nr. 147 d. Ztg.) Herr C. G. Kopisch wird höflichst ersucht, das Referat der Breslauer Zeitung vom 22. März d. J., betreffend „die künftigen Resultate der Oder-Regulirung", in seinem Inhalte nochmals prüfen zu wollen, da in diesem Artikel **lediglich die seitens der Regierung in der erwähnten Denkschrift ausgesprochenen Ansichten** angeführt sind, ohne daß der unterzeichnete Referent selbst auch nur ein Wort als eigenes Urtheil hinzugefügt hätte. Es muß daher Herrn Kopisch anheimgestellt werden, sich wegen des Inhalts dieser von der Regierung dem gegenwärtigen Landtage vorgelegten Denkschrift an die betreffende Stelle zu adressiren. A.

Posen, 23. März. [Neue Landschaft.] In den letzten Tagen war hier der engere Ausschuß des neuen landschaftlichen Kreditvereins versammelt. Derselbe geht aus freier Wahl sämmtlicher Vereinsglieder hervor, und besteht für die nächsten sechs Jahre aus den Herren Bloche-Großdorf, von Dombrowski-Winagora, Cegielski-Grzybowo-Wodke, Kärnbach-Kicin, v. Kurnatowski-Strzyzew, Nehring-Sokolnik, Redlich-Siedlimowo, Wehr-Duszno und Wirth-Lopienno. Der engere Ausschuß hat der kgl. Direktion vollständigste Anerkennung über ihre bisherige Verwaltung zu Theil werden lassen, demnächst aber mehrere Anträge an die Staatsregierung beschlossen. Als die wichtigsten heben wir hervor: „daß auf legislativem Wege der k. Direktion diejenige Exekutivgewalt beigelegt werden möge, welche allen übrigen Landschaften zusteht, und daß, nachdem dies gesehen, diejenigen Bestimmungen aus dem Statute vom 13. Mai 1857 entfernt werden möchten, welche allerdings durch den bisherigen Mangel einer genügenden Exekutivgewalt bedingt, aber auch gleichzeitig geeignet waren, Mißstimmungen gegen den Verein hervorzurufen, und dadurch dessen wohlthätigen Einfluß mannichfach zu hemmen." In den Auffassuugen des engeren Ausschusses und der k. Direktion herrscht dabei völlige Uebereinstimmung. (Pos. Z.)

New-Orleans, 13. März. Ungeachtet flauer Nachrichten von Europa und anhaltend starker Zufuhren bleibt die Nachfrage für Baumwolle lebhaft und betrugen die Verkäufe der Woche 78,000 Ballen und die der seitdem verflossenen 4 Tage 32,000 Ballen. Der Markt schließt zu 11¼ C. für Strikt Middling und ist bei der vorgerückten Saison keine Veränderung von Belang in den Preisen mehr zu erwarten.

Mobile, 13. März. Baumwolle gut gefragt zu 11 C. für Str. Middl.

† **Breslau,** 28. März. [Börse.] Die Stimmung war fest und die österr. Papiere höher. National-Anleihe 58¾—59, Credit 71—71⅛, wiener Währung 74⅚—75—74 11/12 bezahlt. Eisenbahnaktien und Fonds ohne Umsatz.

Breslau, 28. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest; ordinäre 7½—8½ Thlr., mittle 9—10 Thlr., feine 10½—11 Thlr., hochfeine 11⅓—11⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverdert; ordinäre 16½—18½ Thlr., mittle 19½—20½ Thlr., feine 21½ bis 22⅙ Thlr., hochfeine 22⅚—23⅓ Thlr.

Roggen niedriger, gekündigt 100 Wispel; pr. März 42½—42¼ Thlr. bezahlt und Br., März-April 41¾ Thlr. Br., April-Mai 41½ Thlr. bezahlt, 41¾ Thlr. Br., Mai-Juni 42¼ Thlr. Br., Juni-Juli — —.

Rüböl matt; loco 10⅚ Thlr. Br., pr. März 10⅚ Thlr. Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 10⅚ Thlr. Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 11 1/12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus niedriger; loco 16¼ Thlr. Gld., pr. März 16⅓ Thlr. bezahlt, März-April 16⅓ Thlr. bezahlt, April-Mai 16⅓ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16⅔ Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —.

Zink unverändert still. **Die Börsen-Commission.**

≙ **Breslau,** 28. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute in allen Getreidearten nur geringes Geschäft, da die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern sehr mäßig und die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt war; die Preise haben sich auf dem gestrigen Standpunkte fest behauptet.

Weißer Weizen	75—78—80—84	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	67—70—73—77	„	
Bruch-Weizen	52—56—60—64	„	
Roggen	54—56—58—61	„	
Gerste	43—45—48—52	„	
Hafer	26—28—30—32	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten bei geringen Offerten im Werthe unverändert. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter und geschäftslos; loco, pr. März, März-April und April-Mai 10⅚ Thlr. Br., September-Oktober 11 1/12 Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 10⅓ Thlr. en détail gehalten.

Für Kleesaaten in rother Farbe war ziemliche Kauflust und feinste Qualitäten wurden höher bezahlt; weiße Saat wurde schwach gekauft, die Preise ohne Aenderung.

Rothe Kleesaat 7½—9—9¾—10½—11⅚ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 16—19—21½—22½—23½ Thlr.	
Thymothee 9—9½—10—10⅚ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 28. März. Oberpegel: 18 F. 8 Z. Unterpegel: 9 F. 8 Z.

Amtlicher Wasser-Rapport.

Zu **Brieg** stand das Wasser der Oder den 28. März, Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 18 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß 2 Zoll. Freier Strom.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Grünberg. Weizen 72½—75 Sgr., Roggen 62½—63 Sgr., Gerste 45 bis 50 Sgr., Hafer 32½—35 Sgr., Erbsen 65 Sgr., Hirse 96 Sgr., Kartoffeln 16—22 Sgr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Stroh 5 Thlr.

Freiburg. Weizer Weizen 62—78 Sgr., gelber 60—75 Sgr., Roggen 55—60 Sgr., Gerste 43—49 Sgr., Hafer 28—33 Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Berlin-Stettiner Bahn wird, wie wir hören, pro 1859 5 Thlr. 18 Sgr. Zinsen und Dividende pro 100 Thlr. Nominalcapital geben, ein Resultat, welches bei dem schwachen Verkehr des vorigen Jahres befriedigend genannt werden darf. Die Frequenz der Hinterpommerschen Bahn hebt sich bei den herabgesetzten Frachten in erfreulicher Weise und man hofft, daß die Einnahmen die Betriebskosten decken werden, so daß die Stammbahn nur das stipulirte ½ pCt. Zinsen für das Anlagecapital zuzuschießen haben wird. Die vermehrte Frequenz, welche die Hinterpommersche Bahn der Hauptbahn zuführt, wird einigermaßen für das aufgewandte ½ pCt. entschädigen. Wie es heißt, sollen im Sommer Sonntags von hier regelmäßige Extrazüge nach Berlin und von dort an den Sonnabenden dergleichen Züge nach hier mit Rückführt am Montage, eingelegt werden. Ohne Zweifel werden diese Verkehrserleichterungen der Bahn erhebliche Einnahmen verschaffen und ebenso den von hier nach den Seebädern und nach Rügen fahrenden Dampfschiffen zahlreiche Passagiere zuführen. Von einer allgemeinen Herabsetzung des Passagiergeldes verlautet nichts. (Ostf.-Z.)

Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 29. März. [Schluß-Vortrag für den Gustav-Adolf-Verein.] Herr Prof. Braniß über „Kirche und Gemeinde". Es ist in den früheren Vorträgen dieser Reihe an den äußeren Thatsachen gezeigt worden, welch eine umgestaltende Macht, welch eine schöpferische Energie der Reformation innegewohnt. Aber sie hat auch eine innere Entwickelung, ihre inneren Schicksale gehabt. Sie hatte eine Aufgabe und trat an diese vom ersten Anfange an mit dem vollen Bewußtsein derselben heran. Ob sie sie erfüllt? Ob die Aufgabe von der Art, daß sie überhaupt je ganz erfüllt werden kann? ... Die Frage zu beantworten, wenn auch nicht erschöpfend, doch in einzelnen Winken, das ist in einem vom evangelischen Bewußtsein getragenen Zuhörerkreise gewissermaßen eine häusliche Angelegenheit, an die man hier ohne weitere Vorrede gehen kann. Und das Thema „Kirche und Gemeinde" ist, bei seinem allgemeinen Inhalte, doch gerade so scharf und bestimmt, wie nöthig, um auf seinem Boden zu einer Antwort zu gelangen. Denn in der verschiedenen Auffassung der Stellung von Kirche und Gemeinde eben wurzelt der ganze Unterschied zwischen Katholisch und Evangelisch und von diesem Unterschiede nimmt die Reformation ihren Ausgang. Nach kath. Auffassung war und ist die Kirche vor und über der Gemeinde. Christus verlieh den Aposteln, und insbesondere dem einen, Petrus, die Aufgabe, zu lehren und zu taufen, die Kraft zu binden und zu lösen, Sünden zu vergeben und zu behalten ꝛc., und diese Aemter und

Kräfte pflanzen sich von den Aposteln an durch das Handauflegen über das gesammte Priesterthun fort bis ans Ende der Tage. Dieses Priesterthum ist die „Kirche“. Erst indem es nun Andere in die Lehre Christi aufnimmt, bildet es die Gemeinde. Diese ist und bleibt das von ihm empfangende, für welches das Priesterthum die Heilsgüter verwaltet.

So die Auffassung der kathol. Kirche von sich selber und die Gestalt, welche sie sich gegeben und an deren Durchbildung sie consequent eine m hr als tausendjährige Arbeit gewandt hat. Und was war der Ausgang dieser Arbeit? Daß dieser Bau weltlichen Schicksalen sich nicht zu entziehen vermochte, daß das „Gottesreich“ in ein nach weltlicher Herrschaft strebendes Weltreich sich umsetzte. So trat die Reformation ins Dasein in Gestalt einer erwachenden und sich selber zum Bewußtsein bringenden Gemeinde. Ein großer Genius wie Luther mußte das lösende Wort aussprechen — aber das Zeitalter war reif, es zu vernehmen. „Hüte dich selbst!“ Dieser Ruf erging an die Gemeinde zum erstenmale. Der Grundsatz des allgemeinen Priesterthumes ist es, der gleich an den Pforten der Reformation steht, und zwar klar ausgesprochen mit vollem Bewußtsein; der den Gegensatz zwischen Gemeinde und Clerus sofort löste und das Wort „Kirche“ eigentlich verschwinden machte. Wer, ohne eine Kenntniß des Vorangegangenen, an die Reformation träte, würde dies Wort dort vergebens suchen: es verschwand durch Luther selbst, in seiner Uebersetzung des N. T. findet es sich nirgends, überall ist, wo bisher von „Kirche“ geredet, die Bezeichnung „Gemeinde“ als Verdeutschung von „ecclesia“ an die Stelle getreten. Die Gemeinde ist es, welche die Heilsgüter selbst verwaltet, welche in den Acten des Glaubens, die sie begeht, die eigene Schwäche hinwegzehrt, ohne Zwischentritt einer dritten Macht. Kirche und Gemeinde sind Eins.

Diese reformatorische Grundanschauung hat sich nun auch dogmatisch weiter ausgestaltet. Es ist der lebendige Glaube, welcher in dem Leben der Gemeinde manifest wird. Auch die kathol. Kirche verlangt den Glauben zur Gemeinschaft mit ihr, zur Seligkeit; daneben statuirt sie dafür auch die Werke. Aber auch die reformatorische fordert die Werke, denn ein Glaube ohne die entsprechende Bethätigung, ist kein lebendiger, sondern ein todter. Den wesentlichen Unterschied bei dieser scheinbaren Uebereinstimmung hat man gern im Hintergrunde gelassen: er liegt in der Lehre vom Verdienste der Werke. Diese Lehre war es, die das ganze Mittelalter hindurch Klöster stiftete, die Kirche mit Reichthümern ausstattete, zu Kreuzzügen trieb &c. und ausgebildet ward zu einem ganz bestimmten Systeme der „Genugthuung“ für die Sünden, wonach die Kirche Verdienst und Schuld quantitativ gegeneinander abmaß und die Schätze der Verdienste verwaltete. Hiergegen erklärte sich ebenfalls sofort die reformatorische Kirche in dem Satze von der „Rechtfertigung allein durch den Glauben ohne das Verdienst der Werke“, und so gewahren wir consequenten Zusammenhang zwischen dem Prinzipe reformatorischen Kirchenthums und diesem Prinzipe reformatorischer Lehre.

Wo ist aber auf reformatorischem Boden die „Kirche“? Wir sehen nur die einzelnen Gemeinden, diese sich gruppiren, endlich innerhalb der Grenzen eines staatlich vorhandenen Organismus sich zusammenfassen als Landesgemeinde, Landeskirche. Ein fertiger Organismus für die „Christenheit auf Erden“ existirt nicht. Sie ist ein Zweck, der sich erfüllen, jene von Christus gemeinte Weltkirche, welche der Geist in alle Wahrheit leiten soll. Sie ist eine sich entwickelnde in dem Leben der einzelnen Gemeinden. Sie ist nicht eine Kirche des Hier und des Jetzt, sondern eine werdende bis zu der „Fülle der Tage“. Vorhanden ist sie stetig; aber nicht äußerlich, sondern in der Idee. In der Idee, d. h. nicht in einem Gedanken, den irgendwo oder irgendwann Dieser oder Jener denkt; eine „Idee“ ist eine Weltmacht, welche das Denken und das Thun der Menschen von innen heraus bewegt ihr selbst gemäß. So waltet die Idee der Kirche im Innern der Gemeinden, in jeder Gemeinde, als ihr geistliches Gewissen, und es kann „kein anderer Grund gelegt werden“, und auf ihm vollzieht sich das Werden der Kirche als die selbsteigene That der Gemeinden. Die Kirche des reformatorischen Begriffs ist die Kirche der Idee, oder die „unsichtbare“, wie die Theologie sich ausdrückt.

Diese allgemeine Kirche war auch in der vorreformatorischen Zeit vorhanden; aber sie war nicht anerkannt. Mit ihrer Anerkennung aber wird die reformatorische Kirche nicht blos eine „evangelische“, sondern auch eine „protestantische“. Der Protestantismus ist das eine jede endliche, erstarrende Darstellung der Kirche hinwegzehrende Element, das auch keine für immer bindende Formulirung des geistigen Inhalts in einer „Glaubenslehre“, einem „Bekenntniß“ duldet, sondern ein fortwährendes Gestalten fordert. Die evangelische Gemeinde ist eine protestantische, sie ist selber so geistig bewegt, daß sie nichts Starres kraft irgend welcher Autorität sich als Wahrheit aufdrängen lassen kann.

.... Wie haben diese Grundgedanken reformatorischen Kirchenthums sich verwirklichet? In der Schweiz hatten sie das Glück, constituirten politische Gemeinwesen vorzufinden, in welchen die kirchliche Gemeinde reformatorischen Grundzugs alsbald Form gewinnen konnte. Nicht so in Deutschland. Hier vollzog sich die Reformation mit Hilfe der Fürsten, während das politische Gemeindewesen immer mehr in Zerrüttung versank. Zwar war der Pfarrer dem Begriffe nach Organ der Gemeinde; in Wirklichkeit gestaltete sich aus ihm und dem Landesherrn ein „Kirchenregiment“. Daher dort die aus der Gemeinde emanirende Presbyterial-, hier die von außen sie regelnde Consistorial-Verfassung. So kam es, daß sich der Geist in der evangelischen Kirche Deutschlands, dem die Bethätigung in einem Gemeindeleben versagt war, auf die Lehre warf und hier ein schrofffstes Lutherthum stabilirte, im Widerspruche mit dem reformatorischen Grundgedanken geistigen Bewegtseins. Da zog sich dieses, unbefriediget, in Conventikel zurück. Endlich aber machte der in der Kirche überall umdämmte Geist des Protestantismus sich eine breitere Bahn: er warf sich in die Wissenschaft, in die Kunst, ihm verdankt Deutschland die großartige Bewegung und hohe Blüthe des vorigen Jahrhunderts auf diesen Gebieten. Keiner der bedeutenden Namen derselben ist auf dem Boden der katholischen Kirche erwachsen. Und es drang dieser protestantische Geist in die Theologie selber, löste die dogmatischen Härten, führte bis zur „Union“ der beiden reformatorischen Sondergemeinschaften. In dieser Union, wie sie das Jahr 1830 wollte, sollte weder die eine, noch die andere dieser Sondergemeinschaften mit ihrem Sonderbekenntniß fortbestehen, es hatte eine evangelische Kirche. Aber diese Union war nicht ein Werk der Gemeinden; es war vom Kirchenregiment an sie herangebracht, und nur im Geiste der Theologen vollzogen. Die Gemeinden nahmen es passiv in Empfang. Wenige andersgesinnte Pastoren u. belebtere Gemeinden leisteten Widerspruch. Auch dieser ward durch das Kirchenregiment gebrochen. Aber keineswegs führte dies zur innern Verwirklichung der Union. Hätte diese von Anfang an einer Berathung der Gemeinden vorgelegen, so wäre — entweder, als noch nicht genügend vorbereitet im Geiste, sie gar noch nicht zu Stande gekommen, oder — als eine vollständige. Nun aber brachte bereits das Jahr 1834 an die Stelle des „Weder, Noch“ ein „Sowohl, Als auch“ beider Sonderbekenntnisse, d. h. das lutherische und das reformirte sollten nebeneinander in der „Union“ bestehen. Hierauf aber folgte als dritte Phase das „Entweder, Oder“: einer von beiden Sondergemeinschaften und ihrem Bekenntnisse müßte eine Gemeinde zugehören — und das soll noch eine „Union“ sein? In ihr schließen die beiden Sonderbekenntnisse sich auf's Schärfste aus, und es faßt überdies die neue Ausarbeitung des Lutherthums durch Stahl und Genossen die Kirche in einer Weise, daß sie von dem oben seinen Grundzügen nach gezeichneten römischen Begriff nur durch den Mangel an Großartigkeit sich unterscheidet; ihr ist der Clerus das bestimmende, bindende und lösende Element, der „Pastor“ der wirkliche Leiter der Gemeinde, diese selbst ist Null; was ihr etwa an äußerer Gestaltung verliehen werden soll, hat direkt oder indirekt von jenem auszugehen.

Und wo bleiben hierbei alle die Theologen, welche an der Unionsarbeit von 1830 mitgewirkt? Die Schüler, welche sie in jenem Geiste fürs Amt gebildet und die jetzt als Geistliche fungiren? Die ganze Generation, welche ohne ein Bewußtsein von dem Trennenden in der evangelischen Kirche aufgezogen, nun mit Sonderkirche und Sonderbekenntniß beschenkt werden soll? Ist es möglich, daß die Thatsache sich vollziehe, ohne daß alle diese, die ungeheure Mehrheit der evangelischen Gemeinde sich rege und eine freie, kräftige Aeußerung ihres protestantischen Gemeindebewußtseins herauslebe?...

— Soweit unser Versuch eines Skeletons des fast 2stündigen Vortrages. Unsere Anerkennung desselben fassen wir in dem Bedauern zusammen, daß wir außer Stande, ihn Wort für Wort wiederzugeben.

Oe. **Breslau,** 27. März. [Der 16. Jahresbericht des „evangel Schulvereins“] liegt vor uns, und damit zugleich die Einladung zu der öffentlichen, im Examen-Saale der Realschule „z. heil. Geist“ am Sonnabend den 31. März 3 Uhr Nachm. abzuhaltenden Prüfung dieser Anstalt, zu der am Tage darauf, Sonntag den 1. April Vorm. 11 Uhr, im Schullokale Schuhbrücke 35 anberaumten Generalversammlung des Vereins, und zu der am Dinstage 3. April Nachm. 3 Uhr ebenfalls im Schullokale stattfindenden Ausstellung der weiblichen Handarbeiten der Schülerinnen, als der Leistungen in einem Unterrichtszweige, auf den die Anstalt ganz besonders Werth und Aufmerksamkeit legt. — Die Anstalt, eine Mädchen-Mittel-Schule, mit dem Zwecke, in Kenntnissen und Fertigkeiten ihre Zöglinge so auszubilden, wie es zur Ausfüllung ihrer dereinstigen Stellungen in einem tüchtigen bürgerlichen Hauswesen nöthig ist, umfaßt von Ostern ab 4 Klassen für den wissenschaftlichen Unterricht und ebensoviel für den Unterricht in weiblichen Arbeiten. Das Rektorat derselben verwaltet seit einem Jahre Herr Lector Rachner. Als Lehrerinnen fungiren Fr. Pfitzner, Frln. Hoffmann, Frln. Giersch und Frln. Brehm. Das Curatorium bilden die Herren Justizrath Dr. Hayn, Propst Schmeidler und Kaufmann Rahner, und Ehrendamen, welche insbesondere der Sphäre des weiblichen Unterrichts ihre Aufsicht zuwenden, sind Frau Kommerzienrath Schiller, Frau Kommerzienrath Frank und Frau Kretschmer Müller. Der Vorstand des Vereins in der Schule besteht aus den Herren Pastor Letzner, Justizrath Fischer, Diak. und Privatdocent Dr. Gröger, Seminar-Oberlehrer Scholz und Kaufm. Grund (Schatzmeister). — Die Schülerzahl ist im Laufe des Jahres von 221 auf 264 gestiegen, darunter 125 bis resp. 130 Freischülerinnen. Da trotz dieser Vermehrung noch viele Aufnahmegesuche haben unberücksichtigt bleiben müssen, so ist die Inslebenrufung der beabsichtigten vierter Klasse nunmehr von Ostern ab beschlossene Sache. (Der weibliche Unterricht ward bereits längst in vier Abtheilungen ertheilt. Wie aus dem Berichte zu ersehen, wird aber auch hier eine fünfte Lehrkraft berufen werden.) — Ein völlig unbekannt gebliebener Wohlthäter hat seit Jahren dem Verein den Betrag von 25 Thl. mit der Bestimmung übermittelt, davon würdige und bedürftige Schülerinnen mit Büchern religiösen Inhaltes zu beschenken; im verflossenen Jahre hat er diese jährliche Gabe für alle Folgezeit fundirt durch Uebersendung einer oberschlesischen Prioritäts-Aktie von 500 Thlr. Diese so geflissentlich alles Geräusch vermeidende Handlungsweise verdient doppelt Dank und Achtung dem Geber! Und ein Gleiches gilt von einem anderen Manne, einem Mitgliede des Vereins, dessen Namen nur dem Vorstande bekannt ist. Um dem längst gehegten und berechtigten Wunsche des Vorstandes, die Lehrer-Gehälter auf ein wohlverdientes Maß zu bringen, zur Erfüllung zu verhelfen, hat jener Ungenannte auf 10 Jahre einen jährlichen Beitrag von 300 Thlr. zugesichert. — Durch die Erwerbung eines eigenen Grundstückes (Schuhbrücke 35) hat die Anstalt nunmehr eine sichere Stätte gefunden und entgeht fürs Künftige den Unzuträglichkeiten und Störungen, so wie den Kosten, welche im nothwendigen Gefolge von Kündigung und Miethswechsel sie stets bedrohten. Der gedruckte Rechenschaftsbericht giebt über den Ankauf, sowie über die Kassenverhältnisse des Vereines die nähere Auskunft.

M. **Breslau,** 28. März. [General-Versammlung] des Vereins zur Unterhaltung einer Kleinkinder-Bewahranstalt in der Nikolai-Vorstadt. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Brachmann, eröffnete die Sitzung, indem er eine Uebersicht über das abgelaufene Vereinsjahr gab. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist wieder gestiegen und die Anzahl der seit dem 7jährigen Bestehen der Anstalt aufgenommenen Kinder beträgt 380. Der Schulbesuch ist ungemein erfreulich und beläuft sich auf täglich 70—80 Kinder. Leider ist das Lokal zu klein, um mehr aufnehmen zu können, obgleich der Andrang ein bedeutender ist. Leider verlor der Vorstand ein geehrtes Mitglied, die Frau Spediteur Günther, welche durch andauernde Krankheit veranlaßt wurde, ihren Austritt zu erklären. An ihre Stelle wurde Frau Rechnungsrath Scholz gewählt. Der Kassirer, Herr Kaufmann Hildebrandt sen., erstattete den Kassenbericht. Nach demselben betrug die Einnahme 341 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf., die Ausgabe 259 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf., bleibt Bestand 82 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Das Kapital beträgt 350 Thlr. Alle Anwesenden waren erfreut über den guten Verwaltungsstand und ertheilten dem Herrn Kassirer unter herzlichem Dank die Decharge. Der Lehrerin, Wittfrau Jungnickel, wurde die Anerkennung ihrer segensreichen Thätigkeit ausgesprochen. Revisor der Anstalt ist Herr Prediger Mörs, welcher, so oft es seine Amtsgeschäfte erlauben, in der Mitte der Kinder weilt. Den Vorstand bilden die Herren: Lehrer Brachmann, Oberst v. Falkenhausen, Kaufm. Hildebrandt, Stadtrath Neumann und Maurermeister Tschocke.

✉ [Die breslauer Handlungsdiener-Ressource] hielt gestern ihre statutengemäße Generalversammlung ab. Es darf zunächst als erfreulich bezeichnet werden, daß die Mitgliederzahl in diesem Verwaltungsjahr sich angemessen vermehrt hat. Die gemeinschaftliche Fahne, die beim Festzuge der Schillerfeier geprangt hatte, ist erworben, und wird aufbewahrt. Nach erfolgter Rechnungslegung wurde von der Generalversammlung die übliche Decharge ertheilt, als Sommerlokal der Liebich-Garten, und zum Vereinigungsabend der Mittwoch bestimmt. Die hierauf vollzogene Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses fiel fast durchweg auf die frühern Mitglieder.

---

§ **Breslau,** 28. März. [Die gestrige Männer-Versammlung] der konstitutionellen Bürger-Ressource wurde vom Vorsitzenden, Herrn Stadtrath Gerlach mit der Anzeige eröffnet, daß in der bevorstehenden Charwoche das Mittwochkonzert ausfällt. Ferner theilte er mit, daß gleich nach dem Feste die Konzerte wieder ihren regelmäßigen Fortgang haben werden. Vor Beginn des neuen Gesellschaftsjahres seien jedoch von der abzuhaltenden General-Versammlung die statutengemäßen Ersatzwahlen für den Vorstand zu vollziehen. Durch das Loos sind folgende Herren zum Ausscheiden bestimmt, aber wieder wählbar: Regierungs-Sekretär Krause, Lieutenant Aßmann, Major Meckel von Hemsbach, Polizei-Rath Wenzig, Baurath Studt, Kaufmann Grüttner, Stadtrath Ludewig, Sanitätsrath Dr. Springer. Nach diesen Mittheilungen unterhielt Herr Professor Dr. Sadebeck die Versammlung durch Fortsetzung seines Vortrags „über die atmosphärische Luft“. An seine erste Besprechung des Gegenstandes anknüpfend, wandte sich der Redner zu dem Luftballon. Die Sehnsucht des Menschen, fliegen zu können, ist uralt, wie die Fabel vom Daedolus und Ikarus lehrt. Sie sollte aber erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, obschon auch da nur sehr unvollständig gestillt werden. Nach der Entdeckung des Wasserstoffgases, welches im trockenen Zustande 14mal leichter ist als die atmosphärische Luft, kam man auf den Gedanken, daß es möglich sein müsse, hohle Körper, wenn sie mit diesem Gase gefüllt werden, in der Luft zum Steigen zu bringen. Anfänglich gelang dies nur mit Seifenblasen, denn bei den mit kleinen Ballons angestellten Versuchen hatten stets die Hüllen ein verhältnißmäßig zu großes Gewicht. Da brachten endlich im Jahre 1783 die Brüder Montgolfier, wissenschaftlich gebildete Papierfabrikanten, in Frankreich größere Ballons zum Steigen, indem sie dieselben durch Erwärmung mit verdünnter Luft anfüllten. Ihnen zu Ehren nannte man solche Ballons „Montgolfieren“. Ein Jahr später hatte Professor Charlier in Paris die Freude, einen ebenfalls größeren Ballon durch Füllung mit Wasserstoffgas zum Steigen zu bringen. Daher die Benennung „Charliere“. Der Enthusiasmus, mit welchen die Erfindung der Luftballons begrüßt wurde, spornte die Physiker an, dieselben zu vervollkommnen. Pilatre de Rozier war der erste, welcher, sich einer Montgolfiere anvertrauend, eine kleine Luftfahrt unternahm, und er fand sehr bald Nachfolger. Für die Wissenschaft sind am wichtigsten gewesen die Luftfahrt von Gay-Lissac und Biot im Jahre 1804, die in demselben Jahre von Gay-Lissac allein wiederholte, bei welcher er zu der bis dahin von keinem Menschen durch Besteigung eines Berges erreichten Höhe von 21550 P. F. aufstieg, und endlich die Luftfahrt Humboldts, welcher sich in der Nähe des Chimborasso bis zu einer Höhe von 21,600 P. F., also noch über den Gipfel jenes Berges erhob, und in dieser Höhe 10 Grad Kälte beobachtete, während an der Erdoberfläche 30 Grad Kälte waren. Demnächst wurde die Theorie der Luftschifffahrt auseinandergesetzt und darauf hingewiesen, daß die Luftballons, weil sie nicht mit Zuverläßigkeit gelenkt werden können. als Kommunikationsmittel schwerlich jemals in Anwendung kommen würden, Zur Veranschaulichung ward ein kleiner Ballon mit Wasserstoffgas gefüllt, er stieg bis an die Decke des Zimmers. Dieser Versuch sowie die zur Erläuterung der chemischen Zusammensetzung der Luft angestellte Verbrennung einer Uhrfeder und des Phosphors in Sauerstoff) gelangen sehr gut, und machte dabei die Sicherheit des experimentirenden Redners einen angenehmen Eindruck. Der ganze Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

δ. **Neisse,** 26. März. [Stiftungsfest der Philomathie.] Das diesjährige Stiftungsfest der Philomathie, bei welchem diese Gesellschaft zugleich den Geburtstag Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten feierte, gab dem Sekretär des Vereins, Hrn. Apotheker Dr. Polek, Gelegenheit zu einem sehr interessanten Vortrage, indem er in durchsichtiger Klarheit und durch zahlreiche Beispiele bewirkter Anschaulichkeit die überaus wichtige und für die Zukunft folgenreiche Entdeckung der Einheit der mechanischen Kraft, der Wärme, der Electricität des Magnetismus und der chemischen Kraft erläutert. Die chemische Verbindung des Kohlenstoffs mit dem Sauerstoff in dem Feuer unter dem Dampfkessel erzeugt Wärme, die die Etementartheile des Wassers in Dampfform auseinandertreibt und durch ihren Druck die Maschinentheile bewegt. Die mechanische Kraft setzt sich aber in Wärme um, wie die erhitzten Sägen, das Entzünden der Axen am Wagen und hundert andere Beispiele beweisen. In England werden Stahlstangen durch rasche Schläge gewaltiger Hämmer bis zur Rothglühhitze erwärmt. Das Verhältniß der mechanischen Kraft zur Wärme ist aber auch ein in ganz bestimmten Maßen geregeltes, durch Zahlen meßbares. Als Maß der mechanischen Bewegung dient die Schwere. Die Einheit desselben bildet das Fußpfund, d. h. diejenige Schwere, die nöthig ist, um ein Pfund einen Fuß hoch emporzuheben, die Einheit des Wärmemaßes ist die Wärmemenge, die im Stande ist, ein Pfund Wasser von 0°C auf 1°C zu erheben. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Größe der von der Wärme verrichteten Arbeit (das Arbeitsäquivalent) immer dieselbe ist und daß umgekehrt dieselbe Arbeitsgröße stets dieselbe Wärmemenge hervorbringt, wenn alle Verluste gehörig berücksichtigt werden. Die Wärme, welche nöthig ist, ein Pfund Wasser um 1°C zu erwärmen, ist im Stande, 1350 Pfd. einen Fuß hoch zu heben. Ueberall, wo durch Reibung, Stoß, Druck u. s. w. Arbeitskraft verloren geht, entsteht Wärme; die Massenbewegung des arbeitenden Körpers setzt sich in Molecularbewegung der Elementartheile des getroffenen Körpers um, und das ist die Wärme.

Wird Zink in verdünnter Schwefelsäure aufgelöst, so entsteht unter starker Wärmeentwicklung schwefelsaures Zinkoxyd. Wird das Zink durch einen Draht mit einem Stück Kupfer oder Platin, das sich ebenfalls in einer erregenden Flüssigkeit befindet, verbunden, so hört die Wärmeentwicklung auf; dafür kreist ein electrischer Strom zwischen Zink und Kupfer. Alle Theile des Drahtes setzen dem Strome Widerstand entgegen; die nothwendige Folge ist Wärmeentwicklung, die dünne Drähte schmilzt. Wird der Schließungsdraht um ein weiches Stück Eisen gewunden, so wird dieses zum Magnet, dessen Stärke durch angehängte Gewichte gemessen werden kann, und der bei angemessener Vorrichtung eine Maschine treibt. Zerschneidet man den Schließungsdraht und taucht beide Enden in ein Gefäß mit Wasser, so wird dasselbe in seine gasartigen Bestandtheile Wasserstoff und Sauerstoff zersetzt. Verbinden sich die gewonnenen Gase, nachdem man sie angezündet, so entwickelt sich genau so viel Wärme, als durch den ersten Apparat in dem Leiter erzeugt wurde. Die Menge des aufgelösten Zinks bestimmt die Stärke des galvan. Stroms und die Mengen des entwickelten Wassers. Aufgelöste 32½ Gran Zink entwickeln 1 Gran Wasserstoff u. 8 Gran Sauerstoff, genau nach dem Verhältniß ihrer Gewichtsäquivalente. Also auch das elektrische Fluidum ist nur eine Bewegungserscheinung. Wärme ist die Folge jeder chemischen Verbindung, die bei der Verbindung mehrerer Stoffe zu gleichen Produkten stets gleich bleibt. Chemische Kraft wirkt in Wärme umgesetzt in der Dampf-Maschine und in Electricität umgesetzt in der electro-magnetischen Maschine mechanisch. Den Ausfall der mechanischen Kraft durch den Widerstand des Mittel finden wir in demselben als Wärme wieder. Also auch in den physikalischen Erscheinungen findet ein steter Kräftewechsel statt, wie die chemischen Erscheinungen auf einem steten Stoffwechsel beruhen. Ebenso wenig als ein Stoff verschwindet, ebenso wenig geht eine Kraft im harmonischen Weltganzen verloren. In diesem nimmt aber als Entwickelung von Kraft vor allem die Axendrehung der Erde und das Sonnenlicht eine unendlich wichtige Stellung ein. Die Wellenbewegungen des Aethers, der wegen seiner Feinheit nur bei weniger dichten Himmelskörpern als verzögernder Widerstand wahrnehmbar ist, erregen in unserem Auge die Empfindung des Sehens; sie sind aber zugleich die Erreger der Wärme auf der Erdoberfläche, der Luftelektricität und der chemischen Kraft, die aus den unorganischen Bestandtheilen des Bodens und der Luft die organische Pflanzenwelt aufbaut. Die ungeheure Arbeitskraft der Sonne erwärmt Luft und Wasser unter den Tropen, die in erwärmten Strömen dem Norden zufließen, Schiffe und Windmühlen treiben, sie verwandelt das Wasser in Dampf, das als Regen die Fluren tränkt, im Quell aus der Erde hervorspringt, als Bach und Strom dem gemeinsamen Wasserreservoir, dem Meere, wieder zuströmt. Einheit ist im Makrokosmus des Weltalls. — Bei dem darauf folgenden Mahle brachte das erste Hoch auf Se. königliche Hoheit den Prinz-Regenten Herr Rechnungsrath Warmann aus. Mehrere Toaste zum Theil humoristischer Art folgten.

** [Die Kullack'sche Akademie der Tonkunst in Berlin.] Wenn auch häufig die musikalische Presse auf ein Institut, wie das obige, hingewiesen und dessen treffliche Leistungen und Erfolge besprochen hat, so mag dies bei der heut in so vielen Schichten der Bevölkerung vorhandenen musikalischen Bildung mit eben so großem, wenn nicht mit größerem Nutzen in einer vielgelesenen politischen Zeitung geschehen. — Es zählt diese Akademie der Tonkunst, seit 5 Jahren bestehend, circa 160 Schüler, darunter Preußen, Engländer, Dänen, Schweden, Norweger und Nordamerikaner; sie bildet nicht etwa ausschließlich Virtuosen und Komponisten, sondern zieht auch diejenigen in ihr Bereich, welche auf anderem Wege zur Verbreitung echter musikalischer Bildung, z. B. als Lehrer und Lehrerinnen wirken wollen; endlich bezweckt sie auch die Musik als einen Zweig allgemeiner Bildung, als eine Quelle des edleren Lebensgenusses, jedem dafür Empfänglichen zu lehren.

Bedarf es eines besseren Beweises für den Werth eines Instituts, als die stets zunehmende Zahl seiner Mitglieder, die aus allen Theilen des Festlandes und selbst von fernen Gestaden herbeikommen, um hier der Pflege der schönen Kunst obzuliegen. Als Berichterstatter vor einigen Abenden im amerikanischen Gesandtschafts-Salon einen jungen Virtuosen auf dem Pianoforte spielen hörte mit einer künstlerischen Vollendung, die die dort Versammelten entzückte, erfuhr er auf Befragen, daß es ein Schüler des Kullackschen Instituts, ein Mr. Peace aus Boston, sei. — Auch öffentliche Musik-Aufführungen, in denen die Leistungen der Eleven in den verschiedensten Branchen beurtheilt werden können, finden periodisch statt, und sollen, wie wir hören, noch in diesem Monate im Arnimschen Saale dergleichen veranstaltet werden. — Wie mannigfach die Lehrgegenstände sind, ersehen wir aus einem Programm der Akademie; Elementarlehre, Komposition, Methodik, Vorlesungen über allgemeine Kunstwissenschaft, Geschichte und Literatur der Musik, Akustik, Physiologie der Stimme und Stimmbildung, Struktur und Technik der Instrumente. In Soloklassen wird Gesang, alle Aufgaben der Haus-, Konzert-, Kirchen- und dramatischen Musik umfassend, Pianofortespiel, mit vorzugsweiser Berücksichtigung der klassischen Werke älterer und neuerer Zeit, Violin-, Viola- und Violoncellospiel, Orgelspiel, Blasinstrumente u. s. w. gelehrt, und wiederum in gemeinschaftlichen Klassen, Chorgesang, Quartett und anderweitiges Ensemble- und Orchesterspiel. — Die hier angestellten Lehrer sind rühmlichst bekannte Künstler, wie Professor Geyer, königl. Musik-Direktor Würst, Professor Mätzner, Dr. Schwarz, Organist Haupt, Konzertmeister Laub, Kammermusikus Espenhahn, Musikdirektor Wieprecht und viele andere mehr. — Möge die Kallack'sche Akademie der Tonkunst, deren starkes Fundament und kräftiges Bestehen sie zu einem Muster-Institut für alle Kunstschulen stempelt, fortfahren in ihrem nützlichen und erhabenen Wirken.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Grünthal, Pleß.
Loebel Pese, Rudy=Piekar.

(Verspätet.)
Heut Mittag entschlief sanft nach langen Leiden unser geliebter Mann, Vater, Schwieger= und Großvater, der Kaufmann **Jidel Herrnstädter,** im Alter von 75 Jahren. Verwandten und Freunden zeigen wir dies, um stille Theilnahme bittend, an. [2978]
Militsch, den 24. März 1860.
Die Hinterbliebenen.

Heute Früh ¾6 Uhr starb an einem Schlaganfall unser innigst geliebter Gatte, Bruder, Sohn und Schwager, der Buchhalter **Carl Theodor Haeusler** zu Landeshut, in dem Alter von 31 Jahren 5 Monaten 14 Tagen, was wir hiermit tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen. [2392]
Hirschberg, den 22. März 1860.
Die Hinterbliebenen.

Außerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Therese Heimann in Schwerin a. W. mit Hrn. Julius Joel in Homburg, Frl. Marie Keilert mit Hrn. Heinrich Gillert in Berlin, Frl. Friederike Gelonek in Riesenburg mit dem Kaufm. Hrn. Leopold Seelig aus Berlin.
Ehel. Verbindung: Hr. Rudolph Niemeyer mit Frl. Elise Schultheiß in Berlin, Hr. Adolph Francke mit Frl. Emilie Schmidt in Berlin, Hr. Dr. Gust. Ev. van Muyden mit Frl. Louise Müller das., Hr. Apotheker A. Fischer in Neuzelle mit Frl. Ottilie Dalcke aus Frankfurt a. O.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Posthalter Wilh. Heyer in Neustettin, Hrn. A. Nauck in St. Petersburg, Hrn. Kreisger.=Rath Pohlardt in Spandau; eine Tochter Hrn. Major im Generalstabe Grafen Gustav Waldersee in Berlin.
Todesfälle: Hr. Rentier Schreiber in Berlin, Hr. Rittergutsbes. Carl Grützmacher auf Carwitz, Hr. Major Friedrich Julius in Koblenz, Hr. Bürgermeister u. Stadtsyndikus Guderian in Posen.

Theater=Repertoire.
Donnerstag, 29. März. 4. u. letzte Extra=Vorstellung zum 1. Abonnement. **„Ein verarmter Edelmann."** Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel, nach „le Roman d'un jeune homme pauvre" von Octave Feuillet, bearbeitet von A. Beckmann.
Freitag, den 30. März. **Zum Benefiz für Hrn. Liebert.** Neu einstud.: **„Titus."** Heroische Oper in 2 Akten, nach Metastasio frei bearbeitet. Musik von Mozart.

Verein. △ 2. IV. 6. Rec. △ I.

Gründonnerstag den 5. April werde ich in der **Aula Leopoldina** der hiesigen königlichen Universität
die Schöpfung,
Oratorium von **Haydn,** aufzuführen die Ehre haben. Die Solopartien haben Frau Dr. **Mampé-Babnigg** und die Herren Cantor **Deutsch,** Assessor **Seger** und Lehrer **Schubert** zu übernehmen die Güte gehabt. [2395]
August Schnabel,
königlicher Musik-Direktor.

Die **Aufnahme** neuer Schüler in die Elementar= und Realklassen der **Realschule zum heiligen Geist** erfolgt Sonnabend den 31. März um 9 Uhr. [2319] **Kämp.**

Die **dritte Abtheilung** von [2737]
Sattler's Cosmoramen
ist nur noch kurze Zeit zu sehen.

Freitag den 30. März, Abends 7 Uhr:
Vierte Soirée des musikalischen Zirkels.
[2377] **Carl Reinecke.**

Im König von Ungarn.
Heute Donnerstag, den 28. März,
Große Extra=Vorstellung
aus der neueren Magie,
in 2 Abtheilungen, dargestellt von
von Mr. Bellachini.
Diese Vorstellung wird mit ganz neuen Piecen ausgestattet sein. [2359]
Anfang 7 Uhr.
Morgen Vorstellung.

Wintergarten.
Donnerstag den 29. März: [2985]
1. Abonnement=
Konzert von A. Bilse.
Aufgeführt werden unter Andern: „Die Najaden", Ouverture von Bennett. Es-dur-Sinfonie von Haydn. Sonate pathétique von Beethoven. Variationen für Orchester von Conrad. „Charivari", Potpourri von Kunze.
Abonnements=Billets à Dutzend 1 Thaler (welche nach Belieben verbraucht werden dürfen) sind in der Musikalien=Handlung des Herrn **Leuckart** zu haben.
Anfang 4 Uhr. Entree: 5 Sgr.

Liebich's Lokal.
Heute, Donnerstag den 29. März:
Sinfonie=Konzert
der Musikgesellschaft Philharmonie,
unter Leitung ihres Direktors Herrn
Eduard Braun.
Zur Aufführung kommt unter Andern: Ouvertüre „Oberon" von Weber; „Fidelio" von Beethoven, Fantasie appassionata für Violine v. Vieuxtemps und Sinfonie (G-moll) von Mozart. [2398]
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Ich warne hierdurch Jedermann, meinem Sohne **Alfons** etwas zu borgen, da ich für nichts mehr aufkomme, da derselbe von mir Alles, was er bedarf, erhält. [2385]
Oels, den 27. März 1860.
E. Heine, Händler.

Programm für das Thierschau=Fest des Neisse=Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins.

Das Fest findet den **21. Mai d. J.** statt; an diesem Tage können Zucht=, Nutz= und Hausthiere aller Gattungen, sowie landwirthschaftliche Geräthe, Erzeugnisse des Acker= und Gartenbaues aller Art aufgestellt werden. — An diesem Tage werden auch die Prämien an diejenigen ländlichen Dienstboten verabreicht, welche für eine Prämie würdig befunden worden sind. — Mit der Prämiirung der zur Schau ausgestellten Thiere wird begonnen, zu gleicher Zeit erfolgt der Ankauf der Thiere zum Zwecke der Verloosung, wonach die Ertheilung der Prämien öffentlich stattfindet. Hieran schließt sich der Festzug sämmtlicher zur Schau gestellten Thiere, die prämiirten Thiere werden mit den erhaltenen Schaupreisen voran geführt. Nach dem Festzuge wird zur Verloosung geschritten, wo die Gewinne von den Aktionären sogleich in Empfang zu nehmen sind. Es sind folgende Prämien ausgesetzt:

I. Für Hengste drei Prämien. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 3) Eine Fahne. Vollblut bei Hengsten ist nicht ausgeschlossen, jedoch muß der Hengst erweislich zur Zucht geeignet und dem Publikum zum Gebrauch überwiesen worden sein.

II. Zuchtstuten. a. Vollblut. Für eine jede der zwei vorzüglichsten Stuten eine Ehrenfahne. b. Nichtvollblut, drei Prämien. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 3) Eine Fahne. Außerdem stehen für Zuchtstuten noch mehrere Prämien in Aussicht.

III. Für Arbeitspferde zwei Prämien. Dieselben müssen jedoch paarweise mit zweckmäßigem Geschirr und an einem Wagen oder einem entsprechenden landwirthschaftlichen Geräthe angespannt sein. 1) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 2) Eine Fahne.

IV. Für zwei= und dreijährige Fohlen. a. Vollblut, zwei Prämien. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Eine Fahne. b. Nichtvollblut, drei Prämien. 1) Ein Schaupreis und eine Fahne. 2) Ein Geldpreis von 5 Thlr. und eine Fahne. 3) Eine Fahne.

V. Für Zuchtstiere, drei Prämien. 1) Ein Schaupreis und eine Fahne. 2) Ein Geldpreis von 10 Thlr. und eine Fahne. 3) Eine Fahne. Der Stier muß mindestens zwei Jahre alt und bereits ein Jahr in den Händen des Besitzers sein. Nur gefesselt dürfen die Thiere auf den Platz gebracht und vorgeführt werden.

VI. Nutzkühe, acht Prämien. 1) Ein Schaupreis und eine Fahne. 2) Ein Geldpreis von 8 Thlr. und eine Fahne. 3) Ein Geldpreis von 8 Thlr. und eine Fahne. 4) Ein Geldpreis von 5 Thlr. und eine Fahne. 5) Ein Geldpreis von 5 Thlr. und eine Fahne. 6) Ein Geldpreis von 3 Thlr. und eine Fahne. 7) Ein Geldreis von 3 Thlr. und eine Fahne. 8) Eine Fahne.

VII. Kalben, sechs Prämien. 1) Ein Schaupreis und eine Fahne. 2) Ein Geldpreis von 4 Thlr. und eine Fahne. 3) Ein Geldpreis von 4 Thlr. und eine Fahne. 4) Ein Geldpreis von 3 Thlr. und eine Fahne. 5) Ein Geldpreis von 3 Thlr. und eine Fahne. 6) Eine Fahne. Die Kalben dürfen nicht unter 2 Jahren sein und müssen sich mindestens ein Jahr in den Händen des Besitzers befinden.

VIII. Zugochsen, zwei Prämien. 1) Ein Schaupreis und eine Fahne. 2) Ein Geldpreis von 4 Thlr. und eine Fahne. Die Ochsen müssen paarweise angespannt sein.

IX. Zuchtschafe. 3 Schaupreise, für jeden Preis mit einer Fahne. Nur selbst gezüchtete Schafe können prämiirt werden, und müssen mindestens vier Thiere aus derselben Heerde gestellt sein.

X. Zuchtschweine, zwei Prämien. 1) Ein Schaupreis. 2) Ein Geldpreis von 4 Thlr.

XI. Mastvieh. a. Mastochsen, drei Prämien. 1) Ein Geldpreis von 15 Thlr. und eine Fahne. 2) Ein Geldpreis von 8 Thlr. und eine Fahne. 3) Eine Fahne. Mastkühe sind ausgeschlossen. b. Masthammel, zwei Prämien. 1) Ein Geldpreis von 3 Thlr. und eine Fahne. 2) Eine Fahne. c. Mastschweine, zwei Prämien. 1) Ein Geldpreis von 4 Thlr. 2) Ein Geldpreis von 3 Thlr.

XII. Zur Prämiirung von Acker= und Wirthschafts=Geräthen, Garten=Erzeugnissen und anderen zur Schau gestellten Gegenständen sind der Prämiirungs=Kommission 40 Thlr. zur Verfügung gestellt.

Sollte ein Aussteller von einer Gattung der hier bezeichneten 12 Prämiirungs=Gegenstände mehrere Stücke produziren, die prämiirungsfähig sind, so kann dieser Aussteller in einer Gattung doch immer nur eine Prämie erhalten; z. B. produzirt er mehrere Kühe, so kann nur eine Kuh prämiirt werden, ein Gleiches findet bei Pferden, Mastvieh und allen übrigen Thieren und Gegenständen statt. — In Ermangelung von Konkurrenz oder prämiirungsfähigen Gegenständen, bleiben die ausgesetzten Preise dem Vereine. — Die Anmeldungen aller Schaugegenstände müssen bis incl. **den 19. Mai** bei dem Herrn Senator Kfm. Schmachthahn in Neisse erfolgen. — Alle zur Schau und zum Verkauf aufgestellten Thiere und andere Gegenstände müssen mit einer Tafel versehen sein, worauf der Gegenstand, ob nur zur Schau, oder zum Verkauf aufgestellt, und Ort woher, näher bezeichnet ist. Prämiirte Thiere können ebenfalls zum Verkauf offerirt werden, müssen aber den Festzug mitmachen. Schauthiere zur Prämiirung, außer Mastvieh, müssen selbst gezüchtet oder mindestens ein Jahr in der Hand des Besitzers sein, und hat der Aussteller darüber glaubhaft sich auszuweisen. — Aktien zu 15 Sgr. sind vom 20. März ab zu haben bei den Herren Landräthen zu Grottkau, Neisse und Falkenberg, so wie bei den Herren Kaufleuten Kloß, Hampel und Schmachthahn zu Neisse und bei dem Herrn Rentmeister Baatz zu Grottkau. — Die Aktie gilt bei der Verloosung det von dem Vereine angekauften Thiere und sonstigen landwirthschaftlichen Gegenstände als Loos, und berechtigt den Vorzeiger zum Eintritt in die untern Zuschauerräume; wer von den Aktien=Inhabern die Tribüne benutzen will, löst ein Tribünen=Billet für 2½ Sgr. Zur Legitimation des Besitzers einer Aktie muß selbige an dem Tage der Thierschau auf dem Hute befestigt oder überhaupt sichtbar getragen werden. — Außerdem werden an diesem Tage auch Entree=Billets in die untern Schauräume an Nichtinhaber von Aktien an der Kasse zum Preise von 5 Sgr. verabfolgt, auch diesen wird der Besuch der Tribüne gegen Erlegung von 2½ Sgr. gestattet. — Der Auftrieb der Thiere findet von 6 bis 7 Uhr des Morgens statt, die Kasse wird um 8 Uhr geöffnet. Neisse, den 1. März 1860. [2080]
Das Direktorium des Neisse=Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins.
v. Donat. Graf v. Sierstorpff. Grosser.

Minerva.
Schlesische Hütten=, Forst= und Bergbau=Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre werden zu der diesjährigen ordentlichen General=Versammlung
auf den 30. April Nachmittags 3 Uhr
im Börsenlokale am Blücherplatz hierselbst
conform § 34 des Statutes eingeladen.
Die statutenmäßige Deposition der Aktien kann außer bei der Kasse der Gesellschaft in Breslau noch erfolgen:
bei Herren **Mendelssohn und Comp.** in **Berlin,**
bei Herren **Robert Warschauer und Comp.** in **Berlin,**
bei Herrn **Salomon Heine** in **Hamburg,**
bei Herren **Salomon Oppenheim jun. und Comp.** in **Köln.**
Eintrittskarten werden im Direktionslokale der Gesellschaft, Königsplatz Nr. 3a. hier, oder vor dem Eintritt in das Versammlungslokal ausgehändigt.
Breslau, den 27. März 1860. [2389]
Der Verwaltungsrath der Minerva.

Ein Ries (20 Buch) echt engl. geripptes Briefpapier
in hellblau 1 Thaler 22½ Sgr., in dunkelblau und schwerer Qualität 2 Thaler 5 Sgr. — Jede beliebige Firma wird gratis in Hochdruck oder Wasserzeichen geprägt. Die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [2264]

Verkauf von Möbeln, zu 15 pCt. reducirten Preisen der
Möbel=Halle zu Gleiwitz.
Veränderungswegen beabsichtiget der Vorstand der **Möbel=Halle** zu **Breslau** einen **Ausverkauf** von **Möbeln, Spiegeln** und **Polsterwaaren** der Filial=Möbel=Halle zu Gleiwitz **vom 28. März ab um 15 pCt.**
reducirten Verkaufspreis zu veranlassen.
☞ Indem dies einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit bekannt gemacht wird, wollen gedachte Herrschaften gleichzeitig darauf achten, daß sämmtliche Gegenstände mit einer gestempelten Marke und Preis=Auszeichnung versehen sind. [2405]
Da der Verkauf beschleunigt werden soll, so ersucht um recht bald gefällige Aufträge:
Der Vorstand der Möbel=Halle.

!!! Möbel !!!
in allen Holzarten, gut gearbeitet, wofür garantirt wird,
empfiehlt zu billigen Preisen:
Die Möbel=, Spiegel= und Polsterwaaren=Handlung von
Mattes Cohn,
Goldene Rade=Gasse Nr. 11. [1733]

Frisch gepreßte Raps= u. Leinkuchen
sind in unseren Oelfabriken in **allen Quantitäten** stets vorräthig. [2303]
Moritz Werther u. Sohn.

Wilhelms=Bahn.
Bekanntmachung.
Mit dem 1. April d. J. tritt für die Wilhelmsbahn mit ihren Zweigbahnen folgender Fahrplan in Kraft:

A. Richtung Kosel=Oderberg.

Güterzug:	Abfahrt von Kosel Morgens	6 Uhr 14 Min.,	Ankunft in Oderberg	10 Uhr 20 M.
Schnellzug:	„ „ „ „	9 Uhr 49 Min.,	„ „ „	11 Uhr 20 M.
Güterzug:	„ „ „ Mittags	12 Uhr 4 Min.,	„ „ „	3 Uhr 45 M.
Personenzug:	„ „ „ Abends	6 Uhr 10 Min.,	„ „ „	7 Uhr 50 M.

B. Richtung Oderberg=Kosel.

Personenzug:	Abfahrt von Oderberg Morgens	6 Uhr 35 M.,	Ankunft in Kosel	8 Uhr 24 M.
Güterzug:	„ „ Ratibor „	8 Uhr 49 M.,	„ „ „	11 Uhr 9 M.
„	„ „ Oderberg Mittags	12 Uhr 5 M.,	„ „ „	3 Uhr 40 M.
Schnellzug:	„ „ Nachm.	4 Uhr 15 M.,	„ „ „	5 Uhr 49 M.
Güterzug: im Winter	„ „ Abends	5 Uhr 5 M.,	„ in Ratibor	6 Uhr 34 M.
Güterzug: im Sommer	„ „ „	6 Uhr 30 M.,	„ in Ratibor	8 Uhr 9 M.

C. Richtung Ratibor=Kattowitz.

Gemischter Zug:	Abfahrt von Nendza Morgens	8 Uhr 4 M.,	Ankunft in Kattowitz	11 U. 15 M.
Güterzug:	„ „ Ratibor Nachm.	3 Uhr,	„ „ „	7 U. 50 M.
„	„ „ Nendza Abends	7 Uhr 19 M.,	„ „ Rybnik	9 U. 21 M.
„	„ „ Nicolai Morgens	5 Uhr 45 M.,	„ „ Kattowitz	6 U. 22 M.

D. Richtung Kattowitz=Ratibor.

Güterzug:	Abfahrt von Kattowitz Morgens	6 Uhr 55 M.,	Ankunft in Ratibor	12 U. 40 M.
Gemischter Zug:	„ „ „ Nachm.	3 Uhr 50 M.,	„ „ Nendza	6 U. 25 M.
Güterzug:	„ „ Rybnik Morgens	5 Uhr 31 M.,	„ „ „	7 U. 19 M.
„	„ „ Kattowitz Abends	8 Uhr 45 M.,	„ „ Nicolai	9 U. 20 M.

E. Richtung Ratibor=Leobschütz.

Güterzug:	Abfahrt von Ratibor Morgens	10 Uhr 50 M.,	Ankunft in Leobschütz	12 U. 35 M.
Gemischter Zug:	„ „ „ Abends	7 Uhr 19 M.,	„ „ „	8 U. 52 M.

F. Richtung Leobschütz=Ratibor.

Gemischter Zug:	Abfahrt von Leobschütz Morgens	5 Uhr 17 M.,	Ankunft in Ratibor	7 U. 4 M.
Güterzug:	„ „ „ Nachm.	3 Uhr 15 M.,	„ „ „	4 U. 45 M.

Die Güterzüge mit bedingter Personen=Beförderung.
Das Nähere ergeben die gedruckten Fahrpläne, welche auf jeder Station für 1 Sgr. pro Stück käuflich sind. [2386]
Ratibor, den 26. März 1860.
Königliche Direktion der Wilhelms=Bahn.

Bekanntmachung.
Königliche Ostbahn.



Für die **Königsberg=Eydtkuhner Eisenbahnroute** soll die Anfertigung und Lieferung von
6 Stück Eisenbahn=Postwagen mit Bremsen, so wie der dazu erforderlichen
21 Stück Achsen mit Rädern und
42 dito Gußstahl=Tragfedern
im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.
Unternehmer wollen ihre Offerten portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Offerte auf Lieferung von Postwagen, sowie Achsen und Gußstahl=Tragfedern für die Königsberg=Eydtkuhner Eisenbahnroute"
versehen, bis zu dem auf
Sonnabend den 21. April d. J., Vormittags 11 Uhr,
anstehenden Termine an uns einsenden. Die Oeffnung der eingehenden Offerten erfolgt am Terminstage zur bezeichneten Stunde in unserem Geschäftslokale (auf dem Bahnhofe hierselbst) in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Submittenten.
Submissions=Bedingungen und Zeichnungen liegen bei unserem Ober=Maschinenmeister **Rohrbeck** hierselbst zur Einsicht offen, werden von demselben auch auf portofreie Anträge unentgeltlich mitgetheilt. [2138]
Bromberg, den 16. März 1860. **Königl. Direktion der Ostbahn.**

Niederschlesische Zweigbahn.
Die Verloosung der pro 1860 zur Kündigung und Rückzahlung kommenden 5procentigen Prioritäts=Obligationen unserer Gesellschaft (Lit. C.) im Nominalbetrage von 2500 Thalern wird in dem
auf den 16. April d. J. Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftslokale hierselbst angesetzten Termine, in Gegenwart eines Notars erfolgen.
Den Inhabern von Prioritäts=Obligationen ist gestattet, der Verloosung beizuwohnen.
Glogau, den 26. März 1860. [2388] **Die Direction.**

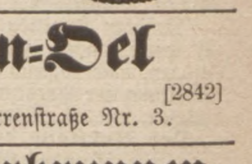
F. D. Ohagen, Hoflieferant,
Nikolai= und Herrenstraßen=Ecke,
empfiehlt sein reich sortirtes Lager von
Spiegeln in allen Größen, Gardinen= und Pladfond=Verzierungen, Kron=, Wand= und Tafelleuchter, Uhr=Consolen, Figuren und Gruppen, Candelaber und Girandols, Marmor=Vasen u. s. w.,
zu möglichst billigen Preisen. [2048]

Von neuen
hochrothen süßen Messinaer Apfelsinen
empfing ich eine dritte große Sendung, die ich in Partien, als auch einzeln, zu den billigsten Preisen empfehle.
Gustav Friederici,
[2329] Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

יין שרף של פסח בהכשר בר"צ
Auch in diesem Jahre habe ich eine Quantität Oster=Branntweine und Liqueure angefertigt, deren Qualität dadurch, daß ich der Entfuselung des gewöhnlich sehr schlecht ausfallenden Rohspiritus die größte Aufmerksamkeit gewidmet, so vorzüglich geworden ist, wie solche wohl noch nicht vorgekommen. Die Preise stelle ich verhältnißmäßig billig und bitte um zeitige Aufträge. [2328] **Hartwig Kantorowicz** in Posen, Wronkerstr. 6.



Zum pommerschen Laden,
Nikolaistraße 71. [2983]
Ausgezeichnet gut und frisch angekommen: grüner frischer Lachs, geräucherter Lachs, marinirter Lachs und marinirte Brat=Marenen.
A. Neukirch, aus Wollin i. P.



Polnisches Terpentin=Oel
von vorzüglicher Qualität, offeriren billigst: [2842]
Albert Ehlert u. Comp., Herrenstraße Nr. 3.

Natürlichen 1860er Selterbrunnen
erwarte ich morgen **direkt von der Quelle** die **erste** Sendung. [2397]
Hermann Straka, Dorotheen= und Junkernstraße Nr. 33,
Mineralbrunnen=, Delicatessen=, Colonialwaaren= und Kerzen=Handlung.

Echtes englisches Reygras in Originalpackung,
direkte Beziehung, empfieht: [2976]
Breslau. **Theodor Görlitz,** Junkernstr. Nr. 4.

Neuen amerikanischen Pferdezahn=Mais,
Commissions=Lager der Herren **J. F. Poppe u. Co.** in Berlin, offeriren:
[1741] **Gebrüder Staats** in Breslau, Karlsstraße 28.

Zur Düngung
offeriren wir unser bekanntes reines fein gemahlenes **Rapskuchenmehl,** womit wir allen Anforderungen zu genügen im Stande sind. [2302]
Moritz Werther u. Sohn.

Freitag den 30. März wird an der königl. **Kunstbau=Handwerks=Schule** im Sandstifts=Gebäude von 8 bis 1 Uhr Vormittags eine **Ausstellung** der **Arbeiten** und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags eine Prüfung der Schüler öffentlich stattfinden. Freunde und Gönner der Anstalt werden hiermit ganz ergebenst zur freundlichen Theilnahme eingeladen.
[2292] Direktor **Gebauer.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [422]

Zu dem Konkurse über das Vermögen des gewesenen Restaurateurs **Heinr. Schwinge** (in Firma Heinrich Schwinge), Reusche-Straße Nr. 58/59 hierselbst, haben die Kaufleute Lehmstedt und Voigt zu Neue-Neustadt Magdeburg eine Waarenforderung von 21 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 2. April 1860 Vorm. 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 27. März 1860.

Königl. Stadt=Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Schmiedel.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis=Gericht Breslau.

Das dem Maurerpolirer **Friedr. Schneider** zu Lehmgruben gehörige Grundstück, Hypotheken-Nr. 96 Lehmgruben, mit den darauf errichteten Gebäuden, abgeschätzt auf 12,099 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Dinstag den 3. Juli 1860, Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Grafen v. Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung ans den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 30. November 1859. [157]

Königl. Kreis=Gericht. I. Abtheilung.

[423] **Oeffentliche Aufforderung.**

Alle Diejenigen, welche auf die Rubrice III. Nr. 1 auf der Mühlen-Possession Nr. 3 zu Krieblowitz (sogenannte Vierrade-Mühle) aus dem angeblich verloren gegangenen Erbsonderungs-Instrumente vom 28. Januar 1786 für den Gottfried Hübner'schen Sohn 1. Ehe gleichen Namens eingetragenen und angeblich bereits bezahlten mütterlichen Erbegelder pro Achtzig Reichsthaler Ansprüche zu haben vermeinen, insbesondere alle der Person und dem Aufenthalte nach unbekannte Rechtsnachfolger des gedachten Gottfried Hübner werden hierdurch aufgefordert und vorgeladen, ihre Ansprüche alsbald und spätestens in dem im hiesigen Gerichtslokale **auf den 3. Juli d. J. Vorm. 10 Uhr,** anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf besagte Erbegelder werden präcludirt und letztere im Hypothekenbuche werden gelöscht werden.

Canth, den 17. März 1860.

Königl. Kreis=Gerichts=Kommission.

Die vakant gewesene **Brunnenarztstelle** hierselbst ist **bereits besetzt,** es kann daher auf die Wünsche der resp. Herren Bewerber um dieselbe nicht mehr reflektirt werden. Die eingereichten Atteste werden ihnen demnächst per Couvert wieder zugehen.

Salzbrunn, den 27. März 1860. [2382]

Fürstlich Pleß'sche
Brunnen=Verwalung.

Bekanntmachung.

Zu den diesjährigen Kulturen werden noch 30 bis 40 Scheffel gute keimfähige Saamen-Eicheln gebraucht und wollen Verkäufer mit Angabe des Preises pro Scheffel loco Bahnhof Tarnowitz recht bald ihre Offerten einsenden.

Bemerkt wird, daß für Eicheln guter Qualität, sehr gute Preise gezahlt werden.

Schloß Neudeck bei Tarnowitz O.S., den 26. März 1860.

Die gräfl. Forst=Inspektion.
Burchardt. [2373]

Die bei der israelitischen Brüder-Gemeinde hierselbst vakante Stelle des Predigers, welche mit 600 Thlr. jährlichem Gehalte dotirt ist und bedeutende Neben-Emolumente gewährt, soll besetzt werden.

Geeignete Kandidaten wollen ihre Bewerbungs-Gesuche recht bald an uns einreichen und denselben

a) ein curriculum vitae,
b) die Atteste über Absolvirung regelmäßiger Universitäts-Studien,
e) den Nachweis der Qualifikation zu rabbinischen Funktionen,
d) ihre sonstigen Zeugnisse

beifügen, auch zugleich anzeigen, wann sie zur Abhaltung der Probepredigt bereit sind.

Posen, den 26. März 1860. [2401]

Der Vorstand der israelitischen Brüder=Gemeinde.

Um Irrthümer zu vermeiden, mache ich hiermit bekannt, daß die **Buchdruckerei,** Firma **Robert Lucas** — jetzt Schuhbrücke Nr. 35 — auf Grund notariellen Vertrages seit dem Jahre 1846 mein Eigenthum ist. [2969]

Breslau, den 28. März 1860.

Elisabet Hahn.

Crucifixe, Altarleuchter

und Taufbecken von Gußeisen, 3¾ Fuß hohe Chistusfiguren auf Altar-, Kirchhof- und Wegekreuze, schwarz oder reich und dauerhaft vergoldet und

Vortragekreuze

zu Prozessionen und Leichenbegängnissen anwendbar, empfehlen **Hübner und Sohn,** Ring 35 eine Treppe an der grünen Röhre. Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt. [2399]

Auktion. Freitag den 30. d. M. 9 Uhr sollen Werderstraße 23/24, Zuckerraffinerie, wegen Umzuges gut gehaltene Polirander-Möbel, ein schöner eichener Rokoko-Schrank, ein dergl. Schub, andere Möbel, ein bronzener Kronleuchter, eine eiserne Geldkasse, anderes Eisen- und Hausgeräth öffentlich versteigert werden. [2898]

C. Reymann, Auktions-Kommissar.

Auktion. [2974]

Sonnabend, den 31. März Mittags halb 12 Uhr, soll im Stierhofe, Kleine-Groschen-Gasse 5, ein offener Holzschuppen mit Pappdach versteigert werden.

C. Reymann, Auktions-Commissarius.

[2387] **Auktion.**

Montag den 2. April d. J. sollen in Nr. 4 am Tauenzienplatze in der Ibbach'schen Konkurs-Sache

a. Vorm. 9 Uhr Champagner in ⅟₁ u. ½ Fl. rother und weißer Burgurder, als Chablis, Montrachet ꝛc., feine Rheinweine, Cognac ꝛc.;
b. Nachm. 2 Uhr Möbel von Kirschbaum und Mahagoni, Goldrahmspiegel, so wie Restaurations- und Kellergeräthschaften

versteigert werden.

Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Auktion. [2403]

Montag den 2. April d. J. Vormittags von 10 Uhr ab werde ich Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 74a, eine Treppe hoch,

einige birkene Möbel, Kleidungsstücke und Hausgeräthe

meistbietend versteigern.

H. Saul, Auktions-Commissarius.

Große Cigarren=Auktion.

Freitag den 6. April d. J. Vormittags von 10 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich in meinem Auktions-Lokale Ring 30, eine Treppe hoch,

eine bedeutende Quantität verschiedener Cigarren, aus einer aufgelösten Fabrik,

meistbietend versteigern. [2404]

H. Saul, Auktions-Commissarius.

Verkauf von Fichtensamen.

1465 Pfd. Fichtensamen, gut und keimfähig, sind à 2½ Sgr. auf der Samendarre Stoberau verkäuflich. [421]

Stoberau, den 27. März 1860.

Der Oberförster **Middeldopf.**

Mein in der Niederlausitz seit 50 Jahren besessenes **steuerfreies Rittergut Graustein,** welches dicht an der Chaussee — 1 Stunde von der Fabrik- und Kreisstadt Spremberg und 3 Stunden von Muskau belegen, wozu ein Areal von 4 bis 500 Morgen Acker bester Qualität hiesiger Gegend, nebst ausgezeichnet bestandenem Forst gehört, bin ich Willens altershalber sofort zu verkaufen und ist eine Anzahlung von 8 bis 10,000 Thaler erforderlich.

Selbstkäufer wollen sich gefälligst direkt an mich wenden, und wird es Keinen derselben gereuen, sich dieses Gütchen, welches sich in einer vortrefflichen Lage befindet, angesehen zu haben. [2348]

Graustein bei Spremberg. **Simon.**

Baumwoll=Spinnerei

in Schweden.

Verkauf, Verpachtung oder **Association.**

Eine Baumwoll-Spinnerei von 5000 Waterspindeln mit Wasserkraft und allen zum Betriebe nöthigen Maschinen und Einrichtungen, mit Gaswerk, Bleicherei, Wohnhaus, Arbeiter-Wohnungen und großen Speichern, gelegen in einer naturschönen und bevölkerten Gegend, im mittleren Theile des Königreichs Schweden, 1 Meile von einer großen Fabrikstadt, unmittelbar an der projektirten Staats-Eisenbahn in günstigster Lage für den Absatz des Fabrikates, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten, sollte sich indessen ein

Compagnon,

der mit genügenden Zeugnissen über Charakter, hinreichendem Vermögen und tüchtigen Fabrikations-Kenntnissen versehen ist, finden, so wäre der jetzige Besitzer — ein Kapitalist — nicht abgeneigt, sich mit einer solchen Persönlichkeit, bei entsprechenden Garantien, behufs gemeinschaftlicher Betreibung des Geschäfts zu associiren.

Selbstreflektanten wollen ihre Zuschriften unter Chiffer U. 95 an das Central-Annoncenbüreau von **Retemeyer** in Berlin, zur weiteren Beförderung einsenden. [2255]

Homöopatischer

Gesundheits=Kaffee

in Vorschrift und Leitung des Herrn Dr. **Arthur Lutze,** Direktor der homöopath. Heil- und Lehr-Anstalt in Cöthen, fabrizirt von Herren Krause u. Co. in Nordhausen, hat in Folge seiner vorzüglichen Qualität vielseitige Konsumenten seit langen Jahren, aber auch, wie es mit vielen guten Sachen ergeht, tadelhafte Nachahmungen gefunden, und erlauben wir uns nur ergebenst aufmerksam zu machen, daß stets der echte Dr. Lutze'sche Gesundheits-Kaffee ebenfalls bei uns zu den bekannten, so billigen Preisen und Rabatt-Ertheilungen vorräthig ist, und in jeder gewünschten Quantität abgegeben werden kann. Bei centnerweser Entnahme den höchsten Rabatt. [2335]

Handlung Eduard Groß

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.



Englische
Water=Closetts
neuester Konstruktion gänzlich geruchlos und transportabel, sind wieder in großer Auswahl



vorräthig und werden zu soliden Preisen verkauft bei **A. Radoy,** Klemptnermeister,
[2987] Kupferschmiedestraße Nr. 4.

Ein Gasthof in bester Lage hiesiger Stadt kann sofort bei Uebernahme eines Inventar von 1000 bis 1500 Thaler pachtweise abgetreten werden. Frankirte Anfragen unter L. Z. poste rest. Breslau werden erwidert. [2973]

Wegen Oder-Hochwassers wird der für den **2. April d. J.** in Bautke anberaumte Holzverkaufstermin **aufgehoben.** [420]

Schöneiche, den 27. März 1860.

Der königl. Oberförster Graf **Matuschka.**

G. W. Sußner's [2402]

Creta Polycolor,

(Farbige Oelkreide-Stifte)
für
Maler, Zeichner, Architekten und Dilettanten.
Ein Sortiment
von 48 Stiften in Etuis à 4 Thaler,
„ 36 „ „ „ „ 3 „
„ 24 „ „ „ „ 2 „
„ 18 „ „ „ „ 1½ „
„ 12 „ „ „ „ 1 „
Einzelne Stifte
Nr. 1—47 per Stück 3 Sgr.,
Nr. 0 Carmin 4 „

Technische Anleitung zum Gebrauch der Creta Polycolor, in einer besonderen Broschüre, für Käufer gratis. Auswärtige Aufträge werden portofrei erbeten von

der Papier= und Kunsthandlung

F. Marsch,

Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch.

Tauf= u. Confirm.=Denkmünzen

in Gold und Silber empfehlen **Hübner und Sohn,** Ring 35 eine Treppe, an der grünen Röhre. [2400]

Für die Herren Holzarbeiter

stehen eine Partie 2 und 4 Zoll starke, 10 bis 16 Zoll breite, 8 bis 20 Zoll lange reine, schöne **Eichen=Bohlen** zum möglichst billigen Verkauf en gros et en détail auf dem Holzplatze, Tauenzienstraße Nr. 33 und Flurstraße Nr. 1.

Gemalte Rouleaux

in schönen Mustern von 15 Sgr. an empfiehlt
[2981] **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Frische Hamburger [2982]

Speckbücklinge,

große geräucherte

See=Lachse

und geräucherte

Weserlachse,

wovon ich wöchentlich einige Lieferungen heran bekomme, empfiehlt:

C. J. Bourgarde,

Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage.



Brönners Flecken=Wasser,

zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glaceehandschuh, die Flasche 2½, 6 Sgr. und 1 Thlr. Zum Wiederverkauf mit Rabatt.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.



Auf dem Dominium Kobelau, 1 Meile vom Bahnhof Frankenstein und Gnadenfrey, steht eine 9 Jahr alte, 3 Zoll große, fehlerfreie sehr elegante schwarzbraune Vollblutstute — in Pusbern bei Trakehnen gezogen — fein geritten und mit selten schönen Gangarten, zum Verkauf. [2349]

Flügel und **Pianinos,** eleg. gearbeitet, mit schönem, kräftigem Ton, engl. und deutscher Konstruktion, verkauft unter mehrjähr. Garantie: **J. Seiler,** Altbüßerstraße 14.

120 Mrg. 2schürige Wiesen

sollen auf dem Dom. Glockschütz bei Hundsfeld parzellenweise am 11. und 16. April Morgens 8 Uhr meistbietend verpachtet werden.

Zu bevorstehendem Osterfeste empfehle ich mein Lager von יין כשר על פסח welches unter Aufsicht des königl. Landes-Rabbiners Herrn Tiktin steht. [2718]

Heinrich Kraniger,

Karlsplatz Nr. 3, am Pokoihof.

In echtem norwegischen

Fisch=Guano

werde ich fortan Lager in **Görlitz** wie hier halten, welches ich der ökonomischen Welt bestens empfehle. [2931]

Seidenberg, den 26. März 1860.

Wilh. Kloß.

Dreihundert Scheffel rothe **Zwiebel=Kartoffeln** zur Saat verkauft das Dominium Rzuchow bei Ratibor [2247]

2000 Scheffel,

wovon 1000 Scheffel rothe märkische und 1000 Scheffel sächsische Zwiebelkartoffeln, sind in größeren und kleineren Posten auf der Herrschaft **Kleutsch,** Kreis Frankenstein, abzugeben. [2310]

Das **Neueste** in

Tapeten und Gardinenstangen

empfiehlt:

Wilh. Bauer jun.,

Schweidnitzerstraße 30 u. 31. [1421]

Fette Schafe,

94 Stück, verkauft das Dom. Birkholz bei Schweidnitz. [2937]

4 Stück Mastochsen

stehen auf dem Dominium Schönbach bei Kanth zum Verkauf. [2406]

Gedämpftes Knochenmehl	unter Garantie von	4—5% Stickstoff, 48—50% phosphors. Kalk,
Künstl. Guano	„ „ „	7% Stickst. meist als Ammoniaksalze, 30% phosphors. Salze meist löslich
Superphosphat (Rübendünger)	„ „	3—4% Stickstoff, 30—40% phosphors. Salze m. lösl.
Hornmehl	„ „ „	7—9% Stickstoff, ca. 20% phosphors. Kalk,
Poudrette	„ „ „	4—5% Stickstoff, 18—20% phosphors. Salze,
dito	„ „ „	2—2½% Stickstoff, 18—20% phosphors. Salze

offerirt: **die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,**
[2163] Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12.

Echten Peru=Guano

offerirt billigstens: [2946] **H. Bruck,** Ring Nr. 34, 2 Treppen.

Für Seifensieder und Destillateure.

Eine gute brauchbare Presse, mit eiserner Spindel versehen, ist zu verkaufen. Näheres darüber Kupferschmiedestraße Nr. 40, in dem Fleischer-Gewölbe. [2956]

Pensions=Offerte.

2 Gymnasiasten oder Realschüler werden sofort unter billigen Bedingungen in Pension genommen. Auskunft ertheilt Universitäts-Sekretär **Nadbyl,** Schuhbrücke 38. [2986]

Pensionäre

finden Aufnahme beim Lehrer **Scholz,** Tauenzienstraße Nr. 22. [2977]

Zur Bewirthschaftung eines Ritterguts mit Vorwerk wird **1 Administrator** mit **400 Thlr. Gehalt** bei fr. Station oder Deputat und guten Tantiemen gesucht. Auftrag **A. Wierskalla,** Berlin, Grenadierstr. 27.

Unterzeichnete empfiehlt sich hochachtungsvoll den geehrten Damen zur Anfertigung aller Kleider, indem sie bei möglichst billigen Preisen eine reele Bedienung versichert. [2984]

Pauline Danger, Altbüsserstr. 59, 2 Tr.

Offene Stelle.

Ein junger Mann, der bereits in einem Glas- und Porzellan-Geschäfte gearbeitet, findet bald eine mit Salair verbundene Stellung. Adressen beliebe man unter Chiffre W. B. Gleiwitz poste restante franco einzusenden. [2384]

Pensionäre, Mädchen, auch Knaben, finden liebevolle Aufnahme in einer gebildeten Familie. Näheres ertheilt gütigst Herr Gymnasial-Lehrer **Simon,** Matthias-Straße Nr. 76, und Herr Gesanglehrer **Hirschberg,** Albrechtsstraße Nr. 25. [2979]

Reisenden=Gesuch.

Eine renom. Wein-Groß-Handlung am Rhein wünscht einen tüchtigen und soliden Reisenden zu engagiren. Näheres durch den Kaufmann **L. Hutter,** Berlin. [1593]

Eine elegante freundliche **Wohnung** von 5 Zimmern mit Balkon und Zubehör nebst Garten-Promenade ist zu vermiethen und zum 1. Juli, auch früher zu beziehen. Das Nähere Weidenstr., Stadt Paris beim Haushälter.

Gartenstraße Nr. 5 ist eine kleine Wohnung zu Ostern zu beziehen; auch sind daselbst Wohnungen in dem Hause Gartenstraße 36a zu 115 bis 200 Thlr. zu vermiethen. [2972]

Ein möblirtes Zimmer für 1 Herrn ist zu vermiethen im Hause des Schlossermeister Möller, 3 Stiegen, Schwerdtstraße. [2971]

Karls-Straße Nr. 30 ist zu Johannis **der erste Stock,** bestehend aus 5 großen Stuben, großem Entree, Dienstboten-Zimmer und Beigelaß zu vermiethen. **Die Wohnung ist 20 Jahre hindurch zugleich als Handlungs=Verkaufs=Lokal benutzt worden.** Näheres beim Haushälter. [2970]

Blücherplatz Nr. 14

ist die dritte Etage, bestehend aus sieben Stuben, Entree, Küche und Beigelaß zu vermiethen und am 1. Juli d. J. zu beziehen. Das Nähere beim Haushälter daselbst.

Tauenzienstraße 7, 3 Treppen links, ist ein Zimmer mit Kabinet, möblirt oder unmöblirt, zu vermiethen. [2980]

Sommerwohnungen

in Alt-Scheitnig Nr. 11, dicht neben Fürstensgarten, sind zu vermiethen. Die sehr gesunde und freundliche Lage, ein hübscher Garten, die Nähe des schönen Parkes, machen diesen Aufenthalt zu einem höchst angenehmen.

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 28. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 83	75	60—67	Sgr.
dito gelber	75— 78	72	60—66	„
Roggen . .	58— 60	57	53—55	„
Gerste . . .	48— 52	46	42—45	„
Hafer . . .	30— 32	29	26—28	„
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16⅙ G.

27. u. 28. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"4'"07	27"4'"20	27"2'"75
Luftwärme	+ 1,5	+ 1,4	+ 3,2
Thaupunkt	— 2,9	— 2,7	— 0,2
Dunstsättigung	67pCt.	69pCt.	76pCt.
Wind	S	W	S
Wetter	heiter	überwölkt	bedeckt Regen

Breslauer Börse vom 28. März 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142⅞ bz. B.
dito	2M.	141¾ G.
Hamburg	k.S.	150¾ G.
dito	2M.	150⅟₁₂ G.
London	k.S.	6. 19⅞ G.
dito	3M.	6. 17¾ bz. B.
Paris	2M.	79⅙ B.
Wien ö. W.	2M.	73⅝ bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87¼ B.
Oesterr. Währ.		75⅙ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99⅚ B.
Preus. Anl. 1850	4½	99⅚ B.
dito 1852	4½	99⅚ B.
dito 1854 1856	4½	99⅚ B.
dito 1859	5	104⅞ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	84 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100⅚ B.
dito Kreditsch.	4	88½ B.
dito dito	3½	89¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87¼ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95½ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Rentenbr.	4	93⅟₁₂ B.
Posener dito	4	91½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99½ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86½ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¾ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	59¼ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	79⅞ B.
dito Pr.-Obl.	4	83¼ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	89¾ G.
Köln-Mind. Pr.	4	79¼ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	49¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	112 G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	112 G.
dito Prior.-Ob.	4	84¾ B.
dito dito	4½	89⅚ B.
dito dito	3½	72⅙ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	72 B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.